DBZ

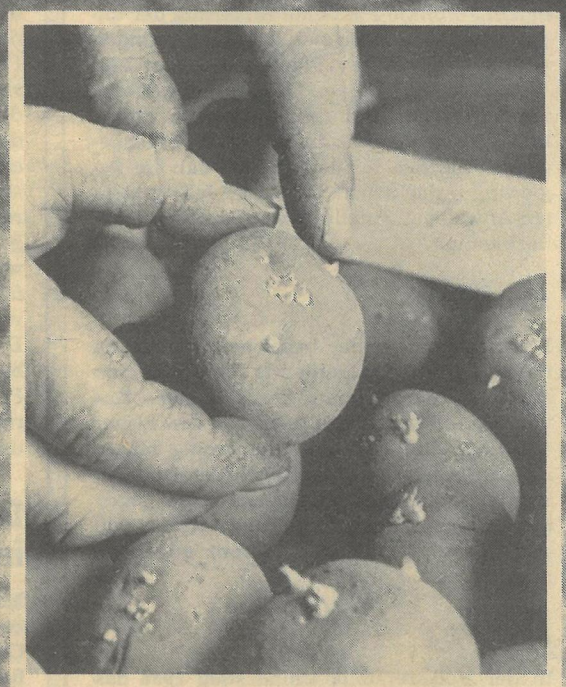
NEUE Deutsche Bauernzeitung

ORGAN DES ZENTRALKOMITEES DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

NUMMER 9
27. FEBRUAR 1987
28. JAHRGANG
PREIS 40 PF
MONATS-ABONNEMENT 1,60 M
ISSN 0548-2739

Garantiert gesunde Kartoffeln

Werner Kühn, Produktionsleiter der LPG Parchim, sieht in allen Verfahrensabschnitten noch Möglichkeiten, den Ertrag und die Qualität der Knollen zu erhöhen. Wie seine Genossenschaft im Leistungsvergleich mit der benachbarten LPG Marnitz abschneidet, zeigen wir auf den Seiten 6/7.



TGL-gerechtes, gut vorbereitetes Pflanzgut

Ablage der Knollen in vorgeformte Dämme

Verlust- und beschädigungsarme Ernte

LAND-WIRTSCHAFT IN ALLER WELT

Guatemala-Stadt

Vier starke Gewerkschaftsbünde Guatemalas fordern von Präsident Vinicio Cerezo in einem 5-Punkte-Plan eine Änderung der ungerechten Bodenverteilung. Bisher befinden sich 85 Prozent der Plantagen, Äcker und Weiden in Händen von Großgrundbesitzern. Landlose Campesinos kündigten im Süden und Südosten erneut die Besetzung brachliegender Flächen für den Fall an, daß die Regierung ihrem schon vor einem Jahr gestellten Antrag auf Zuteilung von Parzellen nicht nachkommt. ADN

London

Das Einkommen der britischen Farmer ist nach Angaben des Landwirts John Billington auf der Jahreskonferenz der Nationalen Farmer-Gewerkschaft seit 1985 auf den bisher tiefsten Stand gefallen. Gleichzeitig hätten ihre Schulden eine Rekordhöhe erreicht. Billington schlug ein Mißtrauensvotum gegen die Agrarpolitik der Regierung vor, das von den Teilnehmern der Konferenz angenommen wurde. ADN

Peking

In der Volksrepublik China stieg 1986 das Nationaleinkommen um 7,4 Prozent, die Industrieproduktion um 11,1 und die landwirtschaftliche Erzeugung um 3,5 Prozent. Das Realeinkommen der Bevölkerung erhöhte sich. Erstmals in der Geschichte des Landes überschritt die Stahlproduktion die 50-Millionen-Tonnen-Marke. Die Getreideernte belief sich auf 391 Millionen Tonnen, etwa zwölf Millionen mehr als 1985. ADN

Managua

Konterrevolutionäre haben in Nikaragua beim Überfall auf eine landwirtschaftliche Kooperative sieben Menschen ermordet und weitere zwei verletzt. Das Verbrechen wurde nahe der Siedlung Rio Rama in der Provinz Chontales verübt. Die Contras brannten auch Einrichtungen der Genossenschaft nieder. ADN

Tunis

Gemäß einem langfristig angelegten Plan will Tunesien durch Erweiterung der Anbauflächen und durch Intensivierung die Produktion von Olivenöl bis zum Jahre 2000 auf über 180 000 Tonnen erhöhen – gegenüber dem heutigen Stand um 50 Prozent. 1986 ist ein gutes Olivenjahr gewesen. Der Ertrag lag um ein Viertel über dem von 1985. ADN

Tbilissi

Die durch ungewöhnlich starke Schneefälle und anschließendes Tauwetter in Georgien ausgelöste Naturkatastrophe hat mehr als 80 Menschenleben gefordert, schwere volkswirtschaftliche Schäden angerichtet und über 1500 landwirtschaftliche, hydrotechnische und andere Bauten zerstört oder beschädigt. 80 000 Hektar Weideland und mehrjährige Kulturen wurden in Mitleidenschaft gezogen. ADN

Nairobi

In der Hauptstadt Kenias sind die Organisation der Vereinten Nationen für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) und Japan übereingekommen, gemeinsam ein Frühwarnsystem für den afrikanischen Agrarsektor zu entwickeln. Es soll Daten für die Vorsorge bei drohenden Dürreperioden liefern. ADN

San Salvador

Ein Hubschrauber der USA-Luftwaffe griff ein Dorf nordöstlich der Hauptstadt von El Salvador an und beschoß es mit Maschinengewehren. Wie der Sender der Nationalen Befreiungsfront Farabundo Martí meldete, erfolgte der Angriff, als Helfer des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes Lebensmittel und Medikamente an die Dorfbewohner verteilten. ADN

Protokoll über die Agrarkooperation mit der UdSSR

Der Minister für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft, Bruno Lietz, empfing den Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der UdSSR, Nikolai Kulinitsch, zu Gesprächen. Beide Seiten erörterten Aufgaben zur Realisierung des Komplexprogramms des wissenschaftlich-technischen Fortschritts der Mitgliedsländer des RGW und der Beschlüsse der 39. Tagung der Paritätischen Regierungskommission. Sie stimmten darin überein, die erfolgreiche Zusammenarbeit der vergangenen Jahre entsprechend den neuen Erfordernissen auf höherem Niveau weiterzuführen. Zum Abschluß des mehrtägigen Besuches, bei dem sich der sowjetische Gast über die Leistungsfähigkeit moderner Produktionsverfahren im Kombinat Süßwaren Delitzsch sowie im Getränkekombinat Berlin informierte, wurde ein Protokoll über die weitere Kooperation in den Jahren 1987 und 1988 unterzeichnet. ADN

DBD-Konferenzen in zehn Bezirken

Mit Bezirksdelegiertenkonferenzen in Neubrandenburg, Potsdam, Cottbus, Dresden, Erfurt, Frankfurt (Oder), Gera, Halle, Rostock und Schwerin ist die Demokratische Bauernpartei Deutschlands Ende vergangener Woche in die letzte Etappe vor ihrem Ende April in Rostock stattfindenden XII. Parteitag eingetreten. Auf den von schöpferischer Aktivität und hoher Einsatzbereitschaft der DBD-Mitglieder zeugenden Zusammenkünften wurden neue Aufgaben in der Mitarbeit zur Verwirklichung der Beschlüsse des XI. Parteitages der SED erörtert. In den Berichten der Bezirksvorstände und den Diskussionsbeiträgen der Delegierten kam die Bereitschaft der DBD-Mitglieder zum Ausdruck, mit großem Engagement für Leistungs- und Effektivitätszuwachs zu sorgen. Es gehe darum, im sozialistischen Wettbewerb aktiv für beste Bedingungen und Resultate bei der Erfüllung und gezielten Überbietung des Volkswirtschaftsplanes mit zu sorgen. ADN

Gewerkschafter setzen auf Technik

Wie in Berlin, Dresden, Halle, Karl-Marx-Stadt, Leipzig, Magdeburg und Suhl, so fand vergangenen Sonnabend auch in Neubrandenburg eine Bezirksdelegiertenkonferenz des FDGB statt. Jeder fünfte Gewerkschafter zwischen Haff und Müritz arbeitet in der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft. Horst Rusch, Vorsitzender des Bezirksvorstandes, verwies im Rechenschaftsbericht auf beispielhaftes Bemühen der FDGB-Mitglieder des VEG Stavenhagen, Kreis Malchin, die neuesten Erkenntnisse in hohen Ertragszuwachs umzusetzen. Reinhard Krafzik, BGL-Vorsitender dieses Volksgutes, berichtete, daß die Erfahrungen der Besten genutzt werden und durch die Arbeit nach schlagbezogenen Höchstertragskonzeptionen 1987 ein Ernteergebnis von 53 Getreideeinheiten je Hektar angestrebt wird. Marika Groner, Vertrauensfrau im VEG Tierproduktion Strasburg, betonte, auch ihr Betrieb beweise, daß moderne Wissenschaft und Technik im Sozialismus dem Menschen zugute komme. Nachmelk- und Abnahmeautomaten erleichtern die Arbeit im Kuhstall. ND-Korr.

50 000 Vorstandsmitglieder gewählt

Die Jahreshauptversammlungen in den 4095 LPG und GPG der Republik sind nahezu beendet. Die Genossenschaftsbauern und -gärtner zogen Bilanz, berieten und beschlossen neue Ziele im Wettbewerb zum XIII. Bauernkongreß. Mit steigenden Erträgen auf den Feldern und höheren Ergebnissen in den Ställen bei verringertem Aufwand wollen sie ihren Beitrag zum weiteren Leistungsanstieg in der Volkswirtschaft erbringen. Es wurden mehr als 50 000 Genossenschaftsbauern, -gärtner und Arbeiter in die Vorstände der LPG und GPG gewählt bzw. in dieser Funktion bestätigt. Gewählt wurden ebenfalls die Delegierten für die 193 im März stattfindenden Kreisbauernkonferenzen. ND

Neue Projekte der Betriebsökonomen

Die Agrarökonomen und Betriebswirtschaftler der DDR tragen in Forschung und Lehre entscheidend dazu bei, auch in der Landwirtschaft eine neue Qualität ökonomischen Wachstums zu erreichen. Diese ist durch umfassende, fondssparende Intensivierung auf der Grundlage wissenschaftlich-technischer Spitzenleistungen und beschleunigter Nutzung von Schlüsseltechnologien gekennzeichnet. Das betonte Prof. Dr. Erich Rübensam, Präsident der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, vergangene Woche in der LPG-Hochschule Meißen zum Abschluß einer zweitägigen wissenschaftlichen Konferenz. Zum Beispiel sei für alle Anwender der Computertechnik ein systematisches Training an modernen mikroelektronischen Rechnern notwendig. Unter den Vorschlägen und Forschungsleistungen, die die Betriebswirtschaftler in Vorbereitung des XIII. Bauernkongresses bereits erbrachten, sind eine Reihe bedeutender Computerprojekte. So das Modell OPSI-SBW, das beim Erarbeiten langfristiger Entwicklungskonzeptionen auf der Ebene der Kooperation von großem Nutzen ist. Erprobt werden gegenwärtig eine CAD/CAM-Arbeitsstation zur Futterplanung, -rationsgestaltung und -abrechnung sowie Teilprogramme eines rechnergestützten Arbeitsplatzes für Technologen der Pflanzenproduktion. DBZ

Experten berieten über LPG-Recht

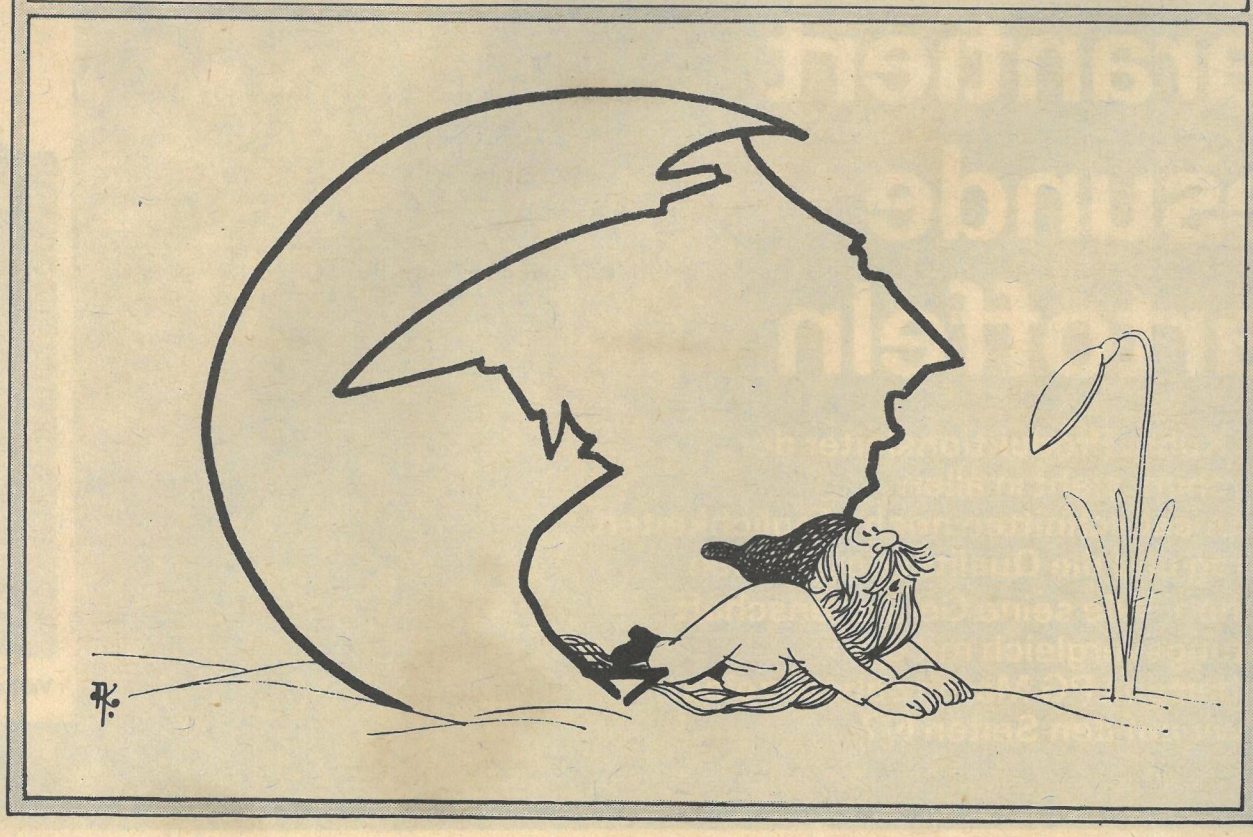
Von der Agrarwissenschaftlichen Gesellschaft und der URANIA dazu eingeladen, berieten in Markkleeberg unter der Leitung von Prof. Dr. Erich Krauß, LPG-Hochschule Meißen, 500 Praktiker aus sozialistischen Landwirtschaftsbetrieben und Justitiare staatlicher Organe über die weitere Entwicklung der Genossenschaften bei vertiefter Kooperation auf der Grundlage des LPG-Gesetzes. DBZ

Konsum hat sich viel vorgenommen

Über weitere Aufgaben zur Erhöhung des Handelsniveaus beriet der Verbandsrat der Konsumgenossenschaften auf seiner 13. Tagung in Berlin. In einer Stellungnahme zum Beschlußentwurf des XIII. Bauernkongresses verwies er auf den Beitrag der Organisation zur Herausbildung schöner Dörfer. Diese hat geplant, bis 1990 etwa 11 000 Verkaufsstellen und Gaststätten auf dem Lande zu modernisieren. Gemeinsam mit den Ortsausschüssen der Nationalen Front, den Schulen und Dorfklubs will der Konsum mithelfen, das geistig-kulturelle Leben, besonders für die jungen Leute, zu fördern. DBZ

Hundeklage

Ein Hund ist keine Person und kann niemanden verklagen. Dies legte ein Bezirksrichter in Rochester (USA-Bundesstaat New York) in einer elfseitigen Urteilsbegründung dar.



Redaktionskollegium

Dr. Udo Augustin
Chefredakteur

Helmut Böhm
Stellvertretender Chefredakteur

Karlheinz Kohler
Anneliese Zerbin
Redaktionssekretäre

Dr. Manfred Grund
Hans Spieckermann
Rüdiger Tamm
Herbert Weimar

Redaktion
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon: Sammel-Nr. 58 50
Telex: 11 27 28

Korrespondenten
Fridger Pelta
Max-Türpe-Str. 48
Karl-Marx-Stadt
9043
Telefon:
Karl-Marx-Stadt 22 78 84

Eugen Roth
Theodor-Körner-Str. 7
Postfach 302
Wöbbelin
2801
Telefon:
Wöbbelin 564

Rudolf Werner
Warschauer Str. 1a
Erfurt
5069
Telefon:
Erfurt 71 26 62

Verlag
Neues Deutschland
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon: Sammel-Nr. 58 50

Bankkonto
Neues Deutschland
Berliner Stadtkontor
Frankfurter Allee 21a
Berlin
1035
Konto-Nr.
6721-12-45

Postscheckkonto
Postscheckamt Berlin
Konto-Nr.
7199-56-55509

Veröffentlicht unter
Lizenz-Nr. 220
des Presseamtes
beim Vorsitzenden
des Ministerrates
der DDR

Erscheint
wöchentlich
Inkassozeitraum 1
Artikel Nr. (EDV)
501707

Satz und Druck
(140) Druckerei
Neues Deutschland
Berlin
1017

Anzeigenannahme
Verlag
Neues Deutschland
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon:
5 85 27 77/24 71/21 77
und Annahmestellen in
Berlin und
in den Bezirken

Anzeigenannahme für
Auslandsanzeigen
INTERWERBUNG
Hermann-Duncker-Str. 89
Berlin
1157

Es gilt die
Anzeigenpreisliste
Nr. 9 vom 1. Januar 1982

Die Redaktion
wurde 1974 mit dem
Vaterländischen
Verdienstorden
in Gold
und 1986 mit dem
Orden Banner der Arbeit
ausgezeichnet

Zeichnung
Klaus Arndt

Titelmontage
Rainer-M. Rührmund
Dieter Roski

Schemazeichnung: ORZ Paretz

Wer Programme braucht, der sollte sich beraten lassen

Die Wahl der richtigen Software hilft, die Rechentechnik besser zu nutzen

Mit dem Einsatz von Büro- und Personalcomputern vollzieht sich ein Wandel im Umgang mit Informationen. Was zuvor in Büchern und auf Belegzetteln festgehalten und dann zeitraubend berechnet werden mußte, läßt sich nun verhältnismäßig einfach speichern und ungleich schneller verarbeiten. Bemerkenswert daran ist, daß die neue Technik im Grunde genommen jeder bedienen kann.

Im Beschlußentwurf zum XIII. Bauernkongreß ist diesem Thema ein ganzer Abschnitt gewidmet. Dort heißt es: „Der Computer wird mehr und mehr zu einem normalen Arbeitsmittel von Pflanzenbauern und Tierproduzenten, von Gärtnern, Züchtern, Technikern und Betriebswirtschaftlern. Dadurch gelingt es, die spezifischen Bedingungen des Standortes, der Pflanzen- und Tierbestände für die Steigerung der Produktion und deren Effektivität noch besser zu nutzen."

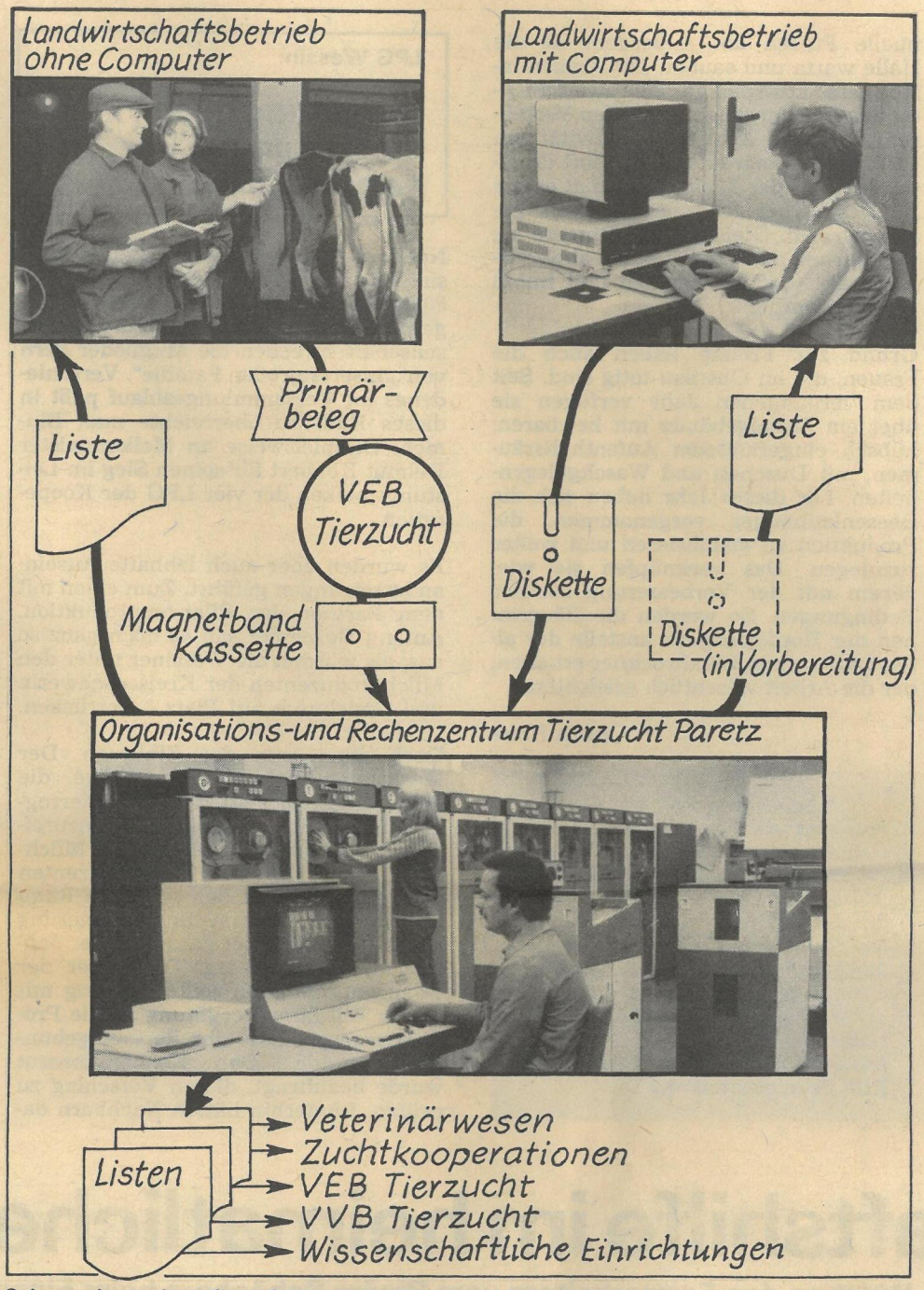
Tiefen Einblick gewinnen und die Details erkennen

Wer sich mit dieser modernen Technik angefreundet hat, wird bald merken, daß man mit ihrer Hilfe tiefer in den Reproduktionsprozeß einzudringen vermag und viel besser imstande ist, die Zusammenhänge zu erfassen. Für den Buchhalter, den Feldbrigadier, den Zootechniker oder den Futterökonomen zählt zudem, daß er jede Kostenstelle, jeden Schlag, jedes Tier im Auge behalten kann.

Diese verlockende Aussicht sollte aber niemanden dazu verleiten, übers Ziel hinauszuschießen und den Computer sozusagen auf eigene Faust mit irgendwelchen Programmen zu füttern. Im Endeffekt würde sich diese Extratour als nachteilig erweisen, weil dadurch ein reibungsloser Informationsfluß zwischen den Betrieben und dem Großrechner nicht mehr gewährleistet ist. Es wäre nicht das erste Mal, daß jemand aus Unkenntnis ungeeignete Programme erwirbt, viel organisatorischen Aufwand treibt und dann feststellen muß, daß da doch einiges nicht zusammenpaßt. Aus Gesprächen mit Bauern wissen wir, daß mancher sich damit zufrieden gibt, wenn der Bürocomputer ihm lediglich manuelle Rechen- und Schreibarbeit abnimmt. Diese Anfangsphase haben wir jedoch längst hinter uns. Demzufolge gelten die dazugehörigen Programme auch mehr oder weniger als überholt. Daran sollten jene denken, die sich diese moderne Technik zulegen wollen. Sie würden womöglich beim Punkt Null anfangen. Um solchen Pannen vorzubeugen, will ich etwas mehr dazu sagen.

Rechner liefern Stoff für Leistungsvergleiche

Das Angebot an Programmen, auch als Software bezeichnet, ist inzwischen groß genug, um die Möglichkeiten der Bürocomputer auszuschöpfen. Allein auf dem Sektor der Tierproduktion gibt es Material für die Produktionskontrolle und -steuerung in der Milcherzeugung, für die Bestandesüberwachung und Organisation der Reproduktion in Sauenherden, für die Einzeltierdokumentation in Kuh- und Sauenbeständen, für die Abrechnung der Produktion von tierischen Erzeugnissen, für Vorausberechnungen in der Rinder- und Schweinemast, zur Überwachung des Fruchtbarkeitsgeschehens bei weiblichen Rindern und bei Sauen sowie für Berechnungen von Futterrationen und die Abrechnung des Nährstoffverbrauches. Für jede dieser Aufgaben stehen außerdem zur Verfeinerung mehrere spezifische Programme beziehungsweise Projekte zur Verfügung. Sie wurden von Forschungszentren und Instituten der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, von den Organisations- und Rechenzentren sowie von Praktikern ausgewählter Betriebe entwickelt. Detaillierte Auskünfte dazu geben die zuständigen wissenschaftlich-technischen Zentren der Bezirke.



Schema des mehrstufigen Systems der Datenverarbeitung in der Tierzucht

Folgende Projekte stehen zur Verfügung:

Großrechner (ESER)	Mikrorechner (BC/PC)
Rinderzucht	
BEZU und MILP	Produktionskontrollsystem (SIOS) aus dem Institut für Rinderproduktion Iden-Rohrbeck, Herdenübersicht (SIOS) des VEB Datenverarbeitung Berlin
Schweinezucht	
FRU und SEHI	FRU/REPRO (SCP) aus dem Forschungszentrum Dummerstorf-Rostock, dem ORZ Tierzucht Paretz und dem VEB Datenverarbeitung Berlin

Interessenten können sich an das zuständige wissenschaftlich-technische Zentrum bzw. an das ORZ in Paretz wenden.

Zudem liegen auch aus anderen Bereichen der Volkswirtschaft standardisierte Programme zur Rechnungsbearbeitung, zur Terminkontrolle oder als Faktenspeicher vor, auf die landwirtschaftliche Betriebe zurückgreifen können. Dieses aufeinander abgestimmte Material macht es außerdem möglich, mit relativ geringem Aufwand Leistungsvergleiche anzustellen. Sie sind ja bekanntlich ein bewährtes Mittel, um Reserven aufzuspüren.

Dem Tatendrang, etwas eigenes auf die Beine zu stellen, sind damit keinesfalls Grenzen gesetzt. Wer sich neue Software zulegen oder gar erarbeiten will, ist allerdings gut beraten, wenn er sich zuvor an Spezialisten des jeweils zuständigen Rechenzentrums wendet. Speziell für die Tierzucht ist das ORZ Paretz zuständig. Mit einer brauchbaren Lösung hilft er dann sowohl sich selbst als auch anderen und sichert sich darüber hinaus noch die Nachnutzungsvergütung. Anderenfalls kann es passieren, daß ein Programm eigener Prägung den Computer regelrecht vom Großrechner abkoppelt, weil nun beide gewissermaßen eine andere Sprache sprechen. Um Mißverständnissen vorzubeugen: Nichts gegen betriebsspezifische Varianten. Damit sind solche Kleinprogramme gemeint, wie sie beispielsweise zur Terminkontrolle oder ganz allgemein als Faktenspeicher üblich sind. Hiermit kann eine Menge Verwaltungsarbeit und anderes eingespart werden.

Der Große kann Daten viel besser verwerten

Viele LPG und VEG, die mit Büro- und Personalcomputern arbeiten, haben die Erfahrung gesammelt, daß sie dank dieses abgestimmten Systems viel, viel schneller zu ihren Rechnerausdrucken kommen, als wenn sie den Postweg dafür in Anspruch nehmen müssen.

Mittlerweile hat sich aber auch herausgestellt, daß der Kleincomputer auf Grund seiner begrenzten Speicherkapazität überfordert ist, wenn es darum geht, einzelne Bereiche tiefer zu durchleuchten. Aufschlußreiche Monats-, Quartals- oder Jahresanalysen liefert erst sein großer Bruder. Es wäre falsch, darin eine Art Konkurrenz zwischen beiden zu sehen. Vielmehr trifft zu, daß eine Verbindung zwischen ihnen zu großen Vorteilen verhilft.

Künftig werden Disketten die Informationen tragen

Das Organisations- und Rechenzentrum (ORZ) Tierzucht Paretz kann dazu eine Lösung anbieten. Es handelt sich um ein mehrstufiges System der Datenverarbeitung (siehe Abbildung). Mit ihm liegen sowohl Daten für den tagtäglichen Gebrauch vor als auch automatisch maschinenlesbare Datenträger. Diese werden an das ORZ Tierzucht weitergegeben. Das vereinfacht ganz erheblich den Informationsfluß vom Betrieb zur Zentrale und umgekehrt genauso. An dieses System können sich alle anschließen, die die Bürocomputer A 5120/30 bzw. PC 1715 besitzen und die entsprechende Software anwenden.

Gegenwärtig arbeiten unsere Programmierer gemeinsam mit Wissenschaftlern und Praktikern daran, die Anzahl an Listen, die der Großrechner liefert, für die Nutzer zu verringern. Statt dieser Ausdrucke sollen künftig spezielle Dateien auf Disketten bereitgestellt werden, die im Landwirtschaftsbetrieb mit Hilfe des Computers ausgewertet werden können.

Dr. Rainer Friedel
Direktor des VEB Organisations- und Rechenzentrum Tierzucht Paretz

Nach einer guten Bilanz den Blick auf Zuwachs

Wir berichten von den Jahreshauptversammlungen

LPG Beesenlaublingen:

Arbeitsbedingungen der Bäuerinnen werden zielstrebig verbessert

Ohne das Können der Bäuerinnen und ihre enorme Arbeitsleistung wären die guten Ergebnisse der LPG Beesenlaublingen im Kreis Bernburg nicht denkbar. Von den 460 Mitgliedern ist fast jedes zweite eine Frau. Die Produktion von Obst auf 100 ha, von Gemüse auf 200 ha und von Sonderkulturen auf 28 ha liegt fast allein in ihren Händen. Dafür fand Vorsitzender Siegfried Fritsche in seinem Rechenschaftsbericht viele Worte der Anerkennung.

Bei Tomaten, Gurken, Blumenkohl und weiteren Gemüsearten erfüllten die Frauen die Pläne, und sie überboten sie bei Äpfeln, Sauerkirschen und Hopfen. Mit 41 dt Erbsen pro Hektar erzielten sie sogar eine Rekordernte, die ihrer Genossenschaft 600 000 Mark zusätzlichen Gewinn brachte. Und dank ihrer guten Pflege wurde auch bei Hopfen ein Mehrertrag von 5 dt/ha erzielt. Der Verlauf der Jahreshauptversammlung machte deutlich: Die LPG bringt ihre Wertschätzung gegenüber den Bäuerinnen nicht schlechthin in Worten zum Ausdruck, sondern sie unternimmt auch sehr viel, um ihre Arbeitsbedingungen spürbar zu verbessern. Sie sieht darin eine wesentliche Voraussetzung für den weiteren Leistungsanstieg.

Den 40 Frauen in der Zwiebelproduktion beispielsweise macht eine moderne Aufbereitungsanlage vieles leichter. Maschinen nehmen das aufwendige manuelle Putzen ab. Außerdem ist die Halle warm und sauber. Die Frauen lasten diese kostspielige Linie zweischichtig aus. Im Vergleich zum alten Verfahren steigt die Arbeitsproduktivität um 40 Prozent. Ilona Frobel, die dort arbeitet, lobte in der Diskussion, daß es die LPG nicht bei der neuen Technik bewenden ließ. Gleichzeitig kümmere sie sich darum, daß die Brigaden abwechslungsreich mit Mittagessen und Imbiß versorgt werden.

Grund zur Freude haben auch die Frauen, die im Obstbau tätig sind. Seit dem vergangenen Jahr verfügen sie über ein Sozialgebäude mit heizbaren, hübsch eingerichteten Aufenthaltsräumen, mit Duschen und Waschgelegenheiten. Für dieses Jahr haben sich die Beesenlaublinger vorgenommen, die Produktion zu stabilisieren und weiter zuzulegen. Das verknüpfen sie wiederum mit der Verbesserung sozialer Bedingungen. So werden die Bäuerinnen der Hopfenbrigade anstelle der alten Darre einen Bandtrockner erhalten, der die Arbeit wesentlich erleichtert.

Jutta Heise

Große Aufmerksamkeit gilt den Genossenschaftsbäuerinnen und Arbeiterinnen, vor allem den Müttern unter ihnen. Zunehmend günstigere Bedingungen für ihren Einsatz an der Technik oder eine Tätigkeit in den Ställen ergeben sich durch wohldurchdachte Arbeitsorganisation. Mehr Hilfe gewähren wir ihnen bei der Wahrnehmung von Leitungsfunktionen.
Aus dem Beschlußentwurf zum XIII. Bauernkongreß der DDR

LPG Wessin:

Vergütung noch stärker an die Leistung binden

Neben den 18 Lehrlingen saßen in Wessin, Kreis Schwerin, 12 Rentner – 70-, 80jährige Bäuerinnen und Bauern. Wegen ihrer engen Bindung an die Genossenschaft sprechen die Mitglieder gern von „unserer großen Familie". Verschiedenes im Versammlungsablauf paßt in dieses Bild. So überreichte man Blumen. Beispielsweise an Melkermeister Helmut Köbbert für seinen Sieg im Leistungsmelken der vier LPG der Kooperation.

Es wurden aber auch lebhafte Auseinandersetzungen geführt. Zum einen mit dem Partner der Pflanzenproduktion. Anfang Dezember sah es noch ganz so aus, als würden die Wessiner unter den Milchproduzenten der Kreise Schwerin und Gadebusch auf Platz 3 vorrücken.

Doch dann kam der Einbruch. Der Markstammkohl ging zur Neige, die Kühe erhielten statt dessen Futterroggensilage. Ihre Qualität war unzureichend, was sich vor allem auf die Milchgüte auswirkte. Die Tierproduzenten verloren Geld und den vorderen Rang im Wettbewerb. Eine Schlußfolgerung zogen die Mitglieder daraus in der Jahreshauptversammlung: Die Leiter der Pflanzenproduktion sollten künftig mit einem Teil ihrer Vergütung an die Produktionsergebnisse der Partner gebunden werden. Der Kooperationsrat wurde beauftragt, diesen Vorschlag zu prüfen. Immerhin hätten Nachbarn damit bereits gute Erfahrungen gemacht. Den Meinungsstreit führte man aber auch in der „Familie" selbst. Beispielsweise zeigte die Analyse, daß stets am Wochenende Kälber sterben und oft der Milchpegel sinkt. Gewiß, Arbeitskräfte fehlen, die Belastung der Viehpfleger ist sehr groß. Trotzdem müsse man dieser Tendenz, daß am Sonnabend und Sonntag Produktion und Geld verlorengeht, begegnen. Die Genossenschaft brauche sich zwar mit einem Gewinn von 1,5 Millionen Mark und einem Kostensatz von 80 nicht zu verstecken, doch sei eben noch mehr drin.

In diesem Zusammenhang kam man wieder auf die Vergütung zu sprechen. Die Mitglieder wurden sich darin einig: Melker, Mäster, Leiter – kurzum alle Bauern der Genossenschaft – müßten stärker als bisher nach den tatsächlich erreichten Leistungen vergütet werden. Wer der LPG viel gibt, solle vom gemeinsam Erwirtschafteten auch entsprechend viel abbekommen. Außerdem belebe das den monatlichen Leistungsvergleich. Versäumnisse in der Arbeit würden offen angesprochen.

Im Interesse der Effektivität wurde zudem der Vorschlag unterbreitet, die Produktionsstruktur zu verändern, um so den Bedingungen der LPG besser gerecht zu werden. Und zwar rechnen sich die Wessiner Bauern betriebs- und volkswirtschaftliche Vorteile aus, wenn sie ihren Kuhbestand um 20 Tiere reduzieren – bei gleicher Milchproduktion wie bisher – und mit dem eingesparten Futter mehr Bullen mästen. Der Vorstand erhielt den Auftrag, diese Veränderung mit dem Rat des Kreises abzusprechen.

Eugen Roth

Partnerschaftshilfe im heimatlichen Wald

Viele Feldwirte stehen in diesen Wochen den Forstarbeitern vom Revier Schönborn beim Einschlag zur Seite

Schnee stiebt auf, Tausende Eiskristalle spritzen in die frostige Luft – wieder liegt eine schlanke Fichte vor Forstfacharbeiter Jens Hartl. Lange liegen die Stämme nicht. Kurz darauf werden sie von Traktoren in Schlepp genommen und zur Entastungsmaschine gebracht. Scharfe Stahlmesser machen sie in Sekundenschnelle glatt. Gleich daneben auf dem provisorischen Polterplatz trennt sie Forstarbeiter Dietmar Brucke mittels Meßlatte und Motorsäge in Stamm-, Faser- und Brennholz.

Bilder, wie sie sich dem Betrachter in den kalten, schneereichen Wochen dieses Winters im Schönborner Revier des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Flöha darboten. Von der weißen Pracht ist zwischendurch vieles weggeschmolzen und manches neu hinzugekommen, doch eines funktioniert immer gut: die enge Zusammenarbeit von Grünröcken und Bauern. Hier im Revier hat sie schon Tradition. Manche Aufgabe könnten die Forstleute ohne die Hilfe von Genossenschaftsbauern gar nicht bewältigen. Auch im Revier Schönborn, auf einer 3,5 Hektar großen Kahlschlagfläche, funktioniert die technologische Kette nur reibungslos, weil Steffen Hengst und Gotthard Grinzig mit ihren MTS-52-Schleppern, weil Käte Seidel, Käte Straußberger und René Horota Unterstützung geben. Alle fünf Traktoristen bzw. Mitglieder der Feldbaubrigade kommen aus der LPG Pflanzenproduktion Seifersbach, Kreis Hainichen. Die einen transportieren Stämme, die anderen packen abgetrennte Zweige zu großen Haufen. Auch Herbert Poppitz aus der LPG Altmittweida, unweit der Seifersbacher beim Rükken eingesetzt, zählt hier im heimatlichen Wald – im Verantwortungsbereich von Revierförster Siegfried Kropf – zu den Holzfällern auf Zeit.

Seifersbacher Traktoristen schleppen sauber entastete Stämme mit ihren Maschinen zum Rohholzstapel.

LPG Gartow:

Sechs Jugendliche gehören zum neuen Vorstand

So unterschiedlich der Blickwinkel auch war, unter dem die Gartower Bauern im Kreis Kyritz ihre Genossenschaft analysierten, auf eine Tatsache kamen sie immer wieder zu sprechen: Wenn es uns gelang, die Pläne in der Schweine- und Rindermast sowie Milchproduktion zu erfüllen, dann vor allem auch deshalb, weil wir neue Kräfte – insbesondere Jugendliche – als Mitglieder gewonnen haben. Jedes vierte Mitglied ist heute im FDJ-Alter. Von allein stellte sich die Verstärkung allerdings nicht ein. Zuerst mußten Wohnungen bereitgestellt werden.Da die Gartower über keine schlagkräftige Baubrigade verfügen, also Neues nicht aus dem Boden stampfen konnten, fanden sie eine andere Lösung: Sie erwarben mehrere alte Bauernhäuser, setzten diese sowie dazugehörige Stallgebäude – die sich für die individuelle Hauswirtschaft eigneten – mit eigenen Kräften instand und vergaben sie dann an junge Viehpfleger und deren Familien. Des weiteren zahlt sich die enge Zusammenarbeit der LPG mit den Räten der drei Gemeinden ihres Bereiches aus. So schloß man Kommunalverträge ab und beteiligte sich unter anderem am Ausbau der Kinderkrippe und des Kindergartens in Dessow, half finanziell, ein Sportlerheim im gleichen Ort zu errichten sowie die ehemalige Schule in Gartow zu rekonstruieren. Darin fand sich auch Platz für eine Bauernstube. Sie steht den Jugendlichen für ihre Veranstaltungen offen.

Zudem verfügt die LPG über einen sorgfältig ausgearbeiteten Jugendförderungsplan. Jeder FDJler weiß, was von ihm erwartet wird, welche Perspektive es für ihn gibt. In diesem Dokument steht aber auch, welche Pflichten die Leiter in diesem Zusammenhang haben. Die jungen Mitglieder werden also auf vielfältige Weise gefördert. Die Genossenschaft fordert sie aber auch, in dem sie ihnen Verantwortung überträgt. Ein Beleg dafür: Sie wählt sechs Jugendliche in den neuen Vorstand.

Gerd Rinas

LPG Glauchau:

Nachbarn nutzen den Computer gemeinsam

Die Mitglieder dieser LPG Pflanzenproduktion haben sich für 1987 vorgenommen, je Hektar 63,3 GE zu ernten. So wollen sie 31 dt Kartoffeln je Hektar mehr als im Vorjahr einbringen. Die Bauern werden deshalb anderenorts bereits bewährte WTF-Maßnahmen – so die plazierte N-Düngung – auf ihren Feldern durchsetzen. Bei Getreide wollen sie die rechnergestützte Bestandesführung anwenden. Mit der LPG Ebersbach wurde die gemeinsame Nutzung eines Bürocomputers vereinbart.

Aus „Freie Presse"

LPG Lübs:

Kommission engagiert sich für das Neue

Die Jahreshauptversammlung der LPG Tierproduktion Lübs, Kreis Ueckermünde, beschloß die Bildung einer Kommission Wissenschaft und Technik. Sie soll neueste Verfahren für den Betrieb ausfindig machen. Zwei Jugendforscherkollektive erhielten bereits Aufträge. Unter anderem wird die computergestützte Produktionsüberwachung und Bestandesführung in einer Milchviehanlage erprobt. ADN

LPG Kletzin:

Das schöne Dorf setzt hohe Produktion voraus

Das bisher beste Ergebnis der Genossenschaft im Kreis Demmin weist die 86er Bilanz aus: für Getreide 47,1, für Zuckerrüben 385,3 dt/ha, für die gesamte Pflanzenproduktion 52,1 GE je Hektar (auf 32er Böden). Günter Pietsch, der Vorsitzende, wies darauf hin, daß solche Erfolge auch die Voraussetzung für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen sind. Steigender Gewinn ermöglichte zum Beispiel den Ausbau einer Straße in Kletzin und die kostenlose Bereitstellung von 7 Urlaubsobjekten für die Kooperation. In diesem Jahr wird mit Unterstützung der LPG eine Kinderkrippe in Pensin übergeben.

Aus „Freie Erde"

Die Melker sind verliebt in unsere 'Rosamona'

In Groß Leine wird der Anbau der energiereichen Futterzuckerrübe auf 50 Hektar ausgedehnt

Noch 1983 lag die durchschnittliche Jahresleistung je Kuh in unserer Kooperation unter 3000 kg Milch. Überall kamen wir voran, nur hier nicht. Was haben wir damals nicht alles diskutiert. Vor allem ging es um die Futterwirtschaft. „Mehr und gehaltvolles Feldfutter muß her, in den Rinderrationen fehlt es an Energie", hieß es von seiten der Tierproduktion.

Was tun? Mit Getreide konnten wir das Manko nicht ausgleichen. Der Vorsitzende der LPG Tierproduktion Glietz machte den Vorschlag, es doch mit dem Anbau der Futterzuckerrübe 'Rosamona' zu versuchen. Darüber wurden wir uns im Kooperationsrat auch bald einig. Doch wir mußten eine Menge Schwierigkeiten überwinden. Da galt es in einer gedrängten Fruchtfolge (auf D_2-Böden) ohne die festen Rotationen zu stören, geeignete Flächen zu finden.

Für die technologische Kette fehlte uns eigentlich alles. Dauernd waren unsere Leiter unterwegs, um gebrauchte Technik zu kaufen: eine Einzelkornsämaschine, Hackgeräte, Blatt- und Rübenernter. 1984 und 1985 experimentierten wir auf 30 ha Fläche. Sehr gut ist es uns aber gelungen, die Pflege der Rüben von Hand zu organisieren – gemeinam mit unseren Partner-LPG und den Gemeinden.

Vieles ist also inzwischen gelöst. Im Vorjahr konnten wir uns einen Blatternter 6-ORCS und Rodekombines E 682 beschaffen, die wir technisch unseren Bedingungen angepaßt haben. Wir konnten die 'Rosamona' 1986 beregnen und erreichten so einen Durchschnittsertrag von immerhin 442 dt/ha. Und unsere Milchproduzenten sind froh über das energiereiche Futter, manche haben sich regelrecht in die neue Rationskomponente verliebt – obwohl ihnen die Aufbereitung mehr Arbeit gebracht hat. Einige übertreiben gleich und hatten es nur der 'Rosamona' zugute, daß die Marktproduktion an Milch in der Kooperation von 1985 zu 1986 um 100 kg je Kuh hochging.

Für unsere Partnergemeinschaft ist das aber Grund genug, den Anbau in den nächsten Jahren auf etwa 50 Hektar auszudehnen. Wir Pflanzenbauer werden uns im Interesse der Tierproduktion Mühe geben, um das zu schaffen. Unser WTZ Cottbus hilft uns hier mit seinen Erfahrungsberichten.

Eins muß ich aber auch sagen: Sehr dankbar wären wir, könnten wir bei der Mechanisierung des Anbauverfahrens auf etwas mehr Unterstützung durch unseren Rat des Kreises bauen. Im Beschlußentwurf zum XIII. Bauernkongreß ist ja auch etwas zu diesem Thema gesagt. So ist unsere alte Einzelkornsämaschine wirklich arg verschlissen, selbst bei bester Instandsetzung können wir damit nicht durchweg gleichmäßige, dichte Bestände ins Feld stellen, um Höchsterträge zu sichern. Da wäre es schon ermutigend, dürften wir bald mit einer neuen rechnen.

Dorfkorrespondent
Peter Jazinski
Vorsitzender der LPG Pflanzenproduktion und des Kooperationsrates Groß Leine, Kreis Lübben

Vorschläge und Hinweise zum Beschlußentwurf des XIII. Bauernkongresses senden Sie bitte an sein Vorbereitungskomitee oder das Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft, Köpenicker Allee 39 – 57, Berlin-Karlshorst, 1157, an das Vorbereitungskomitee der Kreisbauernkonferenz Ihres Kreises, an den Rat Ihres Kreises, Bezirkes oder an die DBZ.

Fotos: Hans-Peter Strauß

Käte Straußberger ist eine von fünf Mitgliedern der LPG Seifersbach, die derzeit den Grünröcken im Revier Schönborn helfen. Die Bäuerin sammelt und schichtet Reisig, denn die Fläche soll schon im Frühjahr wieder aufgeforstet werden.

Siegfried Kropf, der Revierförster, schätzt seine fleißigen Helfer sehr: „Im vorigen Jahr hatten wir hier 4000 m³ Holz an Schnee- und Windbruch aufzubereiten. Ohne zusätzliche Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft hätten wir es nicht geschafft. Sie brachten es 1986 in meinem Revier auf 1200 m³ beim Einschlag und 1500 m³ beim Rücken. Bis Ende Januar diesen Jahres standen schon wieder 600 m³ aufbereitetes Holz auf ihrem Konto – das kann sich sehen lassen."

Und Brigadier Gerhard Hartl ergänzt: „Dazu muß man wissen, daß wir hier im Januar manchmal minus 25 Grad hatten. Doch die Arbeit ging weiter. Das ist den LPG-Mitgliedern mit zu verdanken. Wir können auf sie auch in den nächsten Jahren nicht verzichten. Die 3,5 Hektar hier werden mit ihrer Hilfe in Kürze geräumt sein, und wir können schon im Frühjahr aufforsten."

Fridger Pelta

Umsichtig und geschickt leitet Forstbrigadier Gerhard Hartl das „gemischte Kollektiv". Das gibt auch den Seifersbacher Frauen Sicherheit, die schon den zweiten Winter hier tätig sind. Während andere in dieser Jahreszeit die Partner der Tierproduktion oder Industriebetriebe unterstützen, zieht es das „Käte-Duo" eben mehr in die vertrauten Wälder hinaus. Die gegenseitige Hilfe von LPG und Forstwirtschaft beruht auf langfristigen Verträgen. Auch am winterlichen Arbeitsplatz werden die Mitglieder von ihrer Genossenschaft gut betreut. So sorgt sie für den Personentransport und für warme Mahlzeiten.

Die Fichten sauber zu fällen war im Januar – bei hohem Schnee – nicht so einfach. Forstarbeiter Jens Hartl hat Mühe, seine Motorsäge genügend tief anzusetzen.

Marnitz kommt Parchim näher

Ein Leistungsvergleich zeigt, wie sich Ertrag und Qualität der Kartoffeln bei steigender Bodenfruchtbarkeit erhöhen

Zu den Aufgaben des WTZ Schwerin gehört es, zu analysieren, wie effektiv die Genossenschaften des Bezirkes wirtschaften. In der Kartoffelproduktion stellte man zunächst fest, daß auch 1986 unter vergleichbaren Bedingungen Ertrag und Qualität der Knollen erheblich voneinander abweichen. Das trifft zum Beispiel für die benachbarten LPG Parchim und Marnitz zu. Die Parchimer ernten seit Jahren über 200, 1986 waren es sogar 258 dt/ha. Von diesem Niveau ist die LPG Marnitz noch weit entfernt. Im vorigen Jahr kam sie lediglich auf 141 dt/ha. In beiden Genossenschaften beeinträchtigt der Steinbesatz den Anbau der empfindlichen Hackfrucht. Den Marnitzern machen außerdem Hanglagen und stark verschießender Boden zu schaffen. Wenn sie im Ertrag hinter den Parchimern zurückgeblieben sind, dann ist das aber auch auf subjektive Ursachen zurückzuführen. Die Analyse des WTZ Schwerin verdeutlicht, daß die LPG Marnitz wichtige Abschnitte des Produktionsverfahrens nicht so gut beherrscht wie die LPG Parchim.

Für jedes Nest einen Batzen Dung

Erstens zeigen sich Differenzen in der Bodenfruchtbarkeit. Vergleicht man die Soll- und Ist-Werte miteinander, so stimmen sie besonders bei der Versorgung mit organischer Substanz in Parchim fast überein. Vor allem die Rinder liefern wertvollen Dung. Die in hohem Maße anfallende Gülle allerdings wird noch nicht so effektiv verwertet, wie es möglich wäre. Der Grund: Es fehlt an Lagerkapazität, die 10 Tankfahrzeuge müssen beinahe täglich auf die Felder hinaus. Der Bau von Speichern ist aber vorgesehen.

Nicht nur der Dung, sondern auch das Feldfutter trägt dazu bei, den Boden mit organischer Substanz anzureichern. Bei Kleegras beispielsweise wiegen die Wurzeln eine Stalldunggabe von 300 dt je ha auf. Diese Kulturen haben also für die Kartoffeln einen hohen Vorfruchtwert. Die Hackfrucht folgt auf 170 ha Klee/Luzernegras, auf 100 ha Feldgras, auf 170 ha Getreide mit nachfolgender Leguminosen- und auf 105 ha nach Futterrapszwischenfrucht. Nur auf 176 ha steht die Kartoffel nach reinem Getreide. Diese Flächen gehören zu den 300 ha, auf denen die Genossenschaft jedem Pflanzennest einen Batzen Dung verabreicht. Die übrigen Felder erhalten Gülle oder Feldkompost, der aus Gülle und Niedermoortorf hergestellt wird.

Die Marnitzer dagegen bauen ihre Kartoffeln in den festen Rotationen zum größten Teil nach Getreide. An organischer Substanz, die aus den Ställen kommt, steht ihnen nur gut die Hälfte zur Verfügung. Da sie ihre Rinder zudem auf einem doppelt so großen Grünlandareal, wie es die Parchimer besitzen, ernähren, bauen sie auch nicht so viel Feldfutter an. Doch läßt sich der Vorfruchtwert des Getreides verbessern, wenn Zwischenfrüchte folgen. Bei frühräumender Gerste nutzten die Bauern diese Möglichkeit bisher immer. Roggen allerdings, und vor allem der zuletzträumende, schien ihnen nicht mehr genügend Vegetationstage für eine Zwischenfrucht übrigzulassen.

In einem Programm zur Erhöhung der Kartoffelerträge haben sie kürzlich festgelegt, was geändert werden soll. So erhält künftig eine Fläche mit 100 ha Getreide eine Einsaat aus Klee. Die Leguminose wird nicht nur den Vorfruchtwert verbessern, sondern auch Futter für die Spätweide liefern. Das kommt den Rindern zugute, deren Bestand die Kooperationspartner bis 1990 um etwa 8 Prozent erhöhen wollen. Damit steigt auch der Anfall an organischer Substanz. Sie besser zu pflegen ist ein weiterer fester Vorsatz in der Kooperation Marnitz. Um den Dung ordentlich lagern und stapeln zu können, werden die LPG bis 1990 ihre Betonplatten erneuern. Es gilt aber auch, die bereits

Mitglieder der LPG Parchim bereiten in diesen Wochen die Speisekartoffeln TGL-gerecht auf. Sie verlesen ebenfalls sorgfältig jene Knollen, die für die Pflanzung vorgekeimt bzw. rechtzeitig in Keimstimmung versetzt werden sollen.

Kooperation Parchim

332 Genossenschaftsbauern und Arbeiter bewirtschaften 5127 ha LN (Standort D_3N), davon 4411 ha Ackerland (durchschnittliche Ackerzahl 30, schwankend von 15 bis 50). Das Anbauverhältnis: Getreide 47,6, Kartoffeln 16,3, Zucker- und Futterrüben 6,7, Feldfutter 25,8 und sonstige Kulturen 3,6 Prozent. Die Kooperationspartner – 1 VEG und 2 LPG – halten fast 8000 Rinder, mehr als 10 000 Schweine, etwa 750 Schafe und über 200 000 Broiler.

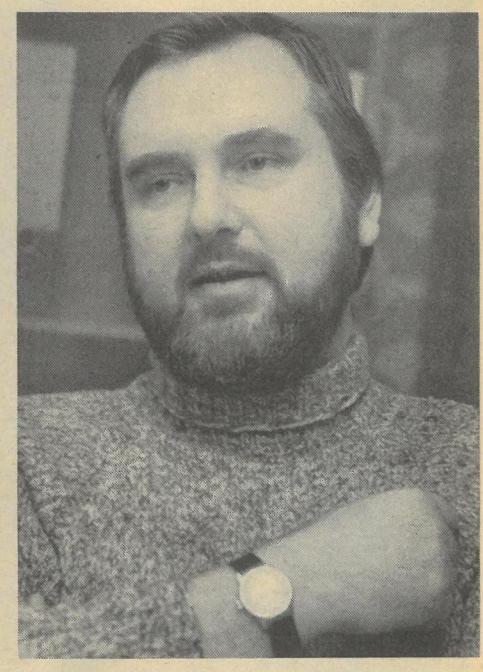
Kooperation Marnitz

265 Pflanzenbauer bewirtschaften 6227 ha LN (Standort D_3N), davon 4893 ha Ackerland (durchschnittliche Ackerzahl 28, von 15 bis 40 schwankend). Das Anbauverhältnis: Getreide 53,4, Kartoffeln 14, Rüben 4,6, Feldfutter 15,8 und sonstige Kulturen 12,2 Prozent. Die Kooperationspartner (4 LPG) halten etwa 4400 Rinder, über 9000 Schweine, 720 Schafe und mehr als 8000 Legehennen.

Astrid Kietzmann, Pflanzenschutzagronomim, LPG Parchim:
In diesem Jahr bin ich ausschließlich für den Pflanzenschutz und die Bonituren zur Bestandesführung verantwortlich. Ich kann mich also intensiv um die Feldkulturen, vor allem auch die Kartoffeln, kümmern.

Rudolf Zühlsdorf, Mechanisator, LPG Parchim:
Im Frühjahr Dämme vorzuformen hat sich bei uns bewährt. Es entstehen nicht soviel Kluten. Außerdem können wir die Pflanzkartoffeln gleichmäßig tief in lockeren Boden legen, sie schonend pflegen und verlustarm ernten.

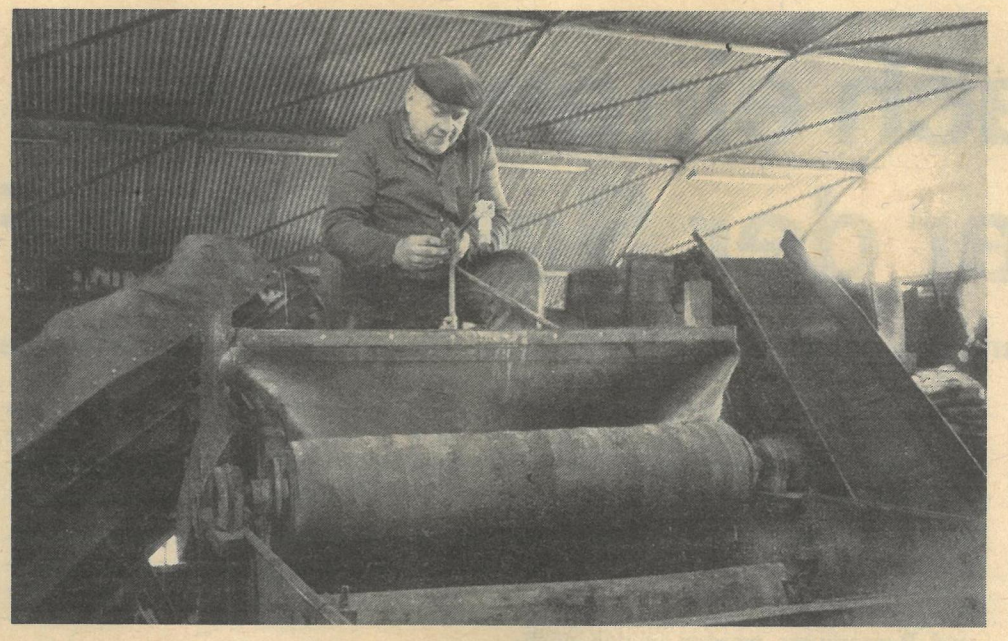
Felix Zabel, Mechanisator, LPG Marnitz:
Große Probleme bereiten uns die vielen Steine im Boden und die Hänge. Da ist es schwierig, gerade Dämme vorzuformen, die Knollen genau zu legen, zu pflegen und zu ernten. Deshalb bin ich dafür, die komplizierten Flächen lieber mit Mais zu bestellen.



Uwe Krey, Technischer Leiter, LPG Marnitz:
Unsere Neuerer haben eine Lösung für das Beizen der Pflanzkartoffeln geschaffen und die Sortieranlage rekonstruiert. Sie tüfteln daran, die Fallstufen weiter zu verringern, damit die Knollen weniger Schaden erleiden.

Fotos: Rainer-M. Rührmund

Leistungsbewertung, Leistungsvergleich und Erfahrungsaustausch sowie Kostenrechnung und Kostenanalyse werden wir weiter verbessern, um ungerechtfertigte Ertrags-, Leistungs- und Effektivitätsunterschiede zu überwinden, neue Reserven zu erschließen und die Material- und Energieökonomie zu erhöhen. Noch konzentrierter als bisher werden wir uns um die höhere Qualität sämtlicher Arbeitsgänge kümmern, um die Senkung jeglicher Verluste kämpfen sowie für Ordnung, Sicherheit und Disziplin sorgen.
Aus dem Beschlußentwurf zum XIII. Bauernkongreß der DDR



Werner König, verantwortlicher Schlosser für die Sortieranlage in der LPG Parchim, montiert ein Gerät, das die Pflanzknollen mit einem Beizmittel besprühen wird. Diese Behandlung wirkt dem Befall mit Krankheitserregern entgegen.

vorhandenen Möglichkeiten besser zu nutzen. Deshalb beschloß man, einen Wettbewerb ins Leben zu rufen, und bildete einen gemeinsamen Fonds, aus dem Viehpfleger und Feldwirte Prämien erhalten können. Die einen bekommen sie, wenn sie mehr Stroh einstreuen, die anderen, wenn sie viel Dung in den Vorwartehöfen der Weidemelkstände produzieren. Mit relativ geringem Aufwand wird sich in verschiedenen Ställen, so rechnet man, bis zu einem Sechstel mehr Dung erzeugen lassen.

Späte Sorten gewinnen an Anbaufläche

Zweitens nutzen die Genossenschaften die Wachstumszeit unterschiedlich. Zwar gibt es hier wie dort feste Rotationen, wobei Parchim auf die schon genannten besseren Vorfrüchte zurückgreifen kann. Doch nutzen die Spezialisten dort auch die im Angebot befindlichen Reifegruppen und Sorten, deren Ansprüche an Wachstumstage und Bodenverhältnisse besser aus.

So hat sich auf ihren leichten Böden 'Libana' zur Zeit als am erfolgreichsten durchgesetzt. Sie produziert wenige, aber auch große Knollen. 'Lipsi' und 'Likaria' danken bessere Standorte mit hohem Ertrag. Viel Wert legt man auf den Anbau nematodenresistenter Sorten. Sie tragen neben den konsequent eingehaltenen Anbauphasen dazu bei, daß man inzwischen auf allen Schlägen Kartoffeln vermehren kann.

Auch die Marnitzer erzeugen Pflanzkartoffeln für ihren eigenen Bedarf. Allerdings hatten sie bisher besonders auf die frühen bis mittelspäten Reifegruppen vertraut. Vor allem auch, um die notwendige Wachstumszeit zu erreichen. Das ist sehr kompliziert, wenn Winterzwischenfrüchte bis in den Mai hinein Anbauflächen blockieren oder die Schlagkraft der Legetechnik nicht ausreicht.

Deshalb gibt es auch hier neue Überlegungen. So wird man einerseits den Anbau von Sorten der Reifegruppen IV und V – besonders 'Cisa' verspricht nach ersten Versuchen viel Erfolg – in Hauptfrucht auf etwa 80 ha ausdehnen. Andererseits hat man eine neue Legemaschine gekauft. Doch auch damit wird noch nicht die erforderliche Schlagkraft erzielt. Deshalb arbeiten ab diesem Jahr Bodenvorbereiter, Sortierer und Pflanzer von Anfang an in zwei Schichten. Das zu organisieren ist bei dem um ein Drittel niedrigeren AK-Besatz gegenüber Parchim natürlich eine schwierige Aufgabe.

Drittens zeigten sich Abweichungen in der Qualität der Arbeit. Die neue Maschine und der Schichtbetrieb werden es den Marnitzern ermöglichen, die Kartoffeln in der günstigen Zeitspanne zu bestellen. In der Vergangenheit gab es nämlich einige schlechte Erfahrungen. So hatte man, um für das Frühjahr Zeit zu gewinnen, auf einigen komplizierten Flächen bereits die Herbstfurche gezogen. Sie trockneten im März besser ab, mußten aber mit dem Grubber schräg zur Furche wieder aufgelokkert werden. Die Fahrspuren beeinträchtigten dann natürlich den späteren Wuchsraum der Kartoffeln. Denn Verdichtungen können auch durch das nachfolgende Dammhäufeln, das in Marnitz wie in Parchim auf allen Flächen erfolgt, nicht beseitigt werden. Zumal den Dämmen meist wenig Zeit bleibt, sich zu setzen und zu erwärmen.

In Parchim bekommen Vorformer wie auch Pflanzer das Startsignal erst, wenn der Boden fällt, also nicht etwa schmiert und die Lockerheit und Wärme liebende Knolle „einmauert". Viel Wert wird darauf gelegt, daß in die Legemaschinen nur sauberes, keimgestimmtes Pflanzgut gelangt. Es gilt der Grundsatz: Sind die Knollen sortiert und fraktioniert, werden sie keinesfalls mehr eingemietet.

In Marnitz sah man sich bisher in einigen Fällen gezwungen, die aufbereiteten Partien wieder in Großmieten zu bringen. Das hatte mehrere Nachteile: Das Pflanzgut kam nicht so gut in Keimstimmung, wurde beim erneuten Verladen durch Strohreste und Erdklumpen verschmutzt. Darunter litten letztlich die Legegenauigkeit und das Bestelltempo.

Mit Hilfe der Kooperationspartner gedenkt man auch dieses Problem zu lösen. Die Tierproduzenten erklärten sich bereit, Lagerhallen und Bergeräume rechtzeitig frei zu machen, damit das Pflanzgut dort ausgebreitet werden kann.

In beiden Genossenschaften werden die Analysen des WTZ Schwerin sowie die Ergebnisse des Leistungsvergleiches ausgewertet. Hier wie dort gibt es Anregungen, die schlagbezogenen Höchstertragskonzeptionen zu präzisieren und konsequent anzuwenden. Die Genossenschaftsbauern der LPG Marnitz haben sich im Wettbewerb das Ziel gestellt, in diesem Jahr 218 dt Kartoffeln je ha zu produzieren. Um den Ertrag zu stabilisieren, wollen sie neben anderem auch die Elde anstauen und bis 1990 mindestens 500 ha Acker zusätzlich bewässern. Die LPG Parchim stockt natürlich ebenfalls auf. Ihre Kollektive wetteifern darum, den Kartoffelertrag auf 270 dt/ha zu steigern und gleichzeitig die Qualität der Hackfrucht zu erhöhen.

Georg Martin

Bei der Nulldurchsicht an den Maschinen kontrollieren Mechanisator Hans Sollhusen und Schlosser Siegfried Anklam auch den Abstand der Legeschare zueinander. Sie stellen ihn dabei so ein, daß die Kartoffeln gleichmäßig tief in den Boden und genau in die Mitte der Dämme gelangen.

Schutz vor Rost und Frost

Der größte Teil unserer Technik überwintert, sauber und sachgemäß aufgebockt, in Unterstellräumen. Verantwortlich für diese Arbeit ist in unserer LPG eine spezielle Brigade. Sie stellte die Maschinen und Geräte nach einem festen Plan ab und konservierte sie nach einer Leistungsnorm. Unabhängig von der Zeitvorgabe erhielt die Truppe beispielsweise für einen Mähdrescher 10 und für einen Feldhäcksler 8 Arbeitseinheiten. Je Schneidwerk gab es 1 AE. Nach den Kontrollen, die 1986 meist gut ausfielen, bekamen die aktivsten Techniker noch Prämien. Der materielle Anreiz war also stark. Unser Vorstand meint, daß das Geld für diesen Zweck gut angelegt ist. Hilft es doch, bedeutend größere Ausgaben für den Kauf neuer Bleche, Gummi- und anderer Ersatzteile zu ersparen.

Dorfkorrespondent
Hajo Nitzschke
Gumtow, Kreis Kyritz

Betriebsgruppe führt Getreide

Was die Betriebsgruppe der Agrarwissenschaftlichen Gesellschaft in der LPG Lüssow – siehe DBZ Nr. 5/1987 – auf die Beine stellt, kann sich sehen lassen. Bei planmäßiger Arbeit bleibt der Erfolg auch nicht aus. Das bestätigen ebenfalls die Erfahrungen der awig-Betriebsgruppe unserer Genossenschaft. Sie hat sich 1986 die Aufgabe gestellt, das Getreide auf ausgewählten Schlägen mit Hilfe des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zu hohen und stabilen Erträgen zu führen. Auf leichten Sandböden – Ackerzahl 21 – erzielte sie bei Winterroggen 49,4 und bei Sommergerste 48,9 dt/ha, was unsere durchschnittliche Hektarleistung von 31,2 dt/ha deutlich übertrifft. Die awig-Betriebsgruppe setzt ihre Arbeit fort.

Sie untersucht vor allem, wie wir die bei uns gebräuchlichen Produktionsverfahren und Anbaumethoden verbessern, die Be- und Entwässerung effektiver gestalten, das Aufkommen an Stalldung erhöhen, neue wissenschaftliche Erkenntnisse verbindlich anwenden sowie die Boden- und Bestandeskontrollen exakt durchführen können. Das Kollektiv berät regelmäßig, analysiert, zieht Schlußfolgerungen. Beispielsweise die, künftig auch Gülle und Stroh zu kompostieren, damit das noch recht große Defizit an organischer Düngesubstanz verringert wird.

Dorfkorrespondent
Günter Scholz
LPG Gorlosen, Kreis Ludwigslust

Flammen stören Nahrungsketten

Im Frühjahr wird vielfach noch Bewuchs auf dem Grünland abgebrannt. Wer das tut, verstößt vor allem gegen die 1. Durchführungsbestimmung zum Landeskulturgesetz. Sie verbietet es, in der Zeit vom 1. 2. bis zum 31. 10. Wiesen, Feldraine, Ödländereien und Unland abzubrennen. Das Feuer vernichtet nämlich alles Leben an der Erdoberfläche. Einjährige Pflanzen verschwinden fast vollständig, während mehrjährige Arten unterirdisch überdauern und dann den Aufwuchs der Wiesen prägen. Da die Insekten dem Feuer zum Opfer fallen, wird die Nahrungskette vieler Tierarten unterbrochen. Wirbeltiere (Lurche, Vögel, Kleinsäuger), die nicht umgekommen sind, wandern auf der Suche nach neuen Futterstellen ab.

Andreas Hinz
Naturschutzbeauftragter in Fredersdorf, Kreis Strausberg

Nach einem halben Jahr war der Schafstall fertig

Überlegungen eines Hauptbuchhalters zur Tätigkeit der Zwischenbetrieblichen Bauorganisation

Unser Autor ist Hauptbuchhalter in der LPG Schneeberg, Kreis Aue.

Der Um- und Neubau von Ställen und anderen Gebäuden geht oft so in die Kosten, daß uns Buchhaltern mitunter ganz flau in der Magengegend wird. Doch wenn etwas Gescheites daraus werden soll, dann darf man andererseits nicht am falschen Ende sparen und kurzsichtig entscheiden. Was heute gebaut wird, soll ja weit über das Jahr 2000 hinaus ordentliche Arbeitsbedingungen bieten und Voraussetzungen für eine höhere Produktion schaffen. Zweckmäßige Unterkünfte für die Schäfer sowie vernünftige Schur- und Bergeräume gehören unbedingt dazu.

Dieser Gedanke kommt auch im Beschlußentwurf zum Ausdruck, wo es sinngemäß heißt, daß beim Bauen noch höhere Maßstäbe an Qualität und Effektivität anzulegen sind. Weiter steht dort: Gemeinsam werden wir sichern, daß die Zwischenbetrieblichen Bauorganisationen und Meliorationsgenossenschaften als unsere kooperativen Einrichtungen auf der Grundlage des Planes weitgehend in ihren Trägerbetrieben arbeiten können. Das erscheint mir für die weitere Erschließung von Reserven ganz wesentlich zu sein.

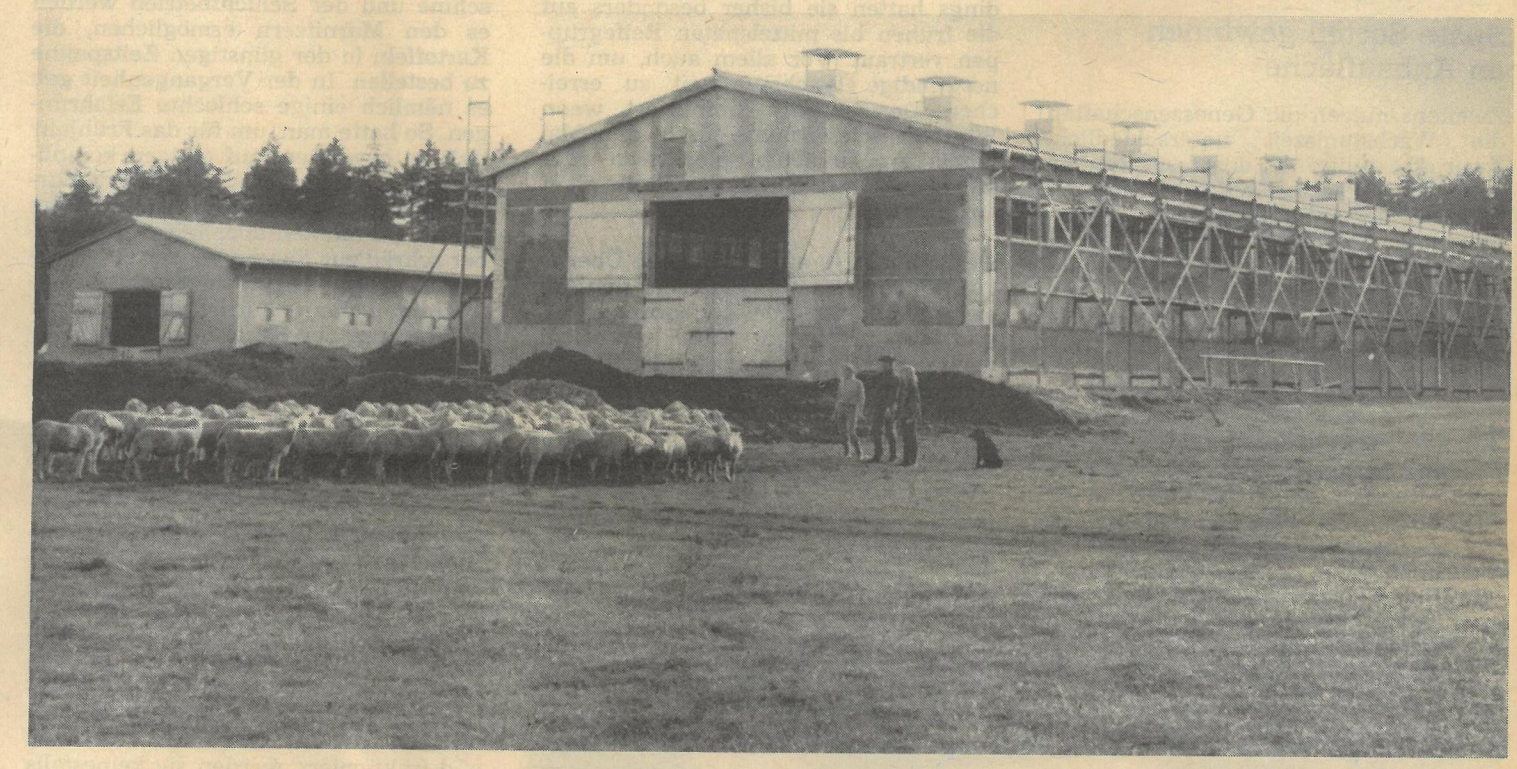
Wir haben beim Errichten unseres neuen Schafstalles nämlich die Erfahrung sammeln können, wie vorteilhaft ein solches Miteinander für alle Beteiligten ist. Im Juni vergangenen Jahres wurde der Grundstein für den Bau gelegt, und im Oktober konnte der Stall bereits mit 400 Muttertieren bezogen werden. 770 Mark kostet uns ein Tierplatz. Das ist für unsere Bedingungen ein gutes Ergebnis. Die Sozial-, Schur- und Bergeräume werden in den nächsten Monaten fertiggestellt.

An dieser Stelle möchte ich einflechten, daß wir in die leer gewordenen Stallungen Hammel einquartierten. Unser Schafbestand ist damit auf rund 1000 Kopf angewachsen. Wir brauchen diese Menge, um das absolute Schaffutter nutzen zu können. Trotz der Höhenlage sind unsere Schäfer mindestens 260 Tage im Jahr draußen. Das trägt mit dazu bei, auch in diesem Zweig mit Gewinn zu wirtschaften.

Kosten konnten vor allem dadurch gespart werden, daß wir den Bau innerhalb weniger Monate fertiggestellt haben.

Vom ersten Spatenstich an herrschte eine genaue Arbeitsteilung zwischen der Handwerkerbrigade unserer LPG und den Männern von der Zwischenbetrieblichen Bauorganisation Aue-Schwarzenberg. Bei solchen Vorhaben entscheiden bekanntlich oft kleine Dinge, ob es vorangeht. Weil Leerlauf erfahrungsgemäß außer Zeit und Geld noch Nerven kostet, haben unsere Leute dafür gesorgt, daß die ZBO richtig loslegen konnte, wenn sie mit ihrer Technik angerückt war. Das erfordert natürlich Mitdenken auf beiden Seiten. Warum auch nicht. Wo Hand in Hand etwas fertig wird, ist doch am ehesten gewährleistet, daß der Bau von vorn bis hinten stimmt, wir unser Geld also richtig angelegt haben. Ich meine das auch im Hinblick auf die Arbeit der Zwischenbetrieblichen Bauorganisation. In dem Maße, wie sie bei der Instandhaltung und Rationalisierung in der Landwirtschaft zum Zuge kommt, wachsen unsere Möglichkeiten, effektiver zu produzieren.

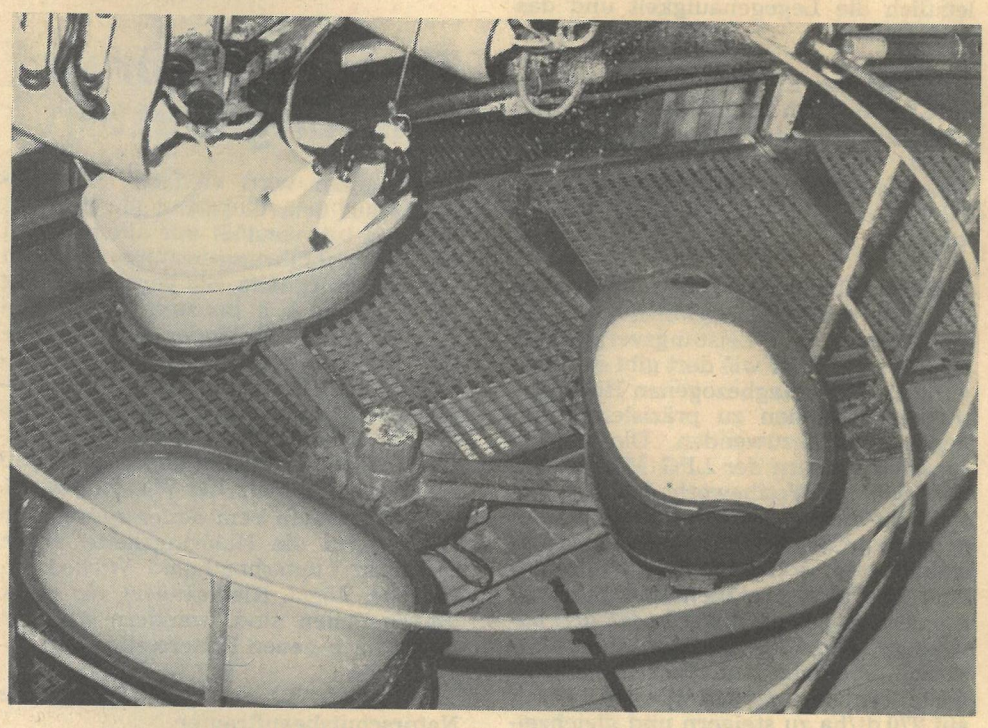
Dorfkorrespondent
Siegfried Pfeiffer



Der neue Schafstall in Schneeberg. Im linken Gebäude sind Hammel untergebracht. Demnächst wird der Mutterboden eingeebnet und mit dem Bau der Sozialräume begonnen.

Drei Wannen auf dem Drehkreuz

Neuerer der ZGE Milchproduktion Linda entwickelten eine auf die Nachmelkautomatik abgestimmte Vorrichtung zur Melkzeugdesinfektion im Karussellstand



Die Lindaer Neuerer haben die drehbare Vorrichtung, auf der drei Wannen mit Desinfektionslösung ruhen, mit einem Schutzgitter umgeben.

Schon im Dezember 1985 haben wir unser Melkkarussell M 693/40 durch eine Nachmelk- und Abnahmeautomatik komplettiert. Es ging uns um mehr Tempo und Qualität bei der Milchgewinnung. Damals waren, infolge schlechten Ausmelkens, allzu viele Kühe euterkrank. Doch der Einbau der Automaten warf Probleme auf. Besonders die Tierärzte hatten gewarnt: Möglich, daß es dann mit dem Gelben Galt noch schlimmer wird. Denn mit der Rationalisierung werden die Milchleitungen nach unten verlegt, zwei Milchschleusen fahren auf der Arbeitsbühne mit im Kreis herum. Da muß der Behälter entfernt werden, den die Melkzeuge bislang zu einer kurzen Zwischendesinfektion durchwanderten. Wollt ihr auf diese Hygienemaßnahme etwa ganz verzichten?

Was also tun? Die Industrie lieferte zwar die sehr zweckmäßigen Automaten, doch keine darauf abgestimmte Lösung für die Melkzeughygiene. Die mußten wir selbst finden. Erst ein Ideenwettstreit, zu dem wir die Beschäftigten der Anlage aufriefen, brachte sie uns. Von allen Vorschlägen schien uns der des Neuererkollektivs von Schlossern und Elektrikern um Rolf Täger der beste zu sein. Seine Truppe setzte dann auch allerhand Freizeit daran, ihn zu verwirklichen. Im vorigen Frühjahr nahmen wir die Neuerung in Betrieb.

So funktioniert sie: Auf einem Drehkreuz im Innenraum des Melkkarussells sind drei Behälter (Plastwannen mit je 60 l Wofasteril-Lösung) montiert. Eine Wanne befindet sich immer über der Karussellbühne. Die dort mitfahrenden Milchschleusen passieren das Drehkreuz problemlos, indem sie einen Behälter wegschieben und zugleich den nächsten unter die gerade vom Euter abgezogenen Melkzeuge befördern. Diese tauchen bei gesperrter Milchleitung der Reihe nach ein, indem das Seil am Zugzylinder kurzzeitig mittels Druckluft entspannt wird. Vor und nach dem Desinfizieren werden die Zitzenbecher mit Hilfe genau eingestellter Wasserbrausen abgespült. Das Ganze ist exakt auf die Karussellumdrehung abgestimmt. Es läuft völlig ohne Handarbeit ab.

Vielleicht ist unsere Neuererlösung noch nicht der Weisheit letzter Schluß. Sie hat sich jedoch technisch bewährt. Wir sparen im Karussell eine Arbeitskraft je Schicht ein, der jährliche Nutzen beträgt rund 38 000 Mark. Das Wichtigste aber ist: Mit Euterkrankheiten haben wir keine Probleme mehr – woran das Ausmelken mit Hilfe der Au-

Fotos: Fridger Pelta, Karsten Karbaum

Nochmal aufs Rad, wenn ein Kalb mickert

Es ist kurz vor fünf in der Frühe. In den Rinderställen der LPG Tierproduktion Groß Raden brennt schon Licht. Viehpflegerin Gerda Pilarski hat die Bullen und Färsen bereits versorgt. Nun sind ihre Lieblinge, die Kälber, an der Reihe.

Ein prüfender Blick. Sind alle auf den Beinen, ist das für sie ein gutes Zeichen. Wenn eins liegenbleibt, wird Fieber gemessen, notfalls sofort der Tierarzt benachrichtigt. Nach dem Füttern greift sie zu Forke, Besen und Schubkarre, holt frisches Stroh für die Boxen. Anschließend wird der Stallgang gesäubert. Die erste Schicht ist bald geschafft.

So beginnt für Gerda Pilarski jeder Tag. Seit sechs Jahren fährt sie morgens mit dem Rad hierher, an Wochenwie an Sonn- und Feiertagen. Von Februar bis April herrscht Hochdruck im Kälberstall. Mitunter sind dann doppelt so viele Tiere zu betreuen, weil in dieser Zeit die meisten Kühe abkalben. Als die heute 58jährige dieses Amt übernahm, lagen die Tierverluste bei 12 Prozent. Ihr ist es gelungen, diese Zahl unter 1 Prozent zu drücken. Doch zufrieden gibt sie sich damit nicht. „Einmal gingen mir drei Kälber verloren. Salmonellen, sagte der Tierarzt. Ich dachte, die Welt stürzt ein. Wo kommen die Dinger bloß her in meinem sauberen Stall?“

Wahrhaftig. Nicht ein Spinngewebe hängt von der Decke, die Fenster blitzen. Dreimal täglich werden die Eimer und der große Tränkbottich gescheuert. Für Gerda Pilarski fängt die Tierliebe mit sauberer Umgebung an. Die Salmonellen übrigens haben die Kälbchen mitgebracht, versicherte ihr der Tierarzt.

Für Gerda Pilarski gibt es keine Kleinigkeiten. Sie nimmt sich Zeit für die Kälber, beobachtet sie genau. In vielem weiß sie sich selbst zu helfen. Zum Beispiel wann und wie lange ein Tier auf Diät zu setzen und wie diese zuzubereiten ist.

Oft genug schnappt sie sich abends ihr Rad, um noch einmal nach ihren Schützlingen zu sehen. Vor allem dann, wenn eines mickert. „Würde es dem Tier helfen, bliebe ich sogar die ganze Nacht bei ihm sitzen“, gesteht sie ein wenig verlegen.

Sylvia Redlich
Gekürzt aus „Schweriner Volkszeitung“

Aktueller Futterrat

Neue Einsatzrichtlinien für die Rationsgestaltung

Für Mischfuttermittel gelten ab 1. Januar 1987 neue Qualitätsanforderungen. Das seit Jahren bewährte Sortiment ist aktualisiert und ergänzt worden. Anstelle der bisherigen Einsatzempfehlungen sind jetzt die Fütterungsanweisungen als verbindlich anzusehen. Um eine hohe Nährstoffökonomie zu sichern, das Leistungspotential auszuschöpfen und Rückstände in den Erzeugnissen zu vermeiden, müssen nämlich die entsprechenden Futtermischungen ausschließlich bei der vorgeschriebenen Tierart und Nutzungsrichtung eingesetzt werden. Beispielsweise darf man Ferkelfutter nicht mehr Mastschweinen oder Sauen geben. Künftig wird auch der Schimmelpilzbefall bei Getreide berücksichtigt. Für Eber, Ferkel und Zuchtbullen kommen nur die besten Partien in Frage. Außerdem wird empfohlen, erntefrisches Getreide (bis 4 Wochen nach der Mahd) auf maximal 30 Prozent im Mischfutter zu begrenzen. Um den Gehalt an energetischen Futtereinheiten in den Mischungen analytisch rechnerisch kontrollieren zu können, wird daran gearbeitet, Gleichungen einzuführen.

Bei den einzelnen Mischfutterarten sind folgende Änderungen zu beachten:

Als Beifutter für Ferkel mit Säugezeiten unter 6 Wochen und als Alleinfutter bis zum 63. Lebenstag wird das Ferkelstarterfutter (FS) mit synthetischem Lysin ergänzt. Anstelle des bisherigen Ferkelfutters FA 1-k wird jetzt ein Ferkeldiätfutter (FD) angeboten. Es ist bis zu 3 Wochen nach dem Absetzen zu verabreichen. Zur Senkung der Pufferkapazität im Magen enthält es ebenso wie FS und FA 1 nur noch 50 Prozent der ursprünglichen Mineralstoffmischung. Auf Antrag wird es auch ohne Mineralstoffmischung ausgeliefert.

Zuchtgänse und Cairina-Elterntiere erhalten künftig auch Zuchtentenfutter 1 bzw. 2. Das bisherige Zuchtgänsefutter wird demzufolge nicht mehr produziert. Zur bedarfsgerechten Rationsgestaltung für Bullen wird ein proteinarmes Rinderintensivmastfutter ohne Harnstoff (Ri 1) für eiweißreiche und ein proteinreiches (Ri 2) für eiweißarme Grobfuttermittel angeboten. Für die Lämmeraufzucht wird jetzt nur noch eine Mischfutterart produziert.

Indikatorpapier zeigt den *p*H-Wert

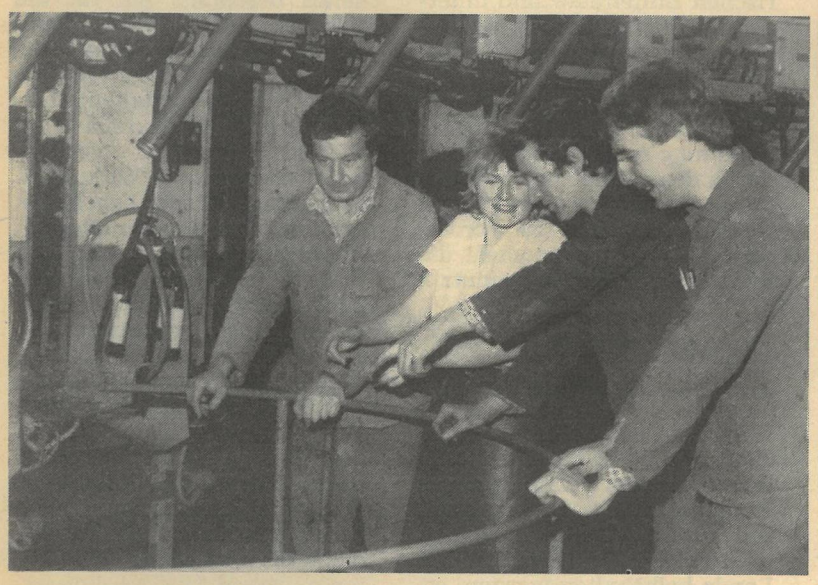
Ausgangs des Winters ist es notwendig, zu wissen, inwieweit die Silagen noch lagerfähig sind. Danach richtet sich unter anderem die Reihenfolge ihres Einsatzes. Einen wichtigen Anhaltspunkt dafür liefert der *p*H-Wert. Er läßt sich mit Hilfe von Indikatorpapier, das vom jeweiligen Futtermittellabor zu beziehen ist, folgendermaßen ermitteln:

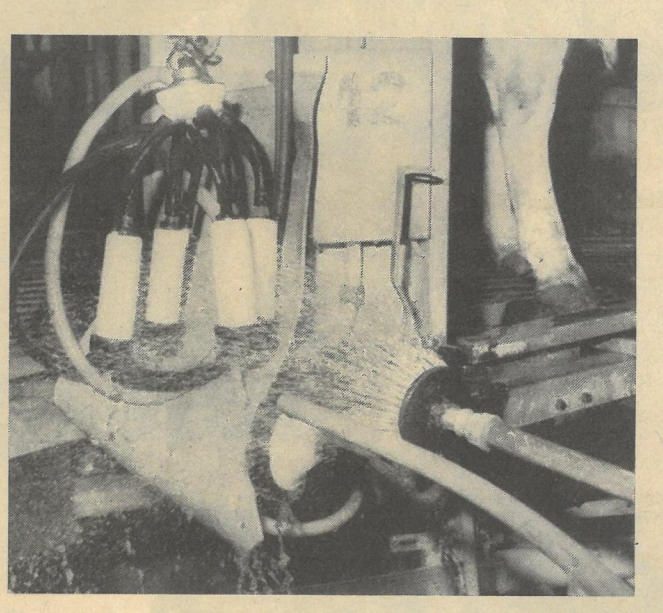
Jeweils drei Blättchen werden beidseitig mit Silage belegt und zusammengedrückt. Anschließend vergleicht man die Verfärbung der Streifen mit den vorgegebenen Varianten. Stimmen sie annähernd überein, wird der Mittelwert gebildet. Bei stärkeren Abweichungen ergibt sich dieser aus den Einzelergebnissen von etwa 10 Prüfungen. Silagen können als stabil eingestuft werden, wenn die *p*H-Werte bei entsprechender Trockenmasse unter den Angaben liegen, die die nachstehende Tabelle zeigt.

Trockenmasse der Silagen (Prozent)	22	30	35	40	45
kritischer *p*H-Wert	4,1	4,4	4,6	4,7	4,9

Da Welksilagen das Indikatorpapier nur ungenügend anfeuchten, sind sie jeweils in ein Glas Wasser zu füllen. Einige Minuten später wird das Papier darin eingetaucht und wie beschrieben verglichen.

Zentralstelle für Futtermittelprüfung und Fütterung Halle-Lettin





Zweimal – nach dem Abnehmen und nach der Zwischendesinfektion – wird jedes Melkzeug mittels automatischer Wasserbrause abgespült, bevor es ans nächste Euter gelangt.

Rolf Täger, Andreas Dobritz und Hartmut Zetsche haben die Neuerung entwickelt; Andrea Hoenicke machte als Melkerin damit gute Erfahrungen.

tomaten gehörigen Anteil hat. Die Milchqualität verbesserte sich erheblich, auch der Fettgehalt stieg spürbar. Wir erzeugten im Vorjahr 4804 kg Milch je Kuh, 227 kg mehr als 1985, und lieferten 99,4 Prozent in den Güteklassen Q und I ab.

Vertreter etlicher Milchproduktionsbetriebe, die wie wir auf Nachmelk- und Abnahmeautomaten in ihren Karussells nicht verzichten wollen, interessierten sich schon für unsere Neuerung zur Zwischendesinfektion. Deshalb wandten wir uns an die Zentrale Prüfstelle für Landtechnik in Potsdam-Bornim, um sie begutachten zu lassen. Fachleute von dort besuchten uns und bestätigten: Idee und technische Lösung sind gut. Sie übersahen aber auch nicht, daß noch einiges geklärt werden müßte: ob der Entkeimungseffekt ausreicht, aber auch keine Desinfektionslösung in die Milchleitung gelangen kann, ob und inwiefern die Funktion der Zitzengummis, anderer Melkzeugteile oder der Zugseile der Automatik durch Desinfektionsflüssigkeit beeinträchtigt wird. Gemeinsam mit Experten des Bezirksinstituts für Veterinärwesen und der Milchindustrie sind wir dabei, dies zu ermitteln. Denn wir sehen ein, daß solche Prüfungen notwendig sind.

Nicht einverstanden sind wir aber mit der Reaktion des VEB Anlagenbau Impulsa Elsterwerda (dem Hersteller des Melkkarussells) auf unseren Neuerervorschlag. Wir hatten den Betrieb schriftlich davon informiert, weil dieses Problem – wie gesagt – auch andere Milchproduzenten interessiert. Doch der Chefkonstrukteur für Melktechnik lehnte es ab, ihn zu begutachten. Er verwies auf gewisse Nachteile unseres Vorschlages und teilte mit, daß sein Betrieb ab 1987 mit dem Melkkarussell M 500 Neuentwicklungen bei den verschiedensten Baugruppen herausbringen würde.

Für mich heißt das: Wer in sein herkömmliches Karussell die Nachmelk- und Abnahmeautomatik von „Impulsa“ einbaut, soll sich zur Melkzeugzwischendesinfektion selbst etwas einfallen lassen. Wir meinen jedoch, es liegt vor allem in der Verantwortung der Industrie, durchgängige, ausgereifte Rationalisierungslösungen anzubieten. Zumindest sollte sie tatkräftig daran mitwirken. So verstehe ich jedenfalls eine entsprechende Passage im Beschlußentwurf zum XIII. Bauernkongreß. Sie lautet: „Durch enge Zusammenarbeit mit der Wissenschaft und der Industrie, Vertiefung der Erzeugnisgruppenarbeit, gezielte Arbeit mit unseren Rationalisatoren und Neuerern wollen wir ein hohes wissenschaftlich-technisches Niveau der Rationalisierungsmittel sichern.“

Klaus Grunewald
Leiter der ZGE Milchproduktion
Linda, Kreis Gera

Fotos: Rudolf Werner, Rainer-M. Rührmund

Aus Muramilch wird Makatkäse

Das Tierzuchtinstitut in Šumen brachte eine neue, leistungsfähige Büffelrasse heraus

Die Büffel sollen in die Landwirtschaft der Volksrepublik Bulgarien zurückkehren. Allerdings nicht wie einst als Zugtiere, sondern als Lieferanten von Milch und Fleisch. Die Kühe werden dazu wie die anderen Rinder in Ställen bzw. auf der Weide gehalten und mit der Maschine gemolken. Die Bullen gehen zur Mast. Dennoch zeichnen sie sich gegenüber dem Mastrind durch mehrere Besonderheiten aus.

Im Šumener Institut für Büffelzucht, einer Forschungseinrichtung der Akademie für Landwirtschaftswissenschaften, erfahre ich dazu einiges von Direktor Dr. Kostadin Vankov. Hier wird in einem Versuchsbetrieb seit mehr als zwei Jahrzehnten erfolgreich an einer neuen Büffelrasse gearbeitet, die den heutigen bulgarischen Bedingungen und Anforderungen gerecht wird.

Von den Kleinbauern einst geschätzt

Bis Anfang der fünfziger Jahre nahmen in Bulgarien die Büffel etwa die Hälfte des Rinderbestandes ein. Sie waren in den Kleinbauernwirtschaften vor allem als ruhige und folgsame Zugtiere geschätzt. Die Kühe gaben kaum mehr als 1000 Liter Milch im Jahr, allerdings mit einem Fettgehalt von über 6 Prozent. Auch die Fleischleistung war niedrig. Die mächtigen Hörner täuschten ein höheres Körpergewicht nur vor.

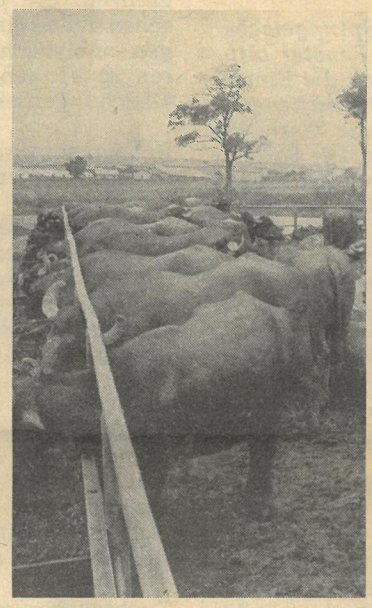
Mit der sozialistischen Umgestaltung und der zunehmenden Mechanisierung der Landwirtschaft verschwanden die Büffel mehr und mehr aus den bulgarischen Dörfern. In der Leistung konnten sie nämlich mit den Hausrindrassen nicht Schritt halten. Weitsichtige Züchter und Wissenschaftler übersahen darüber jedoch nicht die Vorzüge des Büffels. Dr. Kostadin Vankov hebt da an erster Stelle die Genügsamkeit hervor. Vor allem Grobfutter vermag er sehr gut und in größeren Mengen zu verwerten. In seinem Pansen soll er noch Stoffe aufschließen können, die für andere Rinder unverdaulich sind. So deckt er selbst mit Stroh und Sauergräsern noch seinen Nährstoffbedarf.

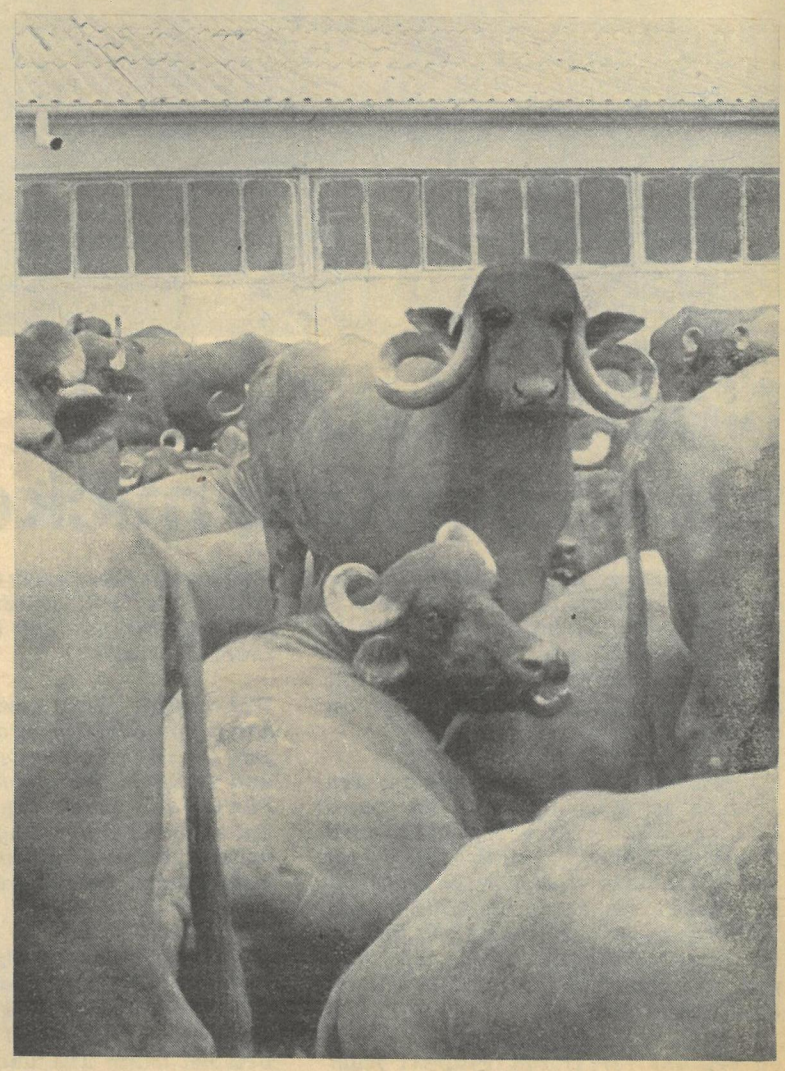
Dieser Vorzug verhalf dem Büffel bekanntlich zur Verbreitung in vielen Teilen der Erde, selbst in unwirtlichen Sumpfgebieten. Der Weltbestand beträgt derzeit etwa 130 Millionen Tiere. Dies verdankt er allerdings auch noch einem weiteren Vorzug: Die Tiere sind außerordentlich widerstandsfähig. So kennt man beispielsweise solche weltweit verbreiteten Krankheiten wie Brucellose oder Tuberkulose bei ihnen nicht.

Heute gut im Gemelk und in den Zunahmen

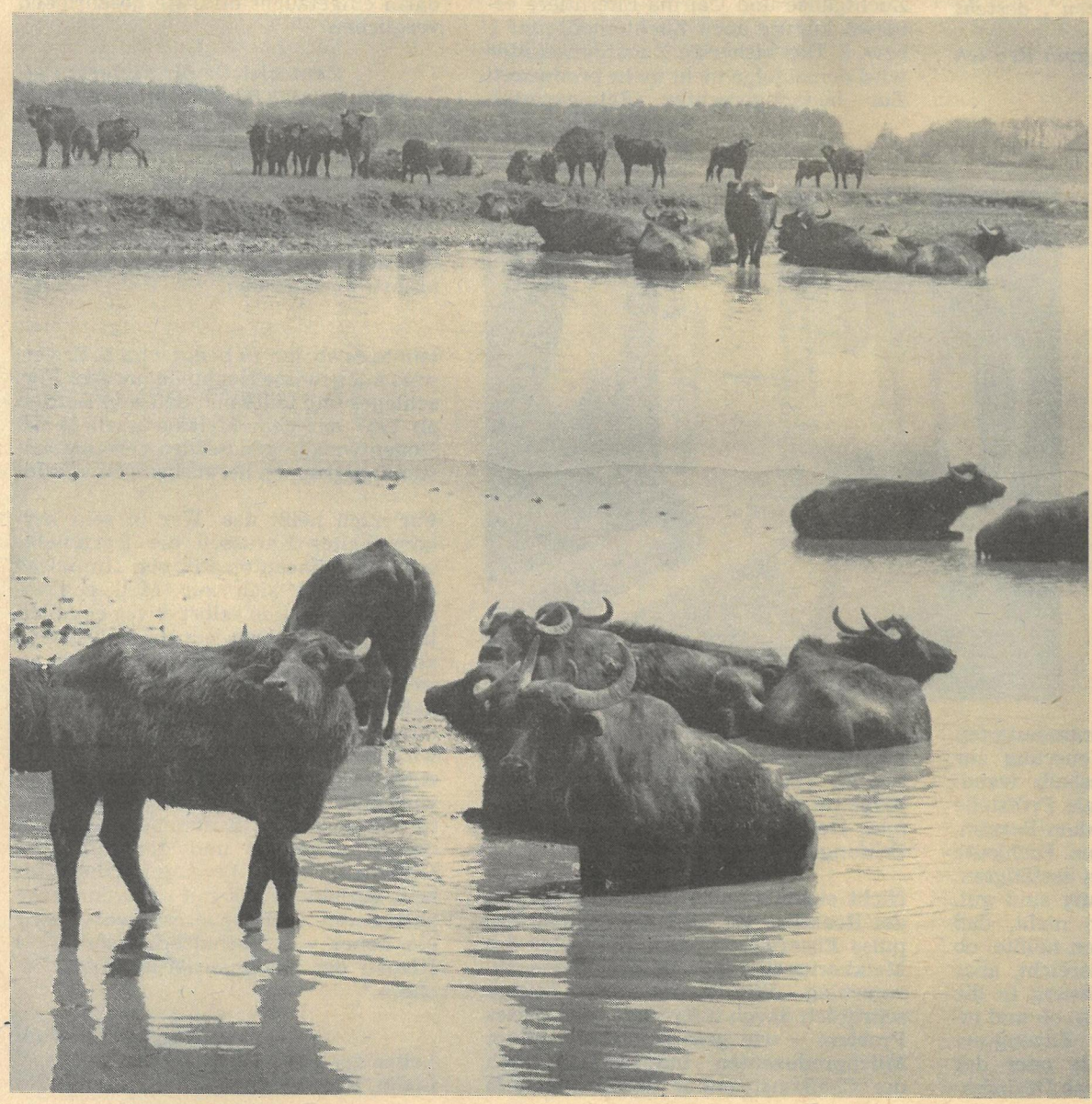
Diese Vorzüge wollten die bulgarischen Tierzüchter nutzen. Wie ich vom Institutsdirektor weiter erfahre, begann man darum Anfang der 60er Jahre mit der intensiven Zucht beim Büffel. Zwei Wege wurden in Šumen gleichzeitig beschritten: Die Reinzucht einheimischer Rassen und die Einkreuzung von Tieren aus anderen Verbreitungsgebieten. Vor allem auf die beiden indischen Rassen Mura und Sunti wurde dabei zurückgegriffen. Sie zeichnen sich durch höhere Milchleistung aus, eine Eigenschaft, die unter den neuen Bedingungen besonders gefragt ist. Auf ihrer Grundlage züchtete man eine neue leistungsfähige Rasse und nannte sie bulgarische Mura.

Die Büffelkühe geben im Jahr durchschnittlich 2500 Liter Milch mit 7,5 Prozent Fett. Spitzentiere kommen auf 4500 kg Milch mit 9 Prozent Fett bzw. über 400 Fett-kg, versichert mir Dr. Kostadin Vankov. Die Lebendmasse dieser Kühe liegt zwischen 550 und 600 kg. Jungtiere erreichen je nach Fütterungsart Masttagszunahmen von 550 bis 1000 g.





Im Versuchsbetrieb des Šumener Instituts für Büffelzucht wird eine Herde mit 200 Tieren gehalten. Sie gehen tagsüber auf die Weide bzw. erhalten Auslauf. Es sind Tiere verschiedener Herkunft und Zuchtgenerationen. Aus ihnen ist der bulgarische Mura hervorgegangen, eine neue und eigenständige Büffelrasse. Die Tiere zeichnen sich durch kräftigen Körperbau, gute Grobfutterverwertung, Widerstandsfähigkeit sowie eine hohe Milch- bzw. Fleischleistung aus.



Büffel waren einst in Süd- und Südosteuropa weit verbreitet. Ursprüngliche Formen findet man heute fast nur noch in Reservaten, wie beispielsweise im ungarischen Hortobagy-Nationalpark.

Zuchttiere dieser neuen bulgarischen Büffelrasse sind unterdessen in einer Reihe von Ländern gefragt. Darunter in der Sowjetunion, Rumänien und in südamerikanischen Staaten. Das Šumener Institut sieht allerdings seine Hauptaufgabe darin, den Büffelbestand im eigenen Lande mit der neuen Rasse züchterisch zu verbessern. Dazu wird vor allem die künstliche Besamung genutzt.

Mit Wildfleisch zu delikater Wurst

Gegenwärtig werden in Bulgarien 100 000 Büffel gehalten. Das sind etwa 10 Prozent des Rinderbestandes. Dieser Anteil soll künftig entsprechend den natürlichen Bedingungen im Lande beibehalten werden, erläutert mir Dr. Kostadin Vankov. Es reicht aus, um mit den Büffeln die in einigen Gebieten anfallenden Grobfuttermittel minderer Qualität ökonomisch zu verwerten. Die Tiere der neuen Rasse werden dort zu einer höheren Produktion von Milch und Fleisch beitragen. Beides ist im Inland und für den Export gefragt.

Die Milch eignet sich wegen des hohen Fett- und Eiweißgehaltes besonders gut für die Käseproduktion. Bei Feinschmeckern ist der Makat sehr beliebt. Eine Sorte, ähnlich dem würzigen italienischen Edelpilzkäse Mozzarella. Ihm werden besondere gesundheitsfördernde Wirkungen nachgesagt. Ebenso begehrt ist der Joghurt aus reiner oder mit Anteilen von Büffelmilch. Das Fleisch, besonders das von Jungtieren, zeichnet sich durch seinen arteigenen Geschmack aus. Es wird gemeinsam mit 40 Prozent Wildfleisch und 10 Prozent Speck zu Räucherwurst mit dem Namen Smjadowska Lukanka verarbeitet. Für diese Delikatesse greift der Kenner dann auch gern etwas tiefer in die Tasche, meint der Institutsdirektor.

Die Büffelzüchter in Šumen forschen indessen weiter. Sie erproben beispielsweise derzeit gemeinsam mit Wissenschaftlern aus den USA den Embryotransfer. Erst kürzlich ist hier, zum zweiten Mal in der Welt, ein aus der Übertragung einer befruchteten Eizelle entstandenes Büffelkalb geboren worden. Die neue Biotechnik soll dazu beitragen, daß der leistungsfähige Mura sich so schnell wie möglich landesweit verbreitet.

Rudolf Werner

Fotos: Hans Abicht, Wilhelm Wolf

Wir vertrauen fest auf unsere Jugend, bauen auf ihre Einsatzbereitschaft, ihr Wissen und Können. Wir fordern und fördern sie, indem wir ihr größere Verantwortung übertragen und die Initiativen des sozialistischen Jugendverbandes im „FDJ-Auftrag XI. Parteitag" noch stärker unterstützen.

Aus dem Beschlußentwurf zum XIII. Bauernkongreß

Der Laden zog ein Stockwerk tiefer

Neuererkollektiv der FDJ rekonstruierte Wurzener BHG-Filiale

Zugegeben, als ich von der Sache erfuhr, dachte ich, mich verhört zu haben. BHG-Leiter Heinz Klein hatte die FDJ-Leitung zu einem Gespräch gebeten. Die Angelegenheit sei wichtig, dulde keinen Aufschub, hieß es.

Es ging um unsere Wurzener Filiale. Eine von acht im Kreis, die größte zudem. Zugleich war sie diejenige, wo der Kunde Zeit mitbringen und sich nicht selten ärgern mußte.

Denn was hier zu haben war, fand nicht Platz unter einem Dach. Wer beispielsweise Torfmull wollte, bekam ihn in der alten Holzbaracke. Bezahlen mußte er ihn treppauf, im 2. Stock des Hauptgebäudes. Entschied er sich dann noch für Zwiebelsamen oder Blumendünger, blieb ihm nur, sich ein drittes Mal anzustellen. Vom „Dienst am Kunden" konnte so kaum die Rede sein. Von kurzen Warenwegen aus dem Lager zum Verkauf ganz zu schweigen.

Daher sein Vorschlag

Dem sollte endlich zu Leibe gerückt werden. Nicht mit einem Neu- oder Erweiterungsbau, denn dafür, so Heinz Klein, biete das BHG-Gelände keine Voraussetzungen. Also Rekonstruktion. Mit eigenen Mitteln und eigenen Kräften. Genauer gesagt: als Jugendobjekt. Ich hatte also richtig gehört. Auch andere schauten ziemlich verdutzt aus der Wäsche. Mit so etwas hatte niemand gerechnet. Ein paar Wochen vorher waren wir Jugendlichen ja erstmals zusammengekommen, hatten eine FDJ-Gruppe gegründet, ein Arbeitsprogramm beschlossen und Steffi Sucker zu unserem Sekretär gewählt.

Regelmäßig wollten wir uns künftig treffen, das Studienjahr organisieren, auch mal gemeinsam ins Theater gehen. Für den Anfang nicht schlecht, dachte ich nach der Wahlversammlung. Bald sollte sich meine Meinung ändern. Es war schon so, wie der BHG-Leiter sagte:

„FDJ-Zirkel und Kultur nach Feierabend reichen nicht, damit jeder im Kollektiv angeregt wird mitzumachen. Wer bei uns arbeitet, möchte auch beruflich weiterkommen, Perspektive spüren." Heinz Klein kam nicht von ungefähr auf dieses Thema.

Es ist noch gar nicht lange her, da gab es hier Nachwuchssorgen. Die BHG, so schien es, bot der Jugend keine rechte Zukunft. Es zog sie in die Industrie; in der Kreisstadt war davon reichlich angesiedelt. Als das Agrochemische Zentrum selbständig wurde, zählten die bald Fünfzigjährigen zu den Jüngsten in der BHG. Der Vorstand hatte daraus Lehren gezogen.

Jemandem zu sagen, er sei als Nachfolger für den Hauptbuchhalter vorgesehen, ist das eine. Ihn zielstrebig darauf vorzubereiten ist jedoch etwas ganz anderes. Ohne abrechenbare Aufgaben, die ihn fordern und persönlich weiterbringen, geht das nicht. So unser Leiter. Deshalb sein Vorschlag „Jugendobjekt".

Platz für Pausenraum

Wir diskutierten dies gründlich, steckten bald mitten in der Sache drin. Je länger wir uns mit ihr beschäftigten, desto klarer wurde uns: Sie ist machbar. Unter einer Voraussetzung allerdings: Alle Bereiche müßten sich beteiligen.

Wollten wir die Bedingungen umfassend – vom Wareneingang bis zum Verkauf – verbessern, galt es, die gesamte Technologie neu zu durchdenken und zu verändern. Deshalb bildeten wir ein Neuererkollektiv mit fünfzehn Jugendlichen aus allen Abteilungen. Lagerarbeiter, LKW-Fahrer, Verkäuferinnen und andere Beschäftigte brachten so eigene Erfahrungen ein. Fanden Lösungen, wie unter unseren Verhältnissen die Handelsgüter schneller zum Kunden gelangen, sich Lager-, Laden- und Verwaltungsräume besser nutzen lassen und die Arbeit leichter wird. Der Vorstand bestätigte unsere Konzeption. Mit eigenen Kräften begannen wir den Umbau.

Verlegten die Verkaufsstelle vom 2. in den 1. Stock. Verbanden sie über den Lastenaufzug mit der Laderampe und dem Lager. Verstärkten die Fußböden, damit Gabelhubwagen den Warentransport übernehmen konnten. Zogen Trennwände in unserem früheren „Großbüro", so daß Buchhaltung und Bankzahlstelle einander nicht mehr störten. Und was uns besonders freute: Für einen ordentlichen Pausenraum wurde ebenfalls Platz.

Das Jugendkollektiv der Wurzener BHG-Verkaufsstelle

Inzwischen ist die Rekonstruktion der Filiale abgeschlossen. Unseren Kunden präsentiert sie sich nun freundlich. Was am Lager ist, wird gut sichtbar angeboten. Wer es wünscht, kann sich beim Einkauf beraten lassen; wir gaben der Selbstbedienung den Vorzug, gewannen so Arbeitskräfte für den Servicebereich.

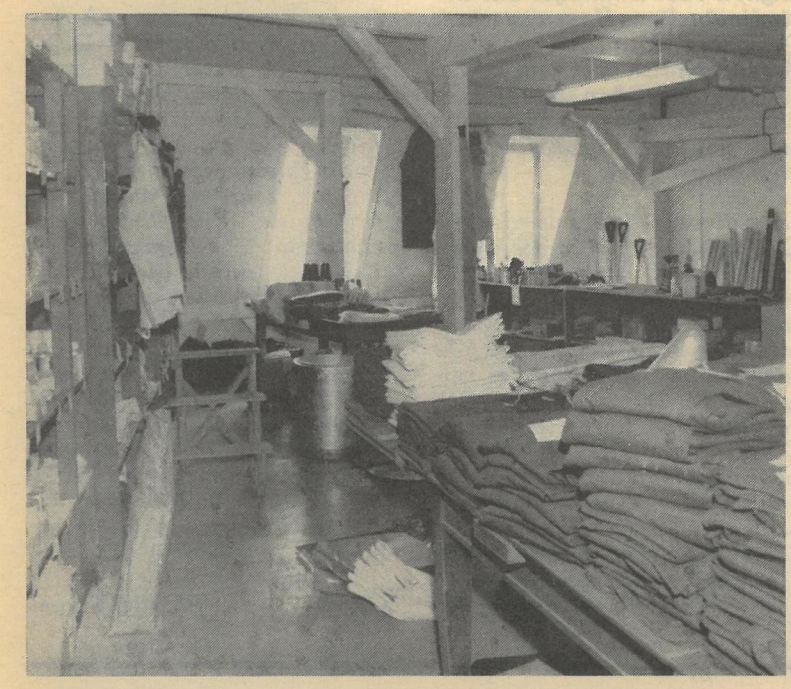
Steffi studiert nun

Was früher mehrere Wege kostete, kann jetzt im Laden mit erledigt werden: Futter- und Düngemittel bestellt man ebenso an einem Extrastand wie Baustoffe. Letztere liefern unsere Fahrzeuge frei Haus. Bei Steinen und Betonteilen organisieren wir für den Bauherrn den Direktbezug vom Werk. Er kommt so schneller zu dem benötigten Material, und wir senken die Bruchverluste.

Das Jugendobjekt hat sich ausgezahlt – sowohl für unsere Kunden als auch für die Mitarbeiter. Für jene, die sich daran beteiligten, hatte es aber noch weiter reichende Konsequenzen. Mit neun von ihnen schloß der Vorstand Fördervereinbarungen ab. Steffi Sucker beispielsweise studiert nun an der Meißener Fachschule Ökonomie. Simone Höfer, gerade zwanzig, ist mittlerweile Hauptkassiererin, trägt Mitverantwortung für Millionen Mark Spareinlagen.

Und noch etwas hat unser Einsatz bei der Rekonstruktion bewirkt: Bange machen gilt nicht mehr! Als die neue Verkaufsstelle Jugendobjekt werden sollte, gab es keine verdutzten Gesichter, glaubte keiner, sich verhört zu haben. Derzeit bereiten sich einige von uns auf die nächste Aufgabe dieser Art vor – Computer sollen kommen ...

Brigitte Schwan
Leiterin des Jugendkollektivs der Wurzener BHG-Verkaufsstelle



Der ehemalige Laden...

...und die Einkaufsstätte nach der Rekonstruktion

Qualität ist beim Obstaufkauf besonders gefragt

Erhebliche Preiszuschläge durch Vereinbarungen

Gegenwärtig werden in den Bezirken zwischen den Aufkaufbetrieben und den individuellen Produzenten Vereinbarungen über den Aufkauf von Obst abgeschlossen. Ein erheblicher Teil des Obstes, das im Einzelhandel, auf den Märkten und in den Betriebsküchen angeboten oder in der obst- und gemüseverarbeitenden Industrie für Konserven, Säfte und Marmelade verwendet wird, stammt aus Bauern-, Haus- oder Kleingärten. Das jährliche Aufkommen allerdings schwankt erheblich; es bewegt sich zwischen 106 000 bis 288 000 t, was in diesem Umfang nicht auf Ertragsunterschiede zurückzuführen ist. Darum gewinnt der Abschluß von Vereinbarungen an Bedeutung, soll damit doch ein ausgeglicheneres Aufkommen erreicht werden.

Auch kleinere Mengen erfassen

Bereits in den vergangenen Jahren haben sich solche Vereinbarungen bewährt. So waren im Bezirk Leipzig rund 50 Prozent des Obstaufkaufs von individuellen Produzenten vertraglich gebunden. Wurden hier 1983 erst 7460 Verträge abgeschlossen, so waren es 1986 bereits doppelt so viele. In Kenntnis der zu erwartenden Mengen konnten die Aufkaufbetriebe besser kalkulieren.

Außerdem sind die Aufkaufstellen, Betriebsküchen, Gaststätten und Großhandelsbetriebe OGS in der Lage, über die Vereinbarungen je nach Bedarf auf Arten, Mengen und Ablieferungszeiträume einzuwirken, was nicht zuletzt auf die Qualität und den Frischegrad des Obstes Einfluß hat. Deshalb wird angestrebt, die vertraglichen Abmachungen zu erweitern und auch auf kleinere Mengen auszudehnen.

Für die Erzeuger ergeben sich daraus ebenfalls wesentliche Vorteile. Neben der Abnahme von vereinbarten Arten und Mengen zu festgesetzten Zeiten werden ihnen für gute Qualität Preiszuschläge zugesichert. Bekanntlich sind bereits die Grundpreise durch die Agrarpreisreform so festgelegt worden, daß sie stimulierend wirken. Das betrifft besonders das Beerenobst, wobei wiederum spezifische Arten und Sorten sowie Erfordernisse des Handels berücksichtigt werden. So hat sich herumgesprochen, daß grüne Stachelbeeren für die industrieelle Verarbeitung einen recht günstigen Preis bringen, nämlich 4 Mark je kg (zum Vergleich: reife Früchte 2,50 Mark/kg).

Höchster Aufschlag für sortierte Früchte

Weniger bekannt ist, daß für Birnen die höchsten Erzeugerpreise ab 45. Kalenderwoche, also ab Anfang November, gezahlt werden. Das gilt erst recht für gute Qualitäten, so daß es sich für den Erzeuger lohnt, die Früchte entsprechend zu sortieren. Immerhin werden für die Qualität Auslese 210 Prozent im Vergleich zur B-Qualität gezahlt. Ähnlich ist es bei anderen Früchten. So erhöht sich der Preis für Süßkirschen Auslese auf 150 Prozent gegenüber der B-Qualität.

Derartige qualitative Momente sollten sich bereits in der Vereinbarung widerspiegeln; sie werden dann bis zu 10 Prozent zum jeweiligen Erzeugerpreis stimuliert (Anordnung Nr. Pr. 430 vom 31. Januar 1983, Gesetzblatt Teil 1 Nr. 8).

Dr. Hofbauer,
Kombinat OGS Leipzig
J. Trenkler,
Institut für Obstforschung
Dresden-Pillnitz

Foto: ZB/Thieme

Kindergärten

1986 gab es über 877 000 Plätze in Kindergärten. Bis 1990 werden weitere 83 000 Plätze neu geschaffen bzw. rekonstruiert. Es ist gewährleistet, daß alle Kinder ab 3 Jahre einen Kindergarten besuchen können.

Quelle: Zur Sozialpolitik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Neues Deutschland vom 29. Januar 1987

Zu teure Parzellen

Gustav Z. erbte vor Jahren einige kleinere Flurstücke. Er selbst konnte sie nicht ausreichend bewirtschaften, so daß sie zum Teil liegenblieben und verwilderten. Nicht verwunderlich, daß mehrere Bürger von ihm gern Gartenland gekauft hätten ...

Einige Angebote brachten ihn auf die Idee, möglichst hohe Preise durch den Verkauf vieler Kleinparzellen zu erzielen. Deshalb annoncierte er in der Zeitung. Stapelweise erhielt er Briefe. Obwohl ihm klar war, daß er nur den gesetzlich zulässigen Quadratmeterpreis verlangen durfte, ließ er bei ersten Gesprächen mit Interessenten weit überhöhte Forderungen durchblicken. Ohne daß er ausdrücklich höhere Preise verlangt hätte, verstanden alle diesen Wink. Im Vertrag und vor dem Notar wurde jedoch nur der vorgeschriebene Preis angegeben. Doch schließlich wurden die Gesetzesverstöße bekannt.

Die Ermittlungen ergaben, daß Gustav Z. Preise angesetzt hatte, die um ein Vielfaches über der vorgeschriebenen Kaufsumme lagen. Er mußte sich deshalb wegen mehrfachen vorsätzlichen Preisvergehens gemäß § 170 Absatz 1 des Strafgesetzbuches gerichtlich verantworten. Da die Käufer sich ihres ungesetzlichen Handelns bewußt waren, hatten sie keinen Anspruch auf Herausgabe des Zuvielgezahlten. Der Mehrerlös wird in solchen Fällen zugunsten des Staatshaushaltes eingezogen.

Dr. Heinz Kuschel

Neue Bücher

„Lexikon des Arbeitsschutzes" heißt ein im Tribüne-Verlag erschienenes Nachschlagewerk (264 Seiten, 10,80 Mark). In ihm werden in kurzgefaßter allgemeinverständlicher Form wichtige Begriffe auf dem Gebiet des Gesundheits-, Arbeits- und Brandschutzes erläutert. Ferner enthält das Buch ein Verzeichnis der zitierten Rechtsvorschriften, Arbeits- und Brandschutzanordnungen und der geltenden GAB-Standards. Diese Ausgabe, die sich vor allem auf den Vorläufer, das „Kleine Lexikon des Arbeitsschutzes" aus dem Jahre 1973 stützt, dürfte nicht nur für Sicherheits- und Brandschutzinspektoren, sondern auch für andere Leiter von Interesse sein.

Sprechstunden unseres Juristen
dienstags und freitags 15 bis 17 Uhr in
Franz-Mehring-Platz 1 (Nähe Ostbahnhof), Berlin, 1017

DBZ §

Nur an sich selbst gedacht

Carola M. ist erst seit einem knappen Jahr verheiratet, und doch hat sie schon einigen Ärger. Ihr Mann, der die Woche über auf Montage ist, steuert nicht eine Mark zum Wirtschaftsgeld bei. Obendrein muß sie ihn, wenn er an den Wochenenden oder Feiertagen nach Hause kommt, noch aus ihrem Einkommen versorgen, das sie als Kassiererin im Konsum erhält. Dazu kommen Miete, Versicherung und die anderen Ausgaben für den Haushalt, so daß von ihrem Gehalt am Monatsende nichts übrigbleibt. Obwohl sie mit ihrem Mann mehrmals darüber gesprochen hat, weigert er sich, etwas von seinem Verdienst beizusteuern. Er meint, so lange er ständig so viel unterwegs sei, brauche er sein Geld ausschließlich für sich allein.

Moralisch ist eine solche Einstellung natürlich in keiner Weise zu rechtfertigen. Aber wie verhält es sich nun aus rechtlicher Sicht? Natürlich bleibt es den Ehepartnern zunächst selbst überlassen, wie sie ihre finanziellen Verhältnisse regeln. Doch wer eine Ehe schließt, müßte sich darüber im klaren sein, daß diese Gemeinschaft eine materielle Grundlage benötigt und daß jeder durch seine Arbeit und Hilfe im Haushalt in dem ihm möglichen Umfang dazu beizutragen hat. In der Regel werden die erforderlichen finanziellen Mittel über das Arbeitseinkommen erworben. Ob diese auf ein oder mehrere Konten eingezahlt werden, die auf einen oder beide Ehegatten laufen, ist unerheblich.

Davon geht auch das Familiengesetzbuch aus. So verweist § 13 darauf, daß die von beiden Partnern während der Ehe durch Arbeit erzielten Einkünfte beiden gemeinsam gehören. Hierzu zählen Lohn- und Gehaltszahlungen aus einem Arbeitsrechtshältnis ebenso wie die Vergütung aus der genossenschaftlichen Tätigkeit oder Einkünfte aus der individuellen Hauswirtschaft – selbst dann, wenn diese hauptsächlich nur von einem Partner betrieben wird, ferner Jahresprämien, Vergütungen aus Neuerer- und Erfindertätigkeit usw.

Aus diesen Mitteln werden die Aufwendungen für die materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Familie und jedes einzelnen bestritten. Dazu sind die Ehegatten gemäß § 12 des Familiengesetzbuches verpflichtet. Daran ändert sich auch nichts, wenn einer der Ehegatten aus beruflichen Gründen von den übrigen Familienmitgliedern getrennt lebt. Das Gesetz kennt weder eine Mindest- noch eine Durchschnittsverpflichtung, es erwartet hinsichtlich der gemeinsamen Pflichten größtmögliches Einvernehmen beider Partner.

In der Regel versteht sich das von selbst, und so sind Differenzen in erster Linie auch zwischen den Ehepartnern selbst zu klären. Sollte das nicht gelingen und entsteht dadurch eine komplizierte Situation, zeigt sich darin eine fehlerhafte Einstellung zur ehelichen Gemeinschaft. Kann sie durch die Partner nicht überwunden werden, ist es nach § 12 Abs. 3 des Familiengesetzbuches möglich, gerichtliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, um berechtigte Forderungen durchzusetzen. Doch hier fragt sich schon wieder, ob ein nur auf diese Weise zu lösender Konflikt die Ehe nicht ohnehin in Frage stellt.

Detlef Seeger

Auskünfte sind stets kostenlos

An allen Kreisgerichten unserer Republik gibt es Rechtsantragsstellen. Sie helfen den Bürgern in Rechtsfragen, nehmen entsprechende Anträge entgegen, wirken aufklärend, rechtserläuternd und geben praktische Anleitung. So unterstützen sie Bürger beim Einleiten gerichtlicher Verfahren, sei es zum Familien- oder Zivilrecht. Ebenso nehmen sie Klageerwiderungen und Äußerungen zu Anträgen als Rechtsmittel zu Protokoll. Damit ist jedoch keine Garantie für den erfolgreichen Ausgang eines Verfahrens verbunden.

Das Gespräch mit den Bürgern schließt auch Hinweise auf zweckmäßige oder unzulässige Schritte ein. Es wird geraten, wohin sich der Betreffende im konkreten Fall zu wenden hat. Bei arbeitsrechtlichem Streit wäre das in der Regel zunächst die Konfliktkommission. Ferner formulieren die Mitarbeiter der Rechtsantragsstelle formgerechte Anträge zum Einleiten eines Gerichtsverfahrens, ebenso den konkreten Klageantrag. Sie veranlassen den Bürger, notwendige Unterlagen vorzulegen, fällige Kostenvorschüsse einzuzahlen und andere erforderliche Dinge zu erledigen. Darüber hinaus werden Anträge innerhalb eines Verfahrens entgegengenommen, soweit sie nicht in der mündlichen Verhandlung gestellt wurden. Das können Klageerweiterungen sein, Rücknahmen u. a. m.

Jeder Bürger kann sich unabhängig von seinem Wohnsitz an diese Stellen wenden. Es gibt einheitliche Sprechstunden: dienstags von 9 bis 18 Uhr, freitags von 9 bis 12 Uhr. Die Auskünfte sind gebührenfrei. Um Wartezeiten zu vermeiden, wäre jedoch eine Voranmeldung günstig.

Ingrid Dutschke
Ministerium der Justiz

Qualifizierte Fahrlehrer

Von Jahr zu Jahr steigt in der DDR die Anzahl der Kraftfahrzeuge – 1980 waren es etwa 4,6 Millionen und 1986 schon über 5,4 Millionen. Dem ständig zunehmenden Verkehr ist die Ausbildung zukünftiger Kraftfahrzeugführer in den Fahrschulen und anderen Einrichtungen angepaßt. Die im Juli 1985 in Kraft gesetzten Ausbildungspläne und -programme für den Erwerb des Führerscheins der Klasse A bis E, T und M bilden hierfür die Grundlage.

Damit werden zugleich hohe Ansprüche an die Fahrlehrer und Ausbilder gestellt. Ihre Qualifizierung erfolgt grundsätzlich in den vom Kraftfahrzeugtechnischen Amt der DDR zugelassenen Bildungseinrichtungen nach den vom Ministerium für Verkehrswesen bestätigten Dokumenten. Sie bauen auf bereits erworbene solide Kenntnisse und Fähigkeiten der Teilnehmer auf. Vorausgesetzt werden dabei u. a. eine abgeschlossene Ausbildung als Meister, u. a. in den Fachrichtungen Kraftfahrzeuginstandhaltung, Transportbetriebstechnik oder Kraftfahrzeughandwerk, aber auch als Lehrmeister oder Ingenieurpädagoge. Gefordert werden außerdem eine mindestens zweijährige Fahrpraxis, in der wenigstens eine Fahrstrecke von 20 000 km zurückgelegt wurde, der Nachweis der Kraftfahrtauglichkeit als Fahrlehrer und das Bestehen einer Aufnahmeprüfung. Weiterhin müssen notwendige pädagogische Voraussetzungen für die Lehrtätigkeit mitgebracht werden.

Die Dauer solcher Lehrgänge beträgt im Direktstudium 12 Wochen. Ab September 1987 kann der Fahrlehrerschein für die Fahrzeugklasse A und B auch im Fernstudium erworben werden. Dies ist in erster Linie für Bewerber gedacht, die eine nebenberufliche Tätigkeit als Fahrlehrer aufnehmen möchten. Ein solcher Lehrgang dauert 6 Monate. Das vom Ministerrat bestätigte Verkehrssicherheitsprogramm orientiert zudem darauf, die Fahrlehrer qualifiziert weiterzubilden. Deshalb werden ab 1987 jährlich entsprechende Rahmenprogramme zentral erarbeitet.

Dr. Peter Thiemann,
Leiter der Hauptverwaltung Kraftverkehr im Ministerium für Verkehrswesen

Reservistenwehrdienst

Gediente Reservisten müssen nach dem 18monatigen Grundwehrdienst damit rechnen, im Verlauf der nächsten Jahre wiederholt zur Qualifizierung einberufen zu werden. Sie kann bis zu drei Monaten im Jahr betragen. Das zuständige Wehrkreiskommando bestimmt nach dem vorliegenden Bedarf der Truppen, wer dafür vorgesehen ist und den Termin. In der Regel wird bei einer geplanten Einberufung in den Monaten November oder Dezember des Vorjahres eine Überprüfung durchgeführt. Diese kann auch noch im März des Einberufungsjahres erfolgen, wenn der Reservistendienst in den Monaten September bis Dezember geplant ist.

Sollte es zum vorgesehenen Einberufungszeitraum persönliche, familiäre oder auch betriebliche Probleme geben, so ist es unbedingt ratsam, diese dem Vorsitzenden der Kommission vorzutragen, damit Erforderliches gleich an Ort und Stelle geklärt werden kann. Die langfristige Bekanntgabe des vorgesehenen Einberufungszeitraumes ermöglicht es, sich besser darauf einzurichten.

Anders verhält es sich bei Reservistenübungen, die zum Überprüfen der Einsatzbereitschaft und Kampffähigkeit jederzeit kurzfristig erfolgen können. Hierzu kann ohne vorherige Ankündigung einberufen werden.

DBZ

Zu engherzig entschieden

Er kann geschickt mit Kraftfahrzeugen umgehen, und er hat auch das Dokument in der Hand, das ihm gediegene Ausbildung dafür bestätigt. Diesem jungen Mann genügt dies seit einiger Zeit nicht mehr. Schon immer interessierte er sich nicht nur fürs Lenken, für Straßenverkehrssituationen, Pannenhilfe, sondern auch für das Innenleben der ihm anvertrauten Maschinen, für Spezialreparaturen, Elektrik, Karosserie. Er beantragte beim Vorstand, zu einem Kursus geschickt zu werden, der unter Regie des Kreisbetriebes für Landtechnik steht.

Der Vorstand dieser LPG Tierproduktion, froh, einen technisch so beflissenen Kraftfahrer in den eigenen Reihen zu wissen, lehnte trotzdem ab. Jetzt und auch in absehbarer Zukunft werde man keine Lastkraftwagen reparieren – von kleineren Defekten einmal abgesehen. Selbst in der Kooperation bestünde kaum Bedarf. Aus solcherart Ablehnungen einerseits und dem hartnäckigen Beharren auf Wünschen andererseits erwuchs ein gespanntes Verhältnis: Der Vorstand befürchtet, der Fahrer werde mit den erworbenen „für die LPG unnötigen" Zusatz-Qualifikationen in der Tasche dem

LESER-BRIEFEN AUF DER SPUR

heimatlichen Dorf den Rükken kehren. Das Mitglied wiederum fühlte sich in seinem Grundrecht auf Qualifizierung gehemmt.

Ist dieser Vorstand ausbildungsfeindlich? Das wird energisch bestritten. Die Genossenschaft fördere den Erwerb von Berechtigungsscheinen, sogar von Qualifikationen für gefragte Zweitberufe, wie Dachdecker, oder die Ausbildung an der Motorsäge zu winterlichen Arbeiten im Forst. Aber die von dem Leser angestrebten, recht speziellen Zusatzkenntnisse seien eben für die LPG unnötig. Das sei nichts Arbeitsplatzbezogenes, das sei Hobby oder zumindest Ausgangsbasis für eine der Genossenschaft kaum nützliche Freizeittätigkeit.

Der junge Mann: Ich will nicht nur fahren können, sondern manches selbst in Ordnung bringen, was jetzt woanders hingebracht werden muß. Natürlich werde ich später schwerlich nein sagen, falls mich jemand bittet, sein privates Auto wieder flottzumachen.

Du kannst dich dafür ausbilden lassen, aber nicht in der Arbeitszeit mit unserem Geld, sagt die LPG. Wenn ich das aber mache, hat später die LPG doch irgendwann Vorteil davon, und ich sehe nicht ein, warum mir das, was für Lehrgänge in der Betriebsordnung beschlossen wurde, verwehrt wird, sagt der Ausbildungsbegierige.

Recht – Unrecht, Schwarz – Weiß? Tatsache bleibt, daß jeder ein sogar durch die Verfassung gesichertes Recht auf Bildung hat. Und im LPG-Gesetz heißt es, daß ein Genossenschaftsbauer berechtigt, allerdings auch verpflichtet ist, sich die „für die Ausübung seiner Tätigkeit und für seine Persönlichkeitsentwicklung erforderlichen politischen und fachlichen Kenntnisse anzueignen." Die Bedingungen im Dorf hat dafür die LPG zu schaffen; planmäßig, wie es im Gesetz heißt. Dazu wird eine LPG vorausschauend für etwa fünf Jahre den tatsächlichen Bedarf zu ermitteln haben – nach Analyse dessen, was da ist. Aufbauend auf solchen soliden Erkenntnissen gilt es, Genossenschaftsbauern dafür zu gewinnen. Darauf fußen jährliche Qualifizierungspläne. Sie enthalten eine in den letzten Jahren größere und arbeitsplatzbezogenere Vielfalt von Möglichkeiten: betriebliche Kurse, Schulen der genossenschaftlichen Arbeit, Studium, Meisterkurse usw.

Leider wurde in dieser LPG bislang mehr auf Zuruf, selten langfristig geplant ausgebildet. Anstatt den an weiterer Ausbildung Interessierten auf eine womöglich für die LPG passendere Fährte zu bringen, wurde sein doch begrüßenswerter und für unsere Gesellschaft so typischer Drang nach mehr Wissen abgetan. Das läßt sich nicht gutheißen. Was keineswegs bedeuten soll, daß die LPG schlechthin jegliches Lernen mit Geldspritzen zu fördern hätte. Wer Ungarisch können möchte, weil die Freundin am Balaton sitzt oder kundiger mit Unterhaltungselektronik oder Kanarienvögeln umgehen will – dazu ist die Freizeit da.

Doch bei unserem Leser liegt das Erstrebte in der Nähe seines Berufes. Es ist beileibe nicht so klar, ob solche Kenntnisse in den nächsten Jahren hier nicht gefragt sein werden. So kurzsichtig oder betriebsegoistisch darf die Sache nicht gesehen werden. Schließlich erhält auch die LPG junge Kader, die anderswo ausgebildet worden sind. Und: Gehört es nicht ebenfalls zur Kunst der Leitung, Qualifizierte auf ihrem Gebiet so sinnvoll einzusetzen, daß sie gar nicht daran denken, sich woanders eine befriedigendere Aufgabe zu suchen? Was Feierabendtätigkeit betrifft – da muß erst einmal die Zustimmung des Betriebes, der LPG vorliegen. Kurz und gut, dieser Vorstand hat begrüßenswerterweise alles noch einmal durchdacht. Das örtliche Staatsorgan half dabei mit Rat. Offenbar hatten die Leiter doch etwas engherzig in die Zukunft gedacht, die auch in diesem Beruf und in diesem Dorf solche Zusatzkenntnisse verlangen wird. Der junge Mann soll jedenfalls delegiert werden.

Hajo Wegner

AUSKUNFT

Schadenersatz

Frau Monika Reik, Großschirma, Kreis Freiberg: Kurz nachdem Ihre Waschmaschine repariert war, trat erneut ein Defekt auf. Dadurch wurden mehrere Wollsachen beschädigt, die von der Versicherung nicht ersetzt wurden. – Über die Haushaltversicherung ist der Schaden tatsächlich nicht zu regulieren. Sie können nur Ersatz vom Dienstleistungskombinat fordern, wenn nachgewiesen werden kann, daß die Ursachen für den erneuten Defekt in der nicht ordnungsgemäß durchgeführten Reparatur liegen. Hierzu müßte gegebenenfalls ein Gutachten eines Waschmaschinenmonteurs angefertigt werden.

Schonarbeit

Frau Clara Z., Bautzen: Ihr Gesundheitszustand hat sich in letzter Zeit verschlechtert, so daß Ihr Arzt Schonarbeit verordnen will. Sie möchten wissen, wie Sie dann zu beschäftigen sind. – In der Regel ist der Werktätige am bisherigen Arbeitsplatz, aber unter erleichterten Bedingungen tätig. Dies erfolgt, indem die Arbeitsaufgabe eingeschränkt oder die Arbeitszeit verändert bzw. verlagert, der Betreffende von Schichtarbeit befreit wird oder zusätzliche Pausen eingelegt werden. Es kann aber auch eine Arbeitsplatzveränderung notwendig sein. Die Dauer der Schonarbeit wird vom Arzt mit dem Betrieb abgestimmt. Sie ist auf 12 Wochen begrenzt, kann jedoch durchaus verlängert werden.

Vermögensteilung

Herrn Olaf N., Görlitz: Sie hatten 10 000 Mark Erspartes in die Ehe mitgebracht. Diese wird jetzt geschieden, und Ihnen ist unklar, wie diese Mittel in die Vermögensauseinandersetzung einzubeziehen sind. – Nach § 39 des Familiengesetzbuches ist bei Beendigung der Ehe das gemeinschaftliche Eigentum zu gleichen Anteilen aufzuteilen. Davon ausgenommen sind die vor der Ehe erworbenen Sachen und Vermögenswerte. Die von Ihnen in die Ehe eingebrachten finanziellen Mittel sind also Ihr Alleineigentum und beim Aufteilen nicht zu berücksichtigen.

BLICK INS

GESETZBLATT
der Deutschen Demokratischen Republik

In den Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft Nr. 4/1986 wurde eine Verfügung zum Schutz der Fischbestände in Produktionsanlagen, Teichen und Hältern vor Havarien, Tierseuchen, Parasitosen und anderen besonderen Gefahren veröffentlicht. Sie ist bereits seit dem 1. Juli des vergangenen Jahres gültig. Eine verbindliche Ordnung erhielt der zuständige Empfängerkreis direkt vom Berliner Institut für Binnenfischerei.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Vergessenes Geld der Versicherung einbehalten?

Hanna Baum, Oelsnitz: Die LPG vergaß vor etwa 3 Jahren, für mich Sozialversicherungsbeiträge abzuführen. Ohne Vorwarnung wurde mir das Geld jüngst von der Vergütung abgezogen. Ist die Forderung verjährt?

Die LPG ist verpflichtet, am Beginn des Kalenderjahres die Versicherungspflicht ihrer Mitglieder festzustellen und die von ihr und den Genossenschaftsbauern zu entrichtenden Beiträge sowie die Unfallumlage zu berechnen und an den Rat des Kreises abzuführen (§§ 7 und 25). Es handelt sich um einen Jahresbeitrag, auf den monatliche Abschlagszahlungen zu leisten sind.

Im Gesetzblatt I 1978 Nr. 1 heißt es: „Die LPG sind verpflichtet, zu sichern, daß bei der Auszahlung der Vergütungen der Beitrag der Mitglieder einbehalten wird. Ist die Einbehaltung des Beitrages der Mitglieder ganz oder teilweise unterblieben, darf dieser Beitrag nur noch im laufenden Monat für den vorangegangenen Monat einbehalten werden." Das bedeutet im rechtlichen Sinne eine Ausschlußfrist. Demnach ist ein späteres Einbehalten unzulässig. Diese Einschränkung gilt nur dann nicht, wenn das Mitglied es selbst verschuldet hat, daß die Beitragszahlung unterlassen wurde. Bei Ihnen muß das wohl ausgeschlossen werden. Damit handelt es sich um einen rechtswidrigen Vorstandsbeschluß, den Sie erwähnten. Er sollte durch die Vollversammlung aufgehoben werden. Sie können das Einbehaltene zurückfordern.

Natürlich hat die LPG der Forderung nachzukommen, den Betrag abzuführen, aber in diesem Falle – Ihren Schilderungen nach – nicht zu Ihren Lasten. Inwieweit die LPG die Verantwortlichen für die verzögerte Abführung zur Rechenschaft zieht und womöglich Regreß verlangt, ist Sache des Vorstandes.

Dr. Gerhard Rosenau
Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft
Potsdam-Babelsberg

Plötzlich Prämien wegfallen lassen?

Joachim Szymanski, Klein Schwechten, Kreis Osterburg: Seit 5 Jahren arbeiten wir im KO-Bereich des Milchviehstalles. Als wir begannen, lagen die Kälberverluste um 5 Prozent. Durch sehr gute Arbeit, viel Aufwand über die Arbeitszeit hinaus und anderes ist es gelungen, die Verluste auf 0,8 Prozent zu senken. Dank aufopferungsvoller Arbeit kamen wir auch 1986 unter 1 Prozent. Ist es unter solchen Umständen nun möglich, uns mir nichts dir nichts die materielle Anerkennung dafür zu kürzen?

Wettbewerb, Leistungsvergütung, ja sogar zusätzliche, vom Staat empfohlene Prämien sollen gerade solche Leistungen, wie Sie sie schildern, besonders anregen, anerkennen. Natürlich läßt sich nicht von hier aus sagen, wie Ihre LPG die Vergütung in Ihrem Arbeitskollektiv zu regeln hat. Das ist eine Angelegenheit, über die nur die Vollversammlung in der Vergütungs- und Prämienordnung, also letztlich auch Sie und Ihre Arbeitskollegen, zu befinden haben. Eine solche Ordnung wird nicht für alle Zeit wirksam bleiben. Deshalb sind Änderungen, vor allem bei verbesserter Technologie, anderer Futterstruktur usw., denkbar.

Doch beschlossene Vergütungs- und Prämienordnungen zu ändern ist Einzelpersonen, wie einem Brigadier oder einem Vorsitzenden, nicht möglich. Das hat nur über den Vorstand und die Vollversammlung zu geschehen und müßte zuvor in dem betreffenden Kollektiv besprochen und begründet werden – ob es sich nun um Zuschläge oder Abschläge handelt. Das betrifft auch Prämien oder Zuschläge, die sich auf die gesunde, TGL-gerechte Aufzucht von Jungtieren beziehen.

Außerdem widerspricht es sowohl dem sozialistischen Leistungsprinzip, der materiellen Interessiertheit als auch der Rechtssicherheit, wenn unzulässigerweise ordentlich festgelegte und beschlossene Vergütungen rückwirkend gemindert werden. Ihr Vorstand wird inzwischen sicherlich mit Ihnen beraten haben. DBZ

Erst Geschenk, dann Darlehen?

Während unserer Ehe haben wir uns ein Auto gekauft. Meine Eltern unterstützten uns mit 5000 Mark (Scheck) dabei. Jetzt, bei der Scheidung, will mein Mann das nicht mehr wahrhaben. Er behauptet, meine Eltern hätten das Geld zurückerhalten, und zwar mit einem Betrag, den wiederum seine Eltern als Darlehen zur Verfügung gestellt hätten. Genau diese 5000 Mark müßten wir noch an seine Eltern zahlen. Wie läßt sich das klären?

Schon oft wurde betont, daß auch zwischen Eltern und ihren Kindern oder zwischen anderen Verwandten bei Finanzen Klarheit herrschen sollte. Jeder muß von vornherein wissen, ob und an wen Geld geschenkt oder ein Darlehen gegeben worden ist. Solche Deutlichkeit hat noch keiner Ehe geschadet. Dagegen haben Halbheiten sehr oft noch mehr Zwist gebracht.

In Ihrem Fall dürfte nur eines eindeutig sein: Ihre Eltern haben 5000 Mark zum Kauf des Autos zur Verfügung gestellt. Im Streitfall könnten Sie auf die Zahlung mit Scheck und entsprechende Buchungen bei der Sparkasse verweisen. Die Unterlagen werden dort aufgehoben. Ob allerdings das Geld geschenkt oder als Darlehen gegeben wurde, ist schon fraglich. Im Streitfall müßte u. a. die Behauptung, es habe sich um ein Darlehen für beide Eheleute gehandelt, auch bewiesen werden.

Noch weniger Klarheit besteht wohl über die Ansicht Ihres geschiedenen Mannes. Im Streitfall könnte sie nur als wahr angesehen werden, wenn dafür ebenfalls eindeutige Beweise geliefert werden können. Nachträgliche Erklärungen der Eltern – noch dazu jetzt im Zusammenhang mit der Scheidung –, es habe sich seinerzeit um ein Darlehen gehandelt, werden nicht anerkannt.

Bei eindeutigen Verhältnissen wäre normalerweise eine außergerichtliche Klärung ebenso möglich wie auf Wunsch im Scheidungsverfahren. Doch jetzt könnte der Streit noch nicht einmal in einem nachträglichen Verfahren zur Verteilung des ehelichen Eigentums bereinigt werden. So bleibt es den Eltern überlassen, zusätzlich weitere Gerichtsverfahren einzuleiten und ihre (vermeintlichen) Forderungen einzuklagen.

Dr. Franz Thoms

Als Rentner noch Abteilungsleiter?

Ein Leser aus dem Kreis Schmölln: Wir haben als Abteilungsleiterin in unserem Stall eine Rentnerin, die den Anforderungen mittlerweile nicht mehr gerecht wird. Ist das eine Funktion auf Lebenszeit? Wer entscheidet über den Einsatz und die Abberufung?

Bei uns hat nach der Verfassung jeder Bürger das Recht auf Arbeit. Dies ist auch Alters- oder Invalidenrentnern entsprechend ihren Wünschen und Kräften zu sichern. Gerade in der LPG gibt es viele Beispiele dafür, daß ältere Genossenschaftsbauern besonders wegen ihrer reichen praktischen Kenntnisse und Lebenserfahrungen Kollektive geschickt leiten können. Maßstab, ob jemand einer Funktion gerecht wird, kann also in erster Linie nur sein, wie er den damit verbundenen Verpflichtungen nachkommt. Versagen können hier durchaus auch wesentlich Jüngere. Bewährt hat sich, wenn ältere, demnächst ausscheidende Leiter an ihrer Seite rechtzeitig den Nachwuchs vertraut machen.

Im übrigen entscheidet über die Stellenpläne und über den Einsatz in einer Leitungsfunktion die Vollversammlung – auf Vorschlag des Vorstandes (siehe Ziffer 61 des Musterstatuts). Wird jemand – gleichgültig, aus welchen Gründen – den Anforderungen nicht mehr gerecht, kann der Vorstand ihn auch vorzeitig abberufen. Darüber wird die Vollversammlung endgültig zu entscheiden haben. Unternimmt der Vorstand in dieser Hinsicht nichts, obgleich die genossenschaftliche Arbeit es dringend gebietet, wäre u. a. die Revisionskommission verpflichtet, den Vorstand und, wenn das erfolglos bleibt, die Vollversammlung aufmerksam zu machen.

Dr. Erich Siegert
Karl-Marx-Universität Leipzig

„Viel zu durchsichtig, um ernst genommen zu werden."
„Verzeihung, spielten Sie auf meine Brille an?"
„Nein, auf Ihren Kaffee."

Die Abkürzung

Primelkaus Eingabe wurde zwar in der Kreisstadt begrüßt, man bat ihn jedoch, „zwecks klärender Aussprache" nach dort zu kommen. Der Weg wäre mit dem alten Ikarus-Bus zu bewältigen gewesen, aber Primelkau konnte die anzüglichen Witze des Busfahrers nicht ausstehen, die dieser regelmäßig beim Einsteigen vom Stapel ließ. Außerdem waren es meistens die selben Kalauer.

Primelkau fuhr also mit eigener Benzinkutsche und, kraftstoffbewußt, wie er war, kannte er nicht nur die Abkürzung durch den Wald, nein, er benutzte sie auch. Früher liefen dort immer die Marktfrauen mit ihren großen Tragkörben, die von Radieschen, Gurken, Bohnen, Salat überquollen, in die Stadt. Auf dem Rückweg, wenn die Körbe leer waren, bückten sich die Frauen und lasen Holzstücke auf, so daß sie wieder mit vollen Kiepen ins Dorf kamen. So blieb der Waldweg immer sauber. Doch die Marktfrauen bückten sich ja nicht, weil sie Freude an einem ordentlichen Wald und einer gepflegten Umwelt hatten, sondern weil sie eben jeden trockenen Ast zum Feuern benötigten. Freilich durften sie sich dabei nicht vom Förster erwischen lassen, vor allem dann nicht, wenn sie wie Rotkäppchen ein wenig vom Wege abgewichen waren.

Primelkau, der natürlich genau wußte, daß solche Tragkörbe aus diesen längst verflossenen Zeiten heutzutage bestenfalls im Museum hängen und Förster dieser Art ausgestorben sind, fuhr also den abkürzenden Weg zur Kreisstadt, um seine Eingabe bis zum Ende zu verfechten. Prompt riß er sich den Auspuff ab – eine auf dem Weg liegende Astgabel war schuld daran.

Nun wird Primelkaus Eingabe in der Kreisstadt noch etwas schmoren müssen. Worum es ging? Er hatte sich darüber beschwert, daß zuviel Kleinholz im Walde verkomme ...

Hartwig Stützer

Der Optiker:
Beim Kuß hat sich der Brennpunkt auf die Lippen verlagert.

■

Der Philatelist:
Auch beim Kuß ist der Ersttagsaufdruck am meisten begehrt.

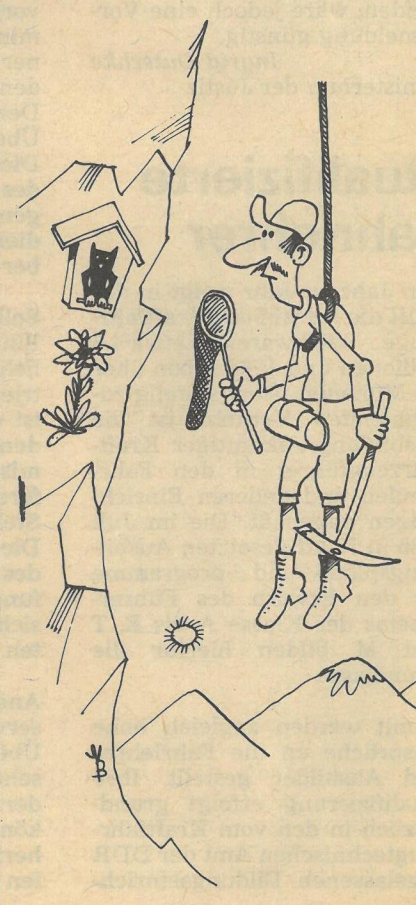
■

Der Komponist:
Der Kuß ist ein Thema mit vielen Variationen.

■

Der Astronom:
Der Kuß ist eine Konstellation im siebenten Himmel.

Heinz Hubrig



Zeichnungen: Gerhard Vontra, Michael Berner

Peter Marschik

Das ganze Schwein geht in die Wurst

Kenner wissen, daß die Eichsfelder Selbstgeschlachtete die beste unter der berühmten Thüringer Wurst ist. Das kann auch Josef Backhaus aus Hohengandern, Kreis Heiligenstadt, bestätigen. Der Traktorist im VEG Bornhagen vertauscht winters über den blauen Arbeitsanzug mit der weißen Schürze. Er ist ausgebildeter Hausschlächter im Zweitberuf. Selbst dabei hat sich in den letzten Jahren einiges geändert ...

Noch vor nicht allzu langer Zeit zog Josef Backhaus mit seinen Gerätschaften, wie Felleisen, Wurstmaschine, Fleischwolf usw., von Hof zu Hof. Überall waren andere Bedingungen, und oft nicht die besten. Deshalb hat der Schlächter bei sich zu Hause einen ehemaligen Stall dafür ausgebaut – hygienisch einwandfrei, alle Gerätschaften griffbereit, genügend Platz. Vorteilhaft für den Meister und seine Kunden. Am Abend zuvor bringen sie das Tier, denn es soll einige Stunden vor dem Schlachten ruhig gestanden haben.

Am anderen Morgen, schon sehr zeitig, ist es lebendig auf dem Backhaushof. Feuer wird gemacht, Wasser in den großen Kessel eingelassen, Gewürze werden vorbereitet, Zwiebeln geschält ... Wenn der Kunde kommt, geht alles sehr zügig: Schießen, Abstechen, Brühen, Zerlegen – ein eingespielter Rhythmus. Es wird „warmgeschlachtet", das heißt, das Schwein wird im warmen Zustand zu Wurst verarbeitet, und zwar restlos, einschließlich aller edlen Fleischteile. Wurst in vielen Arten: Blutwurst, Leberwurst, Knackwurst, Sülze, Garwurst (eine Art Fleischblutwurst) und natürlich der berühmte Feldkieker. Davon gibt's von jedem Schwein nur zwei echte. Sie werden aus dem Mastdarm gemacht, der eben „ins Feld kiekt", weiß der Schlächter zu erzählen. In etwa fünf Stunden ist alles verarbeitet. Dann gibt's erst mal einen kräftigen Bissen, das traditionelle Frühstücksgehackte, und dazu wird ein Doppelter „eingeschlickt".

Alljährlich schlachtet Josef Backhaus vom Oktober bis in den März hinein etwa 80 bis 85 Schweine. Er macht sich allerdings Sorgen um den Nachwuchs. Kaum jemand von den jungen Leuten will diesen Beruf erlernen, wozu natürlich eine Ausbildung und Prüfung beim Schlachthof gehören. Selbst seinen beiden Söhnen, die ebenfalls im VEG als Traktorist bzw. als Schäfer tätig sind, fehlt das Interesse. Dabei geht's bei einem zünftigen Schlachtefest bei Gott nicht traurig zu!

Marlis Gebauer

Sinn und Verstand

Unser Paul ist ein Kerl, der seine 5 Sinne beieinander hat. Nichts entgeht ihm: Er riecht es als erster, wenn der Güllebehälter voll ist und den Abfahrern Dampf gemacht werden muß; er sieht mit Adleraugen, wie Ilona sich mit dem Jungfacharbeiter Mike beknutscht, und schätzt real ein, ab wann er für ihr Babyjahr Vertretung besorgen muß; er hört das Gras wachsen und legt den Termin für den Auftrieb mit traumwandlerischer Sicherheit fest; er fühlt mit der Kuh und besorgt ihr genau zum richtigen Zeitpunkt den Besamungstechniker; er kostet die Milch und macht ein Faß auf, wenn sie auch nur ein bißchen futtrig schmeckt – kurz: Pauls 5 Sinne dienen ihm ganz ungeheuer. Zudem verfügt er aber auch noch über einen sechsten. Der informiert ihn über sonstige Geschehnisse. So weiß Paul mit aller Bestimmtheit zu berichten, daß die Bürofrauen im Gegensatz zu den Melkern nur in einem ihren Fleiß unter Beweis stellen: Im Kaffeekochen nämlich und im Trinken desselben. Und daß dies, im Vergleich zur eigenen so wichtigen Tätigkeit, ein schönes und geruhsames Leben sei. Pauls Melkerkollegen haben das schon oft von ihm vernommen und hören gar nicht mehr hin. Sie wurden allerdings aufmerksam, nachdem Paul seit drei Wochen schweigt. Das ist kein Wunder, denn er hängt jetzt den Einflüsterungen eines weiteren, des 7. Sinnes, nach. Der sagt ihm: Wenn du nicht aufhörst, Unbewiesenes und Dummes über die Bürofrauen zu erzählen, dann wird es nie eine Romanze geben – mit dir und Ramona, der neuen Materialbuchhalterin!

Fritz Hagen

Wieder mehr Frösche an der Milde

Die 42 ehrenamtlichen Naturschutzhelfer und 35 Mitglieder der Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kreis Kalbe/Milde können auf eine erfolgreiche Arbeit zurückblicken. Immerhin betreuen sie das 134 ha umfassende Naturschutzgebiet (NSG) „Kalbescher Werder", das NSG „Jemmeritzer Moor", ferner das weiträumige NSG „Jemmeritzer Forst" sowie in diesen Bereichen jeweils zwei Lehrpfade. Der Vienauer Lehrpfad im „Kalbeschen Werder", der bereits 20 Jahre besteht, ist mit seinen verschiedenen Waldgesellschaften, mehr als 80 Vogelarten und der reichhaltigen Flora besonders wertvoll für die Forschung und Lehre. Hier haben auch die Jungen Biologen, die seit 1969 ständig ein Spezialistenlager durchführen, ein reiches Betätigungsfeld. Sie betreuen und kontrollieren die von der Station Junger Naturforscher in Bismark angefertigten mehr als 800 Nistkästen, darunter auch Spezialkästen für Waldkäuze, Fledermäuse, Baumläufer und Stockenten. Sie führen Bodenuntersuchungen durch, beschäftigen sich mit der Artenerfassung in Flora und Fauna und betreuen flächige Naturdenkmale, wie ein Quellgebiet und eigenartige Teiche.

Durch Flurmelioration in den 60er und 70er Jahren wurden zwar verschiedene Gräben beseitigt, dafür inzwischen aber auch neue geschaffen bzw. kleine Teiche angelegt, wie in der Gemarkung Brunau-Mehrin, wo es immerhin 20 an der Zahl sind. Sie wurden verhältnismäßig schnell von Tieren und Pflanzen besiedelt. Hervorzuheben wäre auch das vor wenigen Jahren als Schongebiet für bestandesbedrohte Vögel ausgewiesene Grünland zwischen Beese und Butterhorst, wo zunehmend Kiebitz, Brachvogel, Uferschnepfe, Bekassine, Sumpfrohreule und Weißstorch anzutreffen sind. Vier LPG arbeiten hier mit dem Naturschutz eng zusammen. So sorgen sie dafür, daß die Frühjahrsarbeiten auf dem Grünland, wie Abschleppen, Walzen und Düngen, bis spätestens zum 15. März erfolgen. Die in kleinen Fließgewässern angelegten Nischen und Einbuchtungen haben sich günstig auf den Bestand an Fröschen, Lurchen und Wasserinsekten ausgewirkt.

Baustoffe plus Apfelsaft

OELSNITZ. Einen bemerkenswerten Beitrag zur Versorgung mit Baustoffen leistete im vergangenen Jahr wieder die BHG Oelsnitz. Allein in der Zusatzproduktion wurden Betonsteine, Glas, Hohldielen und Rasenborde im Wert von 1,5 Millionen Mark ausgeliefert. Außerdem sind im Herbst für einen großen Kundenkreis Äpfel verarbeitet und 160 000 Liter Most ausgeliefert worden.

Bernd Wunderlich

Stabil auf hohem Niveau

ZEITZ. Recht beachtliche Leistungen erreichte im vergangenen Jahr wieder das VEG Zeitz. Bei einem Bestand von 7200 Schweinen wurden Tagesmastzunahmen von 650 Gramm erzielt. Im Sauenstall betrug das durchschnittliche Wurfergebnis 23 Ferkel. Die Milchviehhaltung wies 4400 kg je Kuh und 104 Kälber je 100 Kühe aus. Aus der industriemäßig produzierenden Hühnerhaltung kamen je Huhn 255 Eier.

Volker Bergt

Windschutz für den Acker

WERDAU. Zu einem Erfahrungsaustausch trafen sich kürzlich in Blankenhain die Naturschutzbeauftragten sowie die zuständigen Mitarbeiter bei den Räten der Kreise des Bezirkes Karl-Marx-Stadt. Im Mittelpunkt stand der Flurholzanbau unter Berücksichtigung der Bienenweide und des Erosionsschutzes. Auf einer Exkursion wurden verschiedene Typen von Windschutzpflanzungen inmitten einer Ackerlandschaft vorgestellt.

Werner Köhler

Segler und Radballer

SENFTENBERG. Die Gemeinde Großkoschen, gelegen am Anfang der 70er Jahre aus einem Braunkohlentagebau entstandenen 1300 Hektar großen Senftenberger See, hat sich nicht nur zu einem Urlauber- und Erholungsort, sondern auch zu einem sehr sportlichen Dorf entwickelt. Viel Zuspruch findet nunmehr die rührige Sektion der Segler. Alte Tradition hat allerdings der Radballsport, dem sich gegenwärtig 4 Jugend- und 11 Schülermannschaften verschrieben haben. Auf Bezirks- und Republikausscheiden gab es Siege und vordere Plätze.

Hans Hörenz

Hanke Drechsler

Blinder Alarm am frühen Sonntagmorgen

Sonntag, der 18. Januar. Unser Ort, Piesdorf im Kreis Bernburg, liegt verschlafen im Schnee. Viele Familien sitzen gerade beim Frühstück, als plötzlich die Sirene aufheult. Also rein in die Stiefel und los! Schnell noch eine Schaufel mitgenommen, denn – verflixt noch mal! – der Weg zum Spritzenhaus ist ja gar nicht geräumt worden. Während sich nun die zu Hause Gebliebenen die bange Frage stellen, wo es denn brenne, können sich die Kameraden der freiwilligen Feuerwehr vor Lachen nicht halten. Was war geschehen? Die städtische Müllabfuhr hatte die bereits überquellenden Container abgeholt und sich dabei in einer Schneewehe festgefahren. Um Hilfe herbeizuholen, machte sich ein Kollege auf den Weg zum Kinderheim. In unmittelbarer Nähe der Haustür befindet sich auch der Alarmknopf für die Sirene. Der Kollege muß wohl noch geschlafen haben; denn er verwechselte den Alarmknopf mit der Klingel. Das Ergebnis war überwältigend. Fast alle Dorfbewohner waren zur Stelle, und im Nu wurde das Müllauto freigeschippt und auch gleich die Auffahrt zum Spritzenhaus. Man kann ja nie wissen ... Der Schreck in der Morgenstunde hatte noch eine gute Seite: Der Feuermelder bekam jetzt eine Glasscheibe – zum Schutz vor „blindem Alarm"!

Hans Kirschneck

Küchenabfälle brachten gute Mastergebnisse

Im Gebirgskreis Klingenthal ist die Schweinehaltung zwar kein Hauptzweig, aber mit wirtschaftseigenem Futter und Küchenabfällen konnten wir vergangenes Jahr immerhin mehr als 200 t Schlachtschwein liefern. Dabei erreichten die Mäster unserer LPG Landwüst mit 643 g den bisher höchsten Tageszuwachs je Tier. Fast 600 t Küchenabfälle, die durch die LPG im Kreisgebiet erfaßt werden, decken nahezu ein Drittel des Futterbedarfs.

Das Neuererkollektiv hat gemeinsam mit den Mästern einen Vorschlag zum besseren Dämpfen erarbeitet, weil uns das Aufbereiten dieses Futters seit Jahren Sorgen bereitete. Jetzt kann der Dämpfprozeß in dem vergrößerten Futterwagen 201-2 durch ein eingebautes Rührwerk wesentlich verbessert und beschleunigt werden. Auch die ständigen Bemühungen der LPG, vor allem die Qualität der Abfälle zu beeinflussen, hatten Erfolg; Fremdkörper und Verunreinigungen aller Art nahmen ab. Diese Tendenz wurde durch Prämien für die ordnungsgemäße Bereitstellung durch Betriebe und Haushalte sowie für die Erfasser der LPG gefördert.

INDIEN

Sanddünen verwandeln sich in grüne Felder

Den Unionsstaat Rajasthan besuchte Helga Witte

Die Miniatur wirkt wie ein Zauber. Als ich sie in Jaipur, der Hauptstadt des nordwestlichen indischen Unionsstaates Rajasthan, erwerbe, scheinen die Märchen und Legenden um die Radschas und Maharadschas, die Fürsten und Großfürsten, plötzlich lebendig: Kühne Reiter auf reichgeschmückten Elefanten und wilden Pferden, allesamt ihre adlige Herkunft in Kleidung und Haltung ausdrückend, erlegen mit ihren Speeren zwei Gazellen. Der Kampf findet in einer Oase statt. Hinter dem grünen Tal und den Sanddünen heben sich in der Ferne die goldenen Kuppeln der Paläste ab.

Die Vergangenheit eine Idylle? Wer nach Rajasthan kommt, begegnet den steinernen Zeugen feudaler Macht und Residenz in Jaipur und Jodhpur, in Udaipur, Alwar oder Chittorgarh. Die Herrscher selbst sieht der Besucher nur noch auf den kunstvollen Miniaturmalereien auf Elfenbein, in Sandelholzschnitzereien oder als Messingfigurinen. Die wirklichen Rajasthaner sind anders: ein Volk der Ackerbauern und Viehzüchter, das seit Jahrhunderten um seine Existenz ringen muß.

Knapp zwei Drittel des 342 239 Quadratkilometer großen Landes mit seinen über 35 Millionen Einwohnern sind aride und semiaride (trockene und halbtrockene) Gebiete. Der Hauch von Wüste und Steppe dringt bis nach Jaipur. Im Sommer kommen die heißen Winde über die Höhen des Arawalligebirgszugs, der die Stadt umkränzt.

Es sind schnurrbärtige hagere Männer mit hellem Turban, die ins Auge fallen. Stolz lenken sie ihren Kamelkarren und variieren so das sonst typische Straßenbild mit den Basaren, den Frauen in farbenfrohen Saris, den Rikschas, Fahrrädern, Kühen und Autos. Das Trampeltier, uraltes Transportmittel für die Wüste, hat hier seinen Platz behauptet.

Das Volk hat hier stets hart zupacken müssen

Für die Fahrt von Jaipur nach Bassi, einem Ort mit etwa 20 000 Einwohnern, der nach indischen Maßstäben noch ein Dorf ist, nehmen wir dennoch lieber den Geländewagen. Unromantisch, aber dafür schnell und trotz gelegentlichen Durchschüttelns halbwegs bequem, geht es hinaus aus der Drei-Millionen-Stadt.

Hinter der kahlen Bergkette breitet sich Steppenlandschaft aus. Das graue Band der Asphaltstraße schlängelt sich durch eine Ebene mit spärlicher Vegetation. Sträucher und Grasbüschel, ab und an von einer Kiefer oder einigen Akazien ergänzt, bestimmen das Bild. Frauen treiben Rinder zum nächsten Weideplatz. Sorgsam umgehen sie die kleinen Hügel, die mit jungen Bäumen bestanden sind und die von den Bemühungen des Staates aufzuforsten zeugen.

Wer von seiner Hände Arbeit lebt, hat stets hart zupacken müssen. Die Wüste erzieht die Menschen zur Disziplin, sagen die Rajasthaner. „Zwei oder drei Ernten wie im Süden fallen uns keineswegs in den Schoß", meint mein Begleiter Devendra Sharma vom Informationsbüro der Regierung in Jaipur.

Die Felder sind in der Regel klein. Als die Sonne im Zenit steht und auf die schmalen Rechtecke herniederbrennt, wird deutlich, warum Hirse und Weizen so kurzhalmig sind.

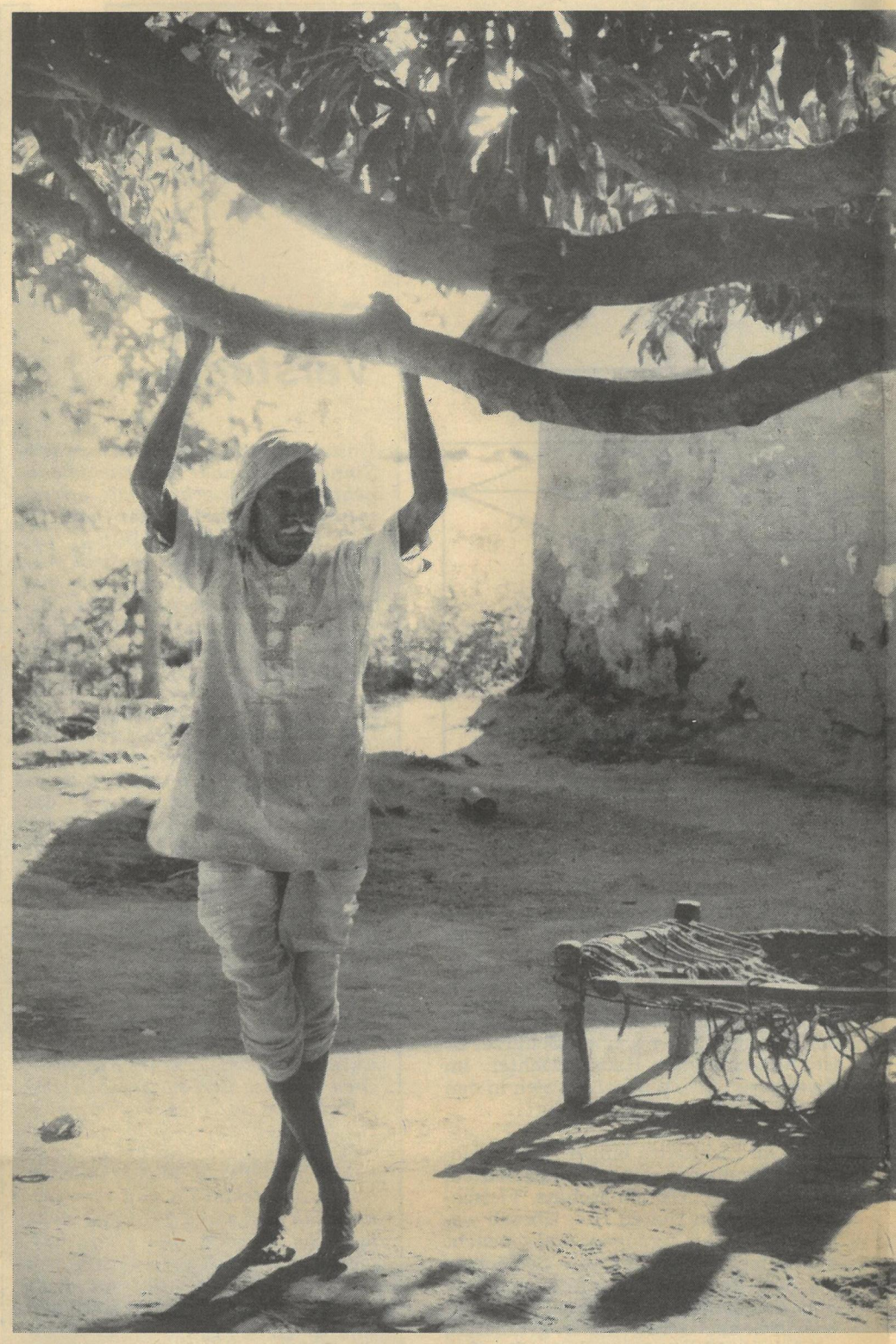
Ein Hektar Land für die zehnköpfige Familie

Das kleine Anwesen aus zwei strohgedeckten Lehmkaten liegt dicht an der Chaussee. Auf dem Hof unter Bäumen ruhen ein paar Rinder. Kinder spielen mit den drei Ziegen. Bhiva Ram Meena, der Farmer, ist ein hagerer, großer Mensch. In seiner hellen Kleidung, dem hemdartigen Oberteil und dem aus einem Tuch geschlungenen Beinkleid, dem Dhoti, wirkt er mit seinem faltigen, fast lederhäutigen Gesicht wie ausgedörrt von Wind und Sonne.

Der Mittfünfziger klagt. Er bewirtschaftet weniger als einen Hektar. Das Getreide und das bißchen Gemüse, das er anbaut, reichen nicht, um seine zehnköpfige Familie zu ernähren. Er müßte mehr Land haben, sagt er; dann ließe es sich auskommen. An der Straße könnte er Tomaten, Blumenkohl, Bohnen und andere Produkte gewiß absetzen. Doch er hat kein Geld, um Boden dazuzukaufen.

Die Landreform, die nach der Unabhängigkeitsproklamation 1947 eingeleitet wurde, ist auch hier unvollendet geblieben. Und die sogenannte grüne Revolution, die ihr folgte? Wohl führte sie vielerorts dank staatlicher Kreditpolitik, preisgestütztem Dünger und Saatgut zum Erfolg, doch kam sie in der Regel den Farmern mit mehr Land zugute. Nur ihnen war es überhaupt möglich, Geld für Kauf- und Rückzahlungen aufzubringen. Bhiva Ram Meena gehört indessen zu den 70 Prozent der Bauern, die weniger als zwei Hektar bebauen.

Die Agrarüberschüsse stammen auch in Rajasthan von den Landwirten, die über dieser Grenze liegen; sie besitzen 60 Prozent der Äcker. Seit Jahren ist die Regierung zwar bemüht, über Genossenschaftsbanken die ärmeren Schichten ebenfalls zu fördern, doch viele Familien sind so arg dran, daß sie selbst die günstigen Darlehen, wie die Bankkooperative sie ihren Mitgliedern gewährt, nicht in Anspruch nehmen können. Die von Bhiva Ram Meena gehört dazu. Dabei würde ein Kredit ihr sehr zustatten kommen, zumal sie dafür nicht wie üblich 18 Prozent Zinsen aufzubringen hätte.

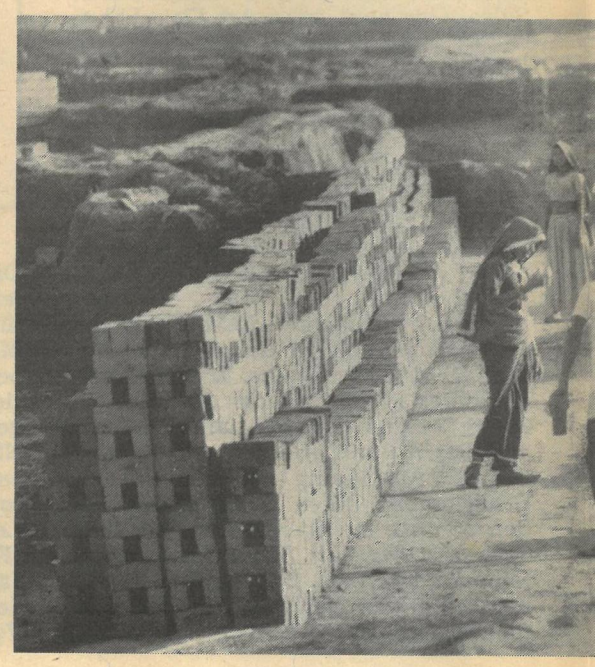


Bhiva Ram Meena

Nano Kishore Jat, dessen Farm wir etwa eine halbe Stunde später in der Nähe von Bassi besuchen, kennt solche Sorgen offenbar nicht. Schon der äußere Eindruck verrät gewissen Wohlstand. Der Zweiundzwanzigjährige mit höherer Schulbildung führt uns in das Haus, das er mit seinen Eltern bewohnt.

Das hellgetünchte, würfelartig verputzte Steingebäude ist geräumig – mit zementiertem offenem Innenhof; mit einfachen Räumen zum Schlafen und Wohnen; mit der landesüblichen, doch überdachten Chulha, dem offenen Herd; mit Vorratskammern sowie Lagerräumen für Getreide und Hülsenfrüchte.

Sieben Hektar Land gehören Nano Kishore Jat. Er ist ein Mittelbauer, der die Zeichen der Zeit verstanden hat – steigert die Produktion, indem er moderne



Vor dem Hawa Mahal, auch „Palast der Winde" genannt, in Jaipur

Fotos: Dr. Günter Blutke, Archiv Radloff

Methoden anwendet, nutzt die Vergünstigungen der staatlichen Landwirtschaftspolitik und baut nur einige Kulturen an. Vor allem Hülsenfrüchte, als Haupteiweißträger der hiesigen Nahrung, und Tomaten. Beides bringt auf dem Markt seinen Preis.

Im Laufe der Jahre konnte der Farmer sich so manches Stück Land dazukaufen. Wenngleich er nun nicht mehr Subventionen – wie die ärmeren Kooperativmitglieder – erhielt, gelang es ihm doch, mit Hilfe anderer Darlehen erst einen, dann einen zweiten Kleintraktor anzuschaffen. In der Saison beschäftigt er mehr als ein Dutzend Helfer, hauptsächlich zum Erbsenpflücken. Da es Arbeitskräfte reichlich gibt, zahlt er nur geringe Tageslöhne.

Der ganze Stolz des Bauern ist die elektrische Pumpe auf dem Hof. Über ein einfaches Holzrinnensystem kann er das Brunnenwasser auf die Felder leiten und dadurch mehrere Ernten, hohe Erträge erzielen. Farmen wie die seine haben dazu beigetragen, die Agrarproduktion im Lande so zu steigern, daß Hungersnöte der Vergangenheit angehören und Getreide beispielsweise sogar schon in begrenzten Mengen exportiert werden kann. Allerdings liegen die meisten der gutgehenden Farmen nicht in Rajasthan, sondern in den Unionsstaaten Punjab und Bihar mit ihren fruchtbareren Böden.

Nach wie vor herrscht auf dem Dorf große Armut

Anzunehmen, daß nunmehr jeder satt würde, wäre ein Trugschluß. Indien produziert zwar ausreichend Nahrungsmittel für seine 775 Millionen Einwohner, doch disproportionale Bodenbesitzverhältnisse und der Mangel an Arbeitsmöglichkeiten, vor allem auf dem Lande, wo drei Viertel der Bevölkerung ansässig sind, sind Ursache für die zum Teil große Armut. Nach unterschiedlichen Statistiken leben 35 bis 40 Prozent der Inder unterhalb des Existenzminimums.

Im Budget für 1986/87 sollen die Mittel für ein ländliches Beschäftigungsprogramm um 43 Prozent auf 4,4 Milliarden Rupien und darüber hinaus für die Landlosen um 58 Prozent auf 6,3 Mrd. Rupien (knapp 1 Mrd. Dollar) erhöht werden.

Kleine Verarbeitungsfirmen und Handelsunternehmen, die sich im Dorf ansiedeln, erhalten beträchtliche Unterstützung. So habe ich Zuckerrohrverarbeitungsanlagen unter freiem Himmel, Ziegelbrennereien, Baubetriebe oder Getreidemühlen gesehen. Sie bieten jeweils 10, 15, vielleicht auch 30 Menschen einen schmalen Verdienst von 15 bis 30 Rupien am Tag – unter Umständen muß eine zwölfköpfige Familie davon leben.

Mit einem jener Männer, die in staatlichem Auftrag dafür sorgen, daß sich in den Dörfern das Leben verbessert, komme ich ins Gespräch. V. K. Jain ist Chef der Bankkooperative von Bassi. Der 36jährige Mann mit Hochschulabschluß hat streng darüber zu wachen, daß nur die ökonomisch Schwachen einen Kredit für einen Kamelkarren, für Saatgut oder den Bau eines Brunnens erhalten. Den Ärmsten freilich kann auch er nicht helfen.

Nano Kishore Jat

Auf dem Farmhof des Mittelbauern Nano Kishore Jat

Flüsse aus dem Himalaja bewässern Tharwüste

Wie dem Fünfjahrplan zu entnehmen ist, hat die Regierung Rajiv Gandhis der Landwirtschaft hohe Ziele gesteckt. Dabei geht es um die bessere Nutzung des Bodens, den effektiven Einsatz von Dünger und Schädlingsbekämpfungsmitteln, die Anwendung von Biotechnologien und die Qualifizierung der Farmer. Auch die vielfältige Verarbeitung agrarischer Rohstoffe wird angestrebt.

Und was für Indien im allgemeinen und diesen Unionsstaat im besonderen – mancherorts gibt es hier jährlich ganze 15 Millimeter Niederschlag – von enormer Bedeutung ist: Die Bewässerung soll stark ausgedehnt werden. Im Nordwesten Rajasthans entsteht ein 649 Kilometer langer Kanal, der das Wasser der Flüsse aus dem Himalaja in die Wüste Thar bringt. Das gesamte System mit all seinen Abzweigungen wird eine Länge von 7000 Kilometern erreichen und die Voraussetzung schaffen, 1,1 Millionen Hektar Land fruchtbar zu machen.

„Schon jetzt", sagt Chefminister Harideo Joshi, „haben sich Sanddünen in leuchtend grüne Felder verwandelt. Die erste Baustufe ist Anfang der achtziger Jahre beendet worden. Über 500 000 Hektar bewässern wir inzwischen. Aus unserer Wüste werden später einmal jährlich über 3 Millionen Tonnen Getreide für die menschliche Ernährung und mindestens ebensoviel Futtergetreide kommen."

Kleine Ziegelei unweit von Bassi

NORWEGEN

Fangsaison im Laichgebiet der Kabeljaue

Seehunde machen Lofotenfischern Konkurrenz

Lofoten-Hafen

Der Start zum Lofotfang – der Kabeljau-Fischerei in den Monaten Januar bis April vor der Nordwestküste Skandinaviens – ist ein einzigartiges Spektakel. Hunderte von kleinen Fahrzeugen setzen sich in Bewegung, und es scheint, als stürme eine Armada zum Kampf aufs Meer hinaus.

Nach Neujahr kommen jeweils Millionen von Kabeljauen aus dem Eismeer nach den Lofoten, um zu laichen; dank dem Golfstrom herrschen dort ideale Wassertemperaturen. Im März/April setzt zudem eine starke Vermehrung des Planktons ein, so daß die gerade geschlüpfte Brut reichlich Nahrung findet. Nach und nach führt die Strömung die Jungfische die Küste entlang nach Norden und Osten – bis sie nach zwei oder drei Jahren die Barentssee erreichen. Hier bleiben sie sieben bis zehn Jahre, bis sie geschlechtsreif sind. Dann machen sie sich auf den langen Rückweg zu den Laichfeldern um die Lofoten.

Vom Meer her erscheint die Inselgruppe wie eine Wand mit spitzen Zinnen. Die meisten der 26 000 Einwohner sind Fischer. Hauptort ist die Gemeinde Svolvaer, wo 4500 Menschen leben.

Seit Jahrhunderten hängen Wohl und Wehe der Bewohner des Archipels von dem Kreislauf der Natur ab. Die Fänge unterliegen starken Schwankungen.

Konnten im besten Jahr 147 000 Tonnen angelandet werden, waren es im schlechtesten 19 500. Die Auswirkungen magerer Ernten bekommen auch die Beschäftigten der Verarbeitungsindustrie zu spüren. Außer Kabeljau gehen in größerem Umfang Seelachs und Garnelen ins Netz. Auch der Hering, der lange Zeit der Küste fernblieb, gewinnt wieder zunehmend an Bedeutung. Zu erwähnen wäre noch, daß die künstliche Fischaufzucht zu einem wichtigen Faktor geworden ist.

In der gegenwärtigen Saison haben die Lofotenfischer unliebsame Konkurrenz bekommen. 200 000 Seehunde von der Küste Grönlands sind in ihr Fanggebiet eingedrungen und räubern in den Beständen. Unter strengem Schutz hatten die Robben sich derart vermehrt, daß sich im alten Jagdrevier nicht mehr genug Nahrung für alle fand.

Manfred Radloff

URLAUB – ERHOLUNG

Wir bieten in Plau am See/Quetzin (Mecklenburg), ruhige Hauslage, 3 Minuten bis zum Plauer See, einen sehr gut eingerichteten

Bungalow Typ Weißwasser.

Wohn- und Schlafzimmer, mit 4 Schlafplätzen und Aufbettungsmöglichkeit, Küche, IWC und Dusche vorhanden. Gesamtfläche etwa 32 m². Ein Ruderboot BM Anka mit Liegeplatz steht zur Verfügung. Verpflegungsmöglichkeiten befinden sich im Ort in einem sehr nahe gelegenen Gasthaus oder in der Stadt Plau. Anfahrt Autobahn bis Abfahrt Röbel/Plau am See.

Wir suchen mit evtl. finanziellem Ausgleich im Tausch einen **gleichwertigen Bungalow** im Thüringer Wald oder Vogtland (max. Entfernung von Weimar 100 km), in schöner Lage, mit ganzjähriger Nutzungsmöglichkeit, in guter Verkehrslage und mit gesicherter Versorgung. Es besteht die Möglichkeit des Kaufs oder Verkaufs.

Zuschriften an:

PGH „Motor" Weimar
Peter-Cornelius-Straße 3
Weimar, 5300

Tauschpartner für 1987 gesucht!

Wir bieten am Lütschestausee, Frankenhain (Thüringen), einen komplett eingerichteten

Wohnwagen für 4 Personen.

WC ist vorhanden. Auch für Wintersport geeignet.

Weiterhin bieten wir in Plaue (Thüringen) einen komplett eingerichteten

Bungalow für 4 Personen.

Wir suchen einen **Tauschpartner** in den Nordbezirken, bevorzugt in wasserreicher Gegend.

LPG Pflanzenproduktion „Lütsche"
Crawinkel, 5212
Telefon: Gräfenroda 4 33

Wir suchen für die Sommerferien 1987 die Beteiligung an einem

Kinderferienlager für 30 bis 40 Kinder.

Bezirksdirektion VEB Kohlehandel Rostock
Schweriner Straße 9, Rostock, 2500

Wir suchen ab 1988 in der Umgebung von Potsdam oder Berlin einen

Bungalow

für 4 bis 5 Personen, mit Vollverpflegung und Badem möglichkeiten, zu kaufen.

Zuschriften/Anfragen an:

VE Meliorationskombinat Potsdam
Betriebsteil Friesack
An der Rennbahn
Friesack, 1553
Telefon: Friesack 13 36

MASCHINEN-ANKAUF, -VERKAUF, -TAUSCH

Bieten zum Tausch
U 550
Zetor 5011
beide Maschinen sind in sehr gutem Zustand
gegen
2 MTS 50/MTS 550

Zuschriften an:
LPG Tierproduktion
Schulweg 4
Neschwitz, 8601

Bieten
Moskwitsch 412
55,2 kW (75 PS)
Suchen
Hänger THK 5 oder
HW 60/80

LPG „Einigkeit"
Eichstedt
Sitz: Jarchau, 3501

Bieten
GT 124, grundüberholt
Suchen
B 1000 (Bus)
grundüberholt oder in gutem Zustand

LPG Tierproduktion
PF 16
Brahlstorf, 2841

Suchen dringend
Durchflußgerät
für Zusatzdüngung
(Prod. ČSSR od. ähnl.)

GPG „Zukunft"
Warmbad, 9368

Suchen dringend
3 Schwadaufnehmer E 516

LPG Pflanzenproduktion
Mittweidaer Straße 2
Oberlichtenau, 9109

Bieten
GT 124
zwillingsbereift
mit Mähwerk E 147
Suchen
Geländewagen
Aro 240
Niva 1600
PKW Wartburg 353
Trabant 601

Zuschriften an:
Meliorationsgenossenschaft, PSF 12
Halberstadt, 3600

Bieten
Futterverteilungswagen L 440
Suchen
Stallarbeitsmaschine U 300 IF oder
HT 140
mit Wertausgleich

LPG Tierproduktion
„Freundschaft"
Oberwiera, 9611
Tel.: Waldenburg 9 46

Bieten
Elektrotraktor
ET 02, neuwertig
Suchen
W 50
(Pritsche oder Kipper)
bzw.
Kran TIH

Zuschriften an:
LPG „Freundschaft"
Gelenau, 9374

Suchen
W 50
Ausführung möglichst BTP oder LAF bzw. M-25-Ausführung, gleich oder
B 1000 (Pritsche)
Bieten
Aro 240, Baujahr 1983
2 Trabant (Kübel)
Baujahr 1984/85
alle Fahrzeuge in sehr gutem Zustand

LPG Tierproduktion
„Vereinte Kraft"
Rinderaufzuchtbetrieb
Abt. Technik
Oberweißbach, 6432

Bieten
B 1000 (Pritsche)
Baujahr 12/1985
GT 124 oder **MTS 50**
Aro M 461
Suchen
W 50
(Pritsche oder Kipper)
Multicar
M 24 oder **M 25**

LPG Tierproduktion
Parchtitz
Gademow, 2331
Tel.: 2 21 43

Tauschen
LKW S 4000
sehr guter Zustand
gegen
HW 60 oder **HW 80**
mit Wertausgleich

Zuschriften an:
VEB Kommunale Wohnungsverwaltung Erfurt-Land
Bahnstraße 56
Gebesee, 5102

Bieten
Umrüstsatz
für Elektro-Antrieb
zum Mobilbagger T 174/2
neuwertig

VEB Organische Düngestoffe Frankfurt
Berliner Straße 26
Booßen, 1201

Bieten
TIH 445, neuwertig
Suchen
W 50 (Pritsche)
Zustand gleich

VdgB BHG
Dermbach, 6205
Tel.: Dermbach 3 88

Suchen dringend
Hänger HW 80.11
mit Aufsatzbordwänden
Hänger HW 60.11
mit Aufsatzbordwänden
zu kaufen

LPG „Freier Bauer"
Zettlitz, 9291

Suchen dringend
LKW LO 2500 oder
LO 3000
Zustand gleich
zu kaufen
Bieten
Motor M 25

LPG Pflanzenproduktion
„Thomas Müntzer"
Weigersdorf, 8921

TIERMARKT

Kükenverkauf v. März b. Juli: Rheinländer, schwarz, je 3,– M, Zwerg-Welsumer, je 2,50 M, Kreuzung New Hampshire × Leghorn, je 2,10 M, Italiener, rebhuhnf. u. kennf., je 1,90 M. Postversand. Brüterei Alfred Richter, Nr. 2, Wantewitz, 8281

Verkaufe ab 11. März bis Ende Juni, 1 bis 3 Tage alte Küken, New Hampshire, 2,50 M sowie Kreuzung New Hampshire mit kennf. Italienern, 2,30 M. Bestellung von 2 Wochen alten Küken nur von Selbstabholern möglich. Küken sind vital u. frohwüchsig. Verkauf erfolgt nur unsortiert. Wolfgang Weichel, Weg der Thälmann Pioniere 7, Marienberg, 9340

---

5 Tage alte Küken, ab sofort bis Mitte Juli jede Woche lieferbar. Ostfries. Silbermöven, je 3,– M, Italiener, schwarzscheckig, je 3,– M, Ital., kennf., je 2,50,– M, New Hampshire × Ital., je 2,50 M, New Hampshire × Leghorn, je 2,50,– M. Postversand. Abholer sonnabends u. sonntags. Bitte um rechtzeitige Bestellung. Rolf Klotzsch, Dorfstr. 1, Bockwitz, 7291

Kükenverkauf, unsortiert, 3 Tage alt zum Preis von 2,50 M, von Mitte März bis Anfang Juni, aus folgenden Rassen, Barnevelder, doppelt gesäumt, groß, Italiener, schwarzgescheckt, Italiener, rebhuhnfarbig, Lackenfelder, groß u. Zwerge, sowie Kreuzungsküken. Bestand pullorumuntersucht. Bahn- u. Postversand beides angeben. Werner u. Roland Nösse, Nr. 16, Siepe, 3591, Tel.: Brunau, 3 40

Verkaufe Zuchtstute, Hstb., Fuchs, EW, 11 J. u. 3½jähr. Fuchsstute, EW, V.: Duhnen, WH 1,69 m, als Reitpferd geeignet, sowie 2jähriges Fuchs-Stutfohlen, EW, Ib, V.: Santos. H. Zippel, Groß Warnow, 2911, Tel.: Groß Warnow 4 26, nach 17.00 Uhr

---

Suche Islandpony oder Kleinpferd bis 10 J., f. leichte Einspännerkutsche u. leichten Plattenwagen. Haak, Roter Hügel 11, Geschwenda, 6307

Verkaufe Kleinpferde, Stute, 6 J., WH 1,35 m, Stutfohlen, ½ J., Hengstfohlen, 2 J., Haflingerhengst, WH 1,45 m, 3 J., zugfest u. straßensicher. Römhild, K.-Marx-Str. 9, Fambach, 6081

Verkaufe 2 Ponystuten, dklbr., 3 J., EM 0,97 m u. 1,03 m, Hauptstammbuch, u. 3 Ponygeschirre m. Leine, je 250,– M, Sattel, 150,– M. Röpke, Gartenstr. 49, Gebstedt, 5321

Verkaufe Wallach, Haflinger Kreuz., 5½ J., WH 1,30 m, zugfest u. straßensicher, dazu Wagen, f. 2 500,– M. Paul, Nr. 180, Oberneundorf, 8901

Verkaufe Colourpointkätzchen, m. Pap. Paluszczak, Gutenbergstr. 14, Fredersdorf b. Berlin, 1273

Gebe Pony, 11 J., Wallach, braun, in gute Hände. Poschmann, Irmfriedstr. 24, Berlin, 1141

Verkaufe Kleinpferdstute, Isabelschecke, 4jähr., WH 1,25 m, m. Pap., Kleinpferdstutfohlen, Dunkelfuchs, 8 Mon., EM etwa 1,30 m, m. Pap., Ponystute, Rappe, 4jähr., WH 1,05 m, ohne Pap. B. Horstmann, Schleuse 13, Kade, 3281

Verkaufe Rapphengst, Kinderreitpferd, 14 J., leichter Typ, 1,40 m, fromm, zugfest, straßensicher, 2 000,– M, Hengstfohlen, 1½ J., wird etwa 1,35 m, 2 500,– M. Frank Preiß, Niedercriniter Straße 34, Kirchberg, 9512

Verkaufe Ponyhengst Brandy A 249, Körkl. II a, geb. 1983, WH 1,00 m, Fuchs, Stirnh., Kl. Schn., helle Mähne u. Schweif mel., V.: Bübchen A 133. Günter Beger, Nr. 1, Postfach 01, Raschütz, 9291

Suche 40 Junghennen, 8 b. 10 Wochen alt, Sorte kennfarbige Italiener. Bei Bedarf Kornlieferung möglich. L. Meyer, Petergasse 97 a, Frose, 4324

Verkaufe Kleinpferdepaßgespann, WH 1,38 m, beides 4jährige Stuten, braun, zugfest, straßen- u. schmiedesicher. K. Breitschuh, Nr, 24, Weißbach, 6541, Tel.: Ottendorf 2 70

Verkaufe einen Wurf reinrassiger lackschwarzer Zwergschnauzer-Welpen. Fischer, Nr. 23, Hirschroda, 6901

Verkaufe 5jähr. Wallach v. Istro, WH 1,74 m, Stutfohlen, 1½jäh. Fuchs v. Don Carlos. Täubert, F.-Wagner-Str. 66, Bad Salzungen, 6219, Tel.: 26 95, nach 17.00 Uhr

---

Verkaufe aus meiner pullorumfreien Rassegeflügelzucht, rebhuhnfarbige u. schwarze Italienerküken, 3 Tage alt, unsortiert, je 2,50 M, Lieferzeit 5.4. bis 21.6.1987. Lieferung an Selbstabholer freitags ab 17.00 Uhr, sonnabends 8.00 bis 11.00 Uhr oder durch Post- u. Bahnversand. Fritz Schmidt, PF 26, Karwe, 2911

Verkaufe Färse, hochtragend, besamt 26. 6. 1986, oder Kuh, tragend, 5 mal gekalbt, besamt am 26. 9. 1986. Helmut Plaß, Göhlsdorfer Str. 18, Nahmitz, 1801

Verkaufe Haflinger Hauptstammbuchstute, 5 J., mit Stutfohlen bei Fuß, geb. 30. 12. 1986. Martin Mieth, Dorfstr. 119, Teschendorf, 1401, Tel.: Löwenberg 4 06, nach 19.00 Uhr

---

Verkaufe Beaglewelpen u. nehme Bestellungen entgegen. Sakry, Hauptstr. 18, Bernterode, 5631

Suche Kaltblutfohlen. Zuschr. m. Preisangabe an: K. Marohn, Berliner Str. 17, Treuenbrietzen, 1702, Tel.: 3 78

Suche dringend Hütepudel, zwecks Gespannaufbau. Zuschriften an: Sascha Gäbler, Dorfstr. 18, Sarmstorf, 2601

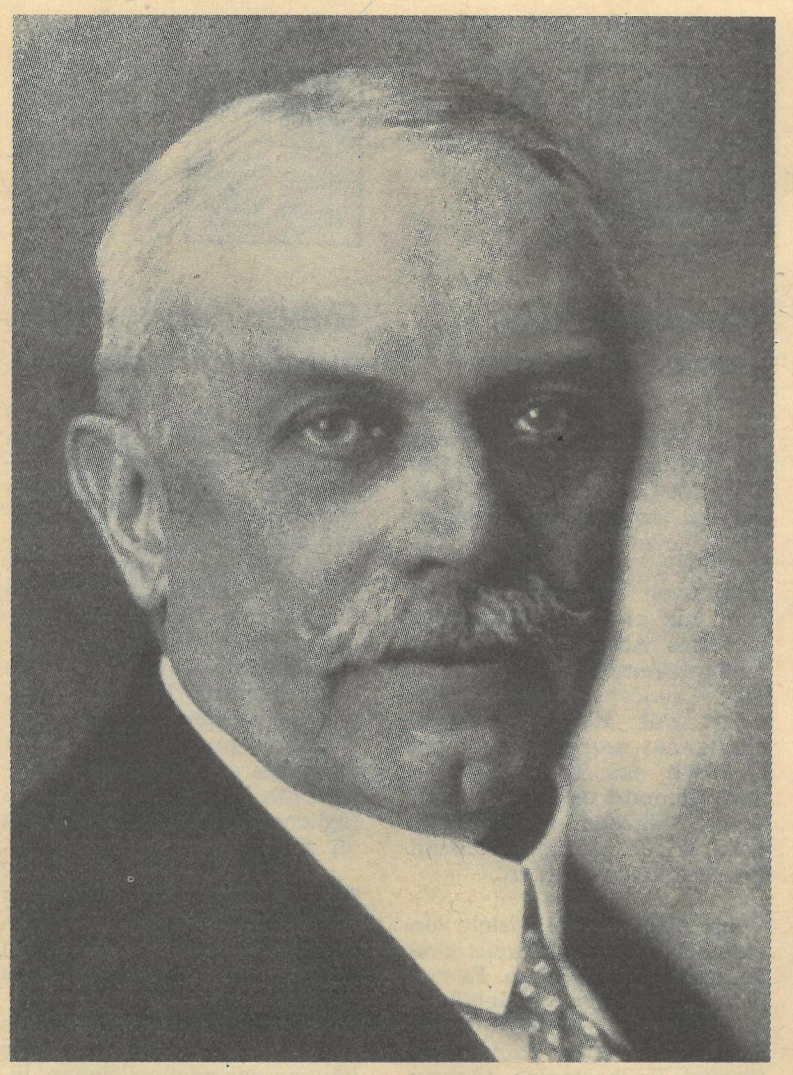
Verkaufe preisgünstig Stute, 2½ J., braun, m. Pap., v. Dominik, eingeritten. Walter Fischer, Hagenow, OT Scharbow, 2820

Gebe Irish-Setter-Welpen, ohne Pap., reinrassig, sehr kräftig, ab. R. Wiemann, Hauptstr. 25, Seddin, 1501, Tel.: Michendorf 29 13

Verkaufe Warzenentenküken, reinweiß, ab Mai 1987, Stück 9,– M. Versand per Post. Kurt Kuhlbrodt, Bahnhofstr. 88, Buchholz, 1501

Verkaufe Stute, 9 J., 1,40 m, Hengst, 2 J., EM 1,40 m. Zuschriften an: Puschner, Bahnhofstr. 23, PF 172, Herlasgrün, 9901, Tel.: Jocketa 4 38

Reproduktionen: Autor, Archiv



Berliner Agrarforscher

Den Kampf am Ende aufgegeben

Die Jahre des Pflanzenzüchters Kurt von Rümker in der Hauptstadt standen unter einem schlechten Stern

Als Kurt von Rümker 1912 Bürger Berlins wurde, galt er bereits als einer der bedeutendsten Pflanzenzüchter, hatte er entsprechend seinem Leitmotiv „Praktische Erfahrung und gründliches Wissen bilden ... den Boden, auf dem allein die landwirtschaftliche Theorie gedeihen kann" bahnbrechende Leistungen vollbracht. Im Jahr zuvor war ihm vom Pariser Genetiker-Kongreß die höchste Auszeichnung verliehen worden, die die Französische Republik an einen ausländischen Gelehrten vergab: das Kommandeurskreuz für Verdienste auf dem Gebiet der Agrikultur. Das zeigte in besonders auffälliger Weise die internationale Autorität, die er besaß.

In engem Kontakt zur Landwirtschaft stand Rümker von Jugend an. Er wurde am 23. Juli 1859 als Sohn eines Grundbesitzers in der Nähe von Danzig geboren. Dem Abitur folgte eine mehrjährige Eleventätigkeit auf dem elterlichen Gut und in anderen Wirtschaften, zeitweilig durch vier Semester Studium in Halle, Bonn und Hohenheim unterbrochen. Erst im Alter von 27 Jahren entschloß er sich, weiterzustudieren und eine wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen.

Am Landwirtschaftlichen Institut der Universität Halle, der seinerzeit bekanntesten Lehr- und Forschungsstätte dieser Art in Europa, promovierte er mit einer Arbeit über die Veredlung der Getreidearten. Zwar hatten seit mehreren Jahren verschiedene Praktiker recht erfolgreiche Züchtungsexperimente mit Zuckerrüben, Kartoffeln und Getreide durchgeführt, aber eine systematische, wissenschaftliche Begründung der von ihnen angewandten empirischen Verfahren stand noch aus. Eben sie versuchte er in seiner Dissertation zu geben.

Mit dem ihm eigenen Gespür für gesellschaftlich notwendige Forschung und einem kaum vorstellbaren Arbeitseifer habilitierte sich Rümker bereits ein Jahr später an der Universität Göttingen mit „Methoden der Veredlung und Neuzüchtung von Getreidearten". Der Aufsatz wurde veröffentlicht. Er stellte das erste Lehrbuch für Pflanzenzüchtung in deutscher Sprache dar.

Sein Verfasser beschrieb die dabei zu beachtenden Methoden mit solcher Klarheit und Genauigkeit, daß der praktische Landwirt erfolgreich danach arbeiten konnte. Noch nach vierzig Jahren, 1929, urteilte die Fachwelt: „Hätte von Rümker weiter nichts geleistet, so würde er schon mit dieser Schrift allein für alle Zeiten der Geschichte der deutschen Pflanzenzucht angehören müssen."

In dem Wissen, daß neue ertragreiche Sorten „eine ernste Notwendigkeit für den weiteren Fortschritt in der Landwirtschaft" sind, hielt der frischgebackene Dozent an der Göttinger Universität 1889 die erste Vorlesung, die an einer Hochschule ganz diesem Thema gewidmet war. Sechs Jahre später berief ihn die Universität Breslau zum Professor. Das Institut, das er dort leitete, errang bald hohes Ansehen. Weitere Publikationen festigten Rümkers Ruf. Verschiedene Hochschulen bewarben sich um ihn. 1912 tat es auch die Berliner. Dieses Angebot nahm er an.

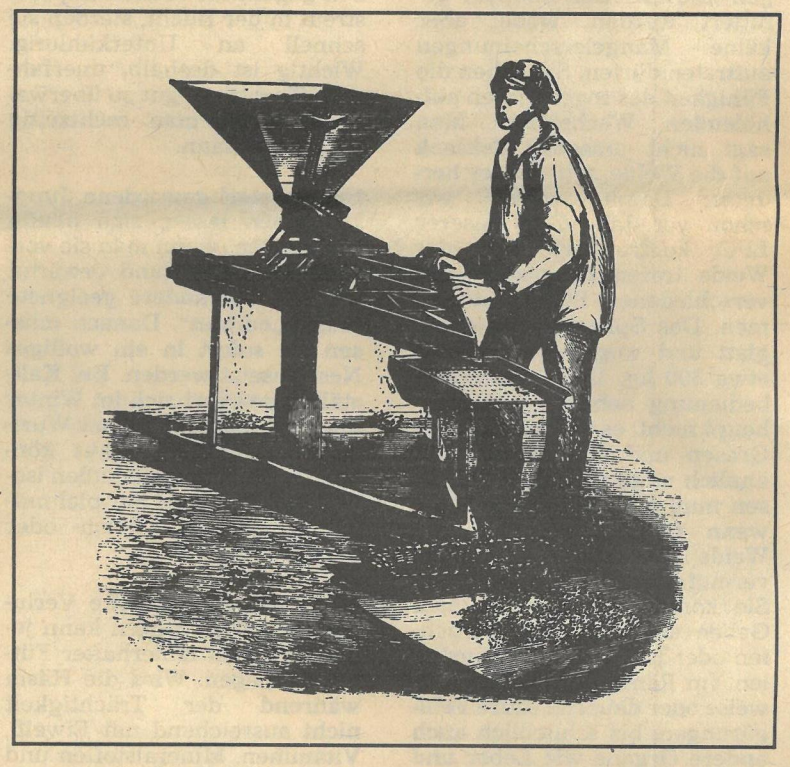
Im „Spannungsfeld zwischen Reaktion und Fortschritt", wie es in den Thesen zum 750. Jahrestag der Gründung Berlins heißt, hatte sich die hiesige Landwirtschaftliche Hochschule – 1881 entstanden und einer der Vorläufer der jetzigen Agrarwissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität – zur weitaus bedeutendsten deutschen Lehr- und Forschungsinstitution auf ihrem Gebiet entwickelt. Das bewog Rümker wohl zu kommen. Doch stand sein Schritt unter keinem glücklichen Stern. Was er sich als Höhepunkt seines wissenschaftlichen Lebens gedacht hatte, wurde zur letzten Station seiner akademischen Laufbahn.

Wie der Dreiundfünfzigjährige erleben mußte, war sein spezielles Fach, die landwirtschaftliche Pflanzenzucht, hier noch immer umstritten. Er erreichte zwar an der Hochschule eine weitere Spezialisierung – 1915 entstand unter seinem Direktorat das Institut für Acker- und Pflanzenbau –, aber das von ihm gewünschte und geforderte Grundlageninstitut, das neue Zuchtmethoden und verbessertes Ausgangsmaterial entwickeln sollte, blieb ein unerfüllter Traum.

Vor allem jedoch vermißte Rümker einen Versuchsbetrieb, in dem er seine theoretischen Erkenntnisse am praktischen Experiment überprüfen konnte. Der Streit darüber vergällte ihm allmählich das Leben. Während der Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre bestand wenig Interesse an Forschungsvorhaben, die sich nicht sofort in höhere Ertragsergebnisse ummünzen ließen.

Enttäuscht und ermüdet von den ewigen Querelen, gab Rümker 1919 den aussichtslosen Kampf auf und ließ sich vorzeitig pensionieren. Er pachtete das Gut Emersleben bei Halberstadt. Dort testete er Zuchtmaterial und bearbeitete es. Obwohl er sich so zurückgezogen hatte, blieb Rümker bis zu seinem Tode am 4. Februar 1940 eine international geachtete Kapazität. So war er Korrespondierendes Mitglied der schwedischen Akademie der Wissenschaften. Und die Wiener Hochschule für Bodenkultur ernannte ihn 1920 – neun Jahre vor der Berliner Alma mater – zum Ehrendoktor.

Prof. Dr. Volker Klemm
Humboldt-Universität
zu Berlin



Zu den zahlreichen Hilfsmitteln für Pflanzenzüchter, die Rümker in seinem Lehrbuch beschrieb, gehörte auch diese Schwingsortiermaschine. Durch gleichmäßiges Schütteln wurden mit ihr die großen Getreidekörner von den kleinen getrennt.

BAUERNKONFERENZEN

Auch größere Höfe in die LPG

Nach der ersten LPG-Konferenz 1952 hatte sich die Zahl der Genossenschaften binnen zwei Jahren von 1335 auf 5108, die ihrer Mitglieder von 22 174 auf 157 567 erhöht, und ihre landwirtschaftliche Nutzfläche war von 113 750 auf 920 768 Hektar angewachsen. Standen seinerzeit Musterstatuten und -betriebsordnung im Mittelpunkt, ging es auf der zweiten derartigen Zusammenkunft im Dezember 1953 vor allem um Probleme der besseren Arbeitsorganisation, des Rechnungswesens und der Mechanisierung.

Die 3. Konferenz am 12. und 13. Dezember 1954 beriet nun darüber, wie Wissenschaft und Technik in der genossenschaftlichen Produktion effektiv angewendet werden konnten. Sie unterbreitete Vorschläge für die Erweiterung der Viehwirtschaft, eine bessere Arbeit mit den Plänen und finanziellen Mitteln, zur Mechanisierung und zum Bauen in den LPG sowie zur Kulturarbeit in den Dörfern. Ihre Empfehlungen wurden vom Ministerrat am 22. Januar 1955 beschlossen.

Die Konferenz beschäftigte sich ferner mit der Aufnahme von Großbauern. Bisher konnten derartige Anträge infolge der politischen und ökonomischen Situation in den Dörfern nicht befürwortet werden. Das war in den Musterstatuten so festgelegt.

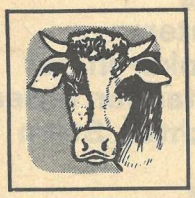
Nun schrieb aber beispielsweise ein Großbauer aus Dautschen, Kreis Torgau, daß er nicht genügend Arbeitskräfte für seine 39 Hektar große Wirtschaft habe und darum eintreten möchte. Damit er nicht wegen des vielen Landes, das er einbringe, in der LPG bevorzugt werde, schlug er vor, eine kleinere Fläche als Bodenanteil angerechnet zu bekommen.

Ein Landwirt aus dem Kreise Jena, der seinen 34-Hektar-Betrieb vorbildlich bewirtschaftete, begründete seinen Antrag damit, daß die genossenschaftliche Arbeit der richtige Weg für die weitere Entwicklung wäre. Er wollte ebenfalls nicht alles Land als Bodenanteil angerechnet haben.

Nach sorgfältiger Prüfung beschloß die Konferenz, daß Großbauern, die loyal zur DDR stehen, aufgenommen werden können. Darüber hatte es vorher in vielen Orten einen ausgiebigen Meinungsaustausch gegeben. So berichtete beispielsweise der Vorsitzende der LPG Ammelgoßwitz im Kreis Torgau: „Ich war mit diesem Vorschlag zunächst nicht einverstanden. Aber nach einer regen Diskussion mit Genossenschaftsbauern und anderen Kollegen kam ich zu der Einsicht, daß dieser Weg der richtige ist. Wenn ein Großbauer bereit ist, in der Genossenschaft mitzuarbeiten, weil es für ihn so besser und leichter geht, dann werden wir ihm auch helfen, daß nicht allzuoft der Großbauer bei ihm durchguckt."

Mit diesem Beschluß der 3. LPG-Konferenz führte die SED ihre bewährte marxistisch-leninistische Bündnispolitik weiter. Diese war ja von Anfang an darauf gerichtet, die Großbauern in den Kampf um die Erhaltung des Friedens und die Sicherung der Ernährung einzubeziehen. Sie erhielten nun ihre Perspektive im Sozialismus. Allein bis 1955 traten zweitausend von ihnen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften bei.

Dr. Joachim Piskol
Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR



Schlanke grasen besser als Dicke

Verschiedene Kleinerzeuger halten mehrere Tierarten und stehen deshalb jetzt oft vor der Frage: Wo setze ich das noch zur Verfügung stehende Getreide am wirksamsten ein? Ausgehen sollte man davon, daß für Geflügel und Schweine Futter aus der neuen Ernte frühestens ab Mitte Juli anfällt. Außerdem brauchen sie Rationen, die überwiegend aus Getreide bzw. Küchenresten oder Hackfrüchten bestehen. Ich rechne mit folgenden Anteilen: 95 Prozent bei Hennen, 85 Prozent bei Schweinen, aber nur 20 Prozent bei Rindern. Letztere können zudem ab April/Mai mit Grünfutter versorgt werden, so daß bei ihnen eine Kürzung der Schrotmenge am ehesten vertretbar ist. Allerdings gilt das nicht für solche, die in der Endmast sind.

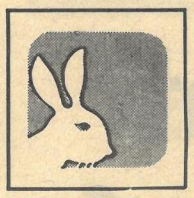
Vormastrinder können dagegen in dieser Zeit knapper gefüttert werden, wobei aber keine Mangelerscheinungen auftreten dürfen. Sie haben die Fähigkeit des sogenannten aufholenden Wachstums. Man sagt nicht umsonst: Schlank auf die Weide, fett wieder herunter. Damit wurden wir schon vor Jahren in unserer LPG konfrontiert. Auf der Weide trafen Jungrinder aus verschiedenen Ställen zusammen. Das Spitzentier war aalglatt und wog beim Auftrieb etwa 300 kg. Doch die Selbstbedienung behagte ihm überhaupt nicht; es war zu faul zum Grasen und magerte ab. Mit ähnlich ungünstigen Ergebnissen muß man immer rechnen, wenn fette Rinder auf die Weide kommen. Als Ursache vermute ich Pansenstörungen. Sie können sich nach hohen Gaben an Schrot, Hackfrüchten oder Küchenresten einstellen. Im Pansen entstehen zeitweise oder dauernd saure Fehlgärungen, bis schließlich auch andere Organe wie Leber und Niere in Mitleidenschaft gezogen werden. Der Wiederkäuer ist dann nur noch in begrenztem Umfang in der Lage, Grobfutter zu verwerten.

Ganz anders verhielten sich schlanke Rinder nach dem Weideauftrieb. Sie grasten eifrig, entwickelten sich günstig und erreichten befriedigende Tageszunahmen. Einige Ergebnisse zum aufholenden Wachstum nach unterschiedlich zusammengesetzten Winterfutterrationen faßt die Tabelle zusammen. Alle Rinder wogen bei Versuchsbeginn 200 kg.

Kurt Walter

Aufholendes Wachstum von Rindern auf der Weide

Versuchsgruppe	Zunahmen je Tier und Tag in g Winterfütterung	Weide	Durchschnitt
1	370	630	500
2	430	640	535
3	510	520	515
4	560	530	545
5	600	490	545



Hilflos, wenn ein warmes Nest fehlt

Kaninchenzüchter klagen nicht selten über Totgeburten bei Junghäsinnen. So schrieb Paul Bilbeber aus Kalbe, daß sein zehn Monate altes Zuchttier zwar normal entwickelte Junge geworfen hatte, doch waren alle verendet.

Zu solchen Verlusten kann es besonders im Winter kommen, wobei Totgeburten allerdings oft vorgetäuscht werden. Die Geburt selbst geht in der Regel innerhalb von 10 bis 15 Minuten reibungslos vonstatten. Die Häsin säubert sich, frißt die Nachgeburten, beleckt die Jungen und bringt sie in das vorbereitete Nest. Sofern dieses gut mit Wolle ausgepolstert ist, bietet es auch bei einigen Minusgraden hinreichend Schutz. Junghäsinnen vergessen jedoch mitunter solche Fürsorge. Liegen die noch feuchten Neugeborenen, die sehr empfindlich gegenüber Kälte sind, verstreut in der Bucht, sterben sie schnell an Unterkühlung. Wichtig ist deshalb, unerfahrene Zuchttiere gut zu überwachen, damit man rechtzeitig eingreifen kann.

Bereits steif gewordene Jungkaninchen lassen sich häufig noch retten, wenn man sie vorsichtig in der Hand erwärmt oder sie auf andere geeignete Weise „auftaut". Danach müssen sie sofort in ein wolliges Nest gesetzt werden. Bei Kaltställen bewährt sich im Winter immer ein geschlossener Wurfkasten. Darüber hinaus können die Buchten von außen isoliert werden, zum Beispiel mittels Doppeltüren, Stroh- oder Schilfmatten.

Eine Ursache für hohe Verluste nach dem Werfen kann jedoch auch in fehlerhafter Fütterung liegen. Wird die Häsin während der Trächtigkeit nicht ausreichend mit Eiweiß, Vitaminen, Mineralstoffen und Spurenelementen versorgt, sinkt die Lebenskraft der Jungen. Bei Würfen vor dem 30. Trächtigkeitstag spricht man von Fehlgeburten (Aborten). Sie können ebenfalls auf Mängel in den Rationen zurückzuführen sein, ebenso aber auf Infektions- und Organerkrankungen sowie auf mechanische Einflüsse (Treiben, Schlagen). Sicheren Aufschluß gibt die Untersuchung toter Jungtiere im Bezirksinstitut für Veterinärwesen.

Dr. Werner Bernhardt

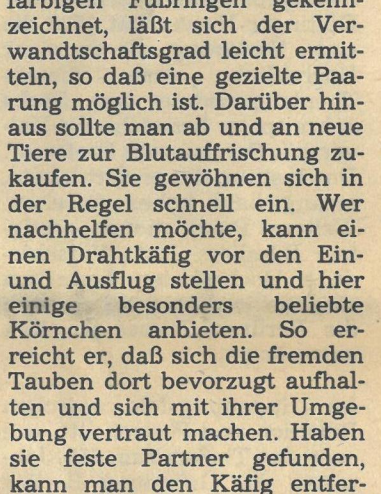
Täuber darf nicht mit jeder turteln

Sobald die Natur wieder erwacht, herrscht auch auf dem Taubenschlag Hochstimmung. Der Täuber balzt nach Kräften, um einer Schönen zu imponieren und sie für sich allein zu gewinnen. Leider macht er dabei oftmals vor Schwester oder Mutter nicht halt. Die Paarung naher Verwandter birgt allerdings die Gefahr in sich, daß schlechte Erbanlagen verdoppelt werden. Die Jungen sind dann weniger vital, anfälliger gegenüber Krankheiten und häufig auch unfruchtbar. Enge Inzucht sollte deshalb Rassetaubenzüchtern vorbehalten bleiben, die genau Buch führen, um bestimmte gute Merkmale der Eltern bei den Nachkommen zu fördern.

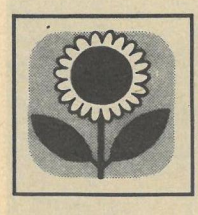
Werden Wirtschaftstauben mit farbigen Fußringen gekennzeichnet, läßt sich der Verwandtschaftsgrad leicht ermitteln, so daß eine gezielte Paarung möglich ist. Darüber hinaus sollte man ab und an neue Tiere zur Blutauffrischung zukaufen. Sie gewöhnen sich in der Regel schnell ein. Wer nachhelfen möchte, kann einen Drahtkäfig vor den Ein- und Ausflug stellen und hier einige besonders beliebte Körnchen anbieten. So erreicht er, daß sich die fremden Tauben dort bevorzugt aufhalten und sich mit ihrer Umgebung vertraut machen. Haben sie feste Partner gefunden, kann man den Käfig entfernen; sie fliegen dann nicht mehr fort. Einen zugekauften Täuber läßt man jedoch besser erst heraus, wenn er sich im sogenannten Hackstadium befindet, also nur noch Augen für die Auserwählte hat und ihr auf Schritt und Tritt folgt, bis die Eier im Nest sind.

Zur Einkreuzung in einen schwach gewordenen Wirtschaftstaubenbestand eignen sich unter anderem Strasser und Coburger Lerchen. Natürlich müsen die Partner einigermaßen in der Größe zusammenpassen und vor allem gesund sein.

Bruno Kupke



Tauben brüten im Durchschnitt 18 Tage, wobei sich die Partner immer nach einer bestimmten Zeit ablösen. Günstig ist, wenn jedes Pärchen seine eigene Nistzelle hat.



Gut abgelegt ist halb gewachsen

Im zeitigen Frühjahr besteht die Möglichkeit, bestimmte Gehölze im Garten selbst zu vermehren, sei es für den eigenen Bedarf oder als Geschenk für Nachbarn. Hierfür empfehlen sich zwei vegetative Methoden, und zwar das Absenken und das Ablegen. In beiden Fällen kommt es darauf an, die Fläche zu lockern und sie möglichst mit Humus anzureichern, am besten mit einem Gemisch aus Torf, Sägespänen, Kompost und etwas Kies, sowie während der Vegetationsperiode für ausreichend Feuchtigkeit zu sorgen.

Beim Absenken läßt sich von einem Haupttrieb jeweils eine Jungpflanze gewinnen. Es eignet sich für folgende Gehölze:

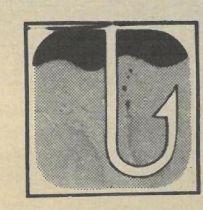
Fächerahorn (Acer palmatum), Strauch-Roßkastanie (Aesculus parviflora), Lavendelheide (Andromeda), Gewürzstrauch (Calycanthus), Scheinhasel (Corylopsis), Haselnuß (Corylus), Federbuschstrauch (Fothergilla), Berglorbeer (Kalmia), Tulpenbaum (Magnolia), Eisenholz (Parrotia), Alpenrose (Rhododendron), Brombeere (Rubus), Schneeball (Viburnum), Flieder (Syringa) und Zaubernuß (Hamamelis).

Zum Absenken nutzt man im allgemeinen vorjährige Triebe, bei Alpenrose, Tulpenbaum und Zaubernuß aber auch zwei- und mehrjährige. Sie werden bogenförmig in einen schmalen, rechtwinklig zur Mutterpflanze ausgestochenen Spalt gelegt, und zwar so, daß sie mit der Spitze aus dem Erdreich herausragen. Damit sie in der gewünschten Lage bleiben, befestigt man sie mit Haken. Danach wird der Boden angedrückt und eventuell etwas aufgefüllt. Manche Arten bewurzeln sich bereits im ersten Jahr, die meisten aber im zweiten. Man trennt dann den Haupttrieb von der Mutterpflanze ab, rodet die Absenker vorsichtig und bringt sie zur Weiterkultur auf eine gut vorbereitete, geschützte Stelle im Garten. Nach weiteren zwei Jahren können sie ihren endgültigen Standort einnehmen.

Das Ablegen unterscheidet sich nicht wesentlich vom Absenken. Hierbei können jedoch mehrere Jungpflanzen von einem Trieb herangezogen werden. In Frage kommen Akebie (Akebia), Pfeifenwinde (Aristolochia), Trompetenbaum (Campsis), Perückenstrauch (Cotinus), Schneeglöckchenbaum (Halesia), Blauregen (Wisteria) und Stachelbeere.

Die vorjährigen Triebe werden flach in handbreite Rillen gelegt, die zunächst offen bleiben. Man schließt sie erst, nachdem die Ableger etwa handhoch über die Erdoberfläche hinausgewachsen sind. Mit der Bewurzelung ist oft schon im ersten Jahr zu rechnen.

Joachim Kutz



Gehen Karpfen nur auf Garkartoffel?

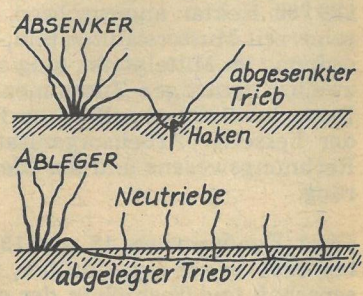
Die hohe Zeit des Angelsports, zumindest die Raubfischsaison, läßt zwar noch auf sich warten, doch sind Überlegungen zur Köderwahl immer aktuell. Meiner Ansicht nach werden die am Haken kredenzten Happen allgemein zu wenig variiert. Setzen wir beispielsweise Karpfen nur Wurm oder gegarte Kartoffel vor, kann es passieren, daß die besseren Exemplare gelangweilt reagieren und im Wasser bleiben. Ein Wechsel zu nicht alltäglicher Köderkost wirkt da oft Wunder.

So ist bekannt, daß auch größere Fische gern nach Nahrung an der Oberfläche schnappen – im Verlaufe des Tages landet allerlei Kleingetier (Fliegen, Mücken, Käfer usw.) auf dem Wasser. Wir können das nachvollziehen, indem wir Insekten anbieten, etwa Grashüpfer. Sie verführen Plötzen, Rotfedern, Barsche und nicht selten ebenfalls stattliche Karpfen.

Im Sommer sind übrigens selbst Bisse auf Kunstköder möglich, weitaus häufiger als angenommen. Warum sollten wir es deshalb in Einständen größerer Karpfen, Schleie und Bleie nicht mal damit versuchen, sofern artspezifische Angebote versagen? Auf schmale, kleine Blinker fallen mitunter kiloschwere Friedfische herein, die zu räuberischen Manieren neigen.

Abwechslung bewährt sich auch beim Spinnangeln. So läßt sich das standardisierte und bei Raubfischen meist schon sattsam bekannte Sortiment von Kunstködern durch den Streamer erweitern. Diese überdimensionierte Naßfliege gehört eigentlich an die Fluggangel, kann aber durchaus an der Spinn- oder Teleskoprute serviert werden. Sie paßt an Haken der Größe 3 bis 5. Dazu ist folgendes nötig: Hakenschaft mit Lametta umhüllen, mit dünner Sehne befestigen und dann die Kopfhecheln sowie das Hauptgebinde aus farbigen Federn montieren. Da der Streamer in Grundnähe geführt wird, beschweren wir ihn noch mit einer Wicklung aus Draht.

Dr. Heribert Liebl



Zahlreiche Gehölzarten lassen sich auf einfache Art und Weise über Absenker bzw. Ableger selbst vermehren.

Fotos: Bruno Kupke, Horst Marks, Reinhardt Höhn; Zeichnung: Joachim Kutz

Schnippeln senkt Wert der Wolle

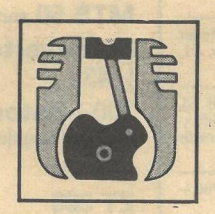
Richtig gehaltene und bedarfsgerecht gefütterte Schafe erzeugen in der Regel Wolle von hoher Qualität. Entstehen im nachhinein Einbußen, so liegt das häufig an unsachgemäßer Behandlung des wertvollen Rohstoffs, beginnend bei der Schur.

Als erstes sollten wir darauf achten, daß der Schurplatz befestigt, sauber und trocken ist. Notfalls kann eine Plane auf den Fußboden gelegt werden. Gut eignet sich aber auch eine Holzplatte, die auf etwa 30 cm hohen Böcken befestigt wird. Mit dem Scheren beginnen wir entweder am Rücken des Schafes oder an Bauch, Beinen und Kopf. Wichtig ist in jedem Falle, das Vlies dicht über der Haut des Tieres und möglichst zusammenhängend abzunehmen. So lassen sich im allgemeinen nachträgliche Korrekturen (Schnippeln) vermeiden, bei denen minderwertige Wolle anfallen würde.

Nach der Schur wird das Vlies nach Möglichkeit auf einem großen Tisch ausgebreitet, damit wir sortieren können. Partien von schlechterer Güte (Bauch-, Bein- und Kopfwolle sowie Klunkern und dergleichen) kommen auf einen gesonderten Stapel. Falsch wäre allerdings, die frische Wolle in einen dichten Sack zu stopfen. Dadurch würde sie sich stark erhitzen (auf über 35 Grad Celsius), was der Vermehrung schädlicher Bakterien Vorschub leistet. Deshalb legen wir sie zunächst mit der Schnittfläche nach oben in einen luftigen Raum zum Nachtrocknen. In günstiger Umgebung (Temperatur und Luftfeuchtigkeit nicht höher als 20 Grad bzw. 70 Prozent) ist das Vlies in etwa zwei Wochen verkaufsfertig. Vorteilhaft sind übrigens Gemeinschaftsschuren innerhalb einer Sparte Milchschafzüchter des VKSK. Dann können größere Partien mit entsprechender Qualität als Herdenwolle zusammengestellt und abgeliefert werden.

Horst Marks

Schafschur, wie sie sein sollte. Das Vlies wird schonend und möglichst zusammenhängend dicht über der Haut abgenommen, so daß sich nachträgliche Korrekturen (Schnittlocken) erübrigen.



Alte Kerze wird leicht zur Bremse

Eine gut geladene, einwandfreie Batterie ist zwar unumgänglich für das Gelingen des Kaltstarts bei Minusgraden, doch kann sie Mängel in der Zündanlage nicht wettmachen. Häufig werden allein die Kerzen zur „Bremse". Wenn diese zum Beispiel schon alt sind oder zu große Elektrodenabstände aufweisen, entstehen Nebenschlüsse. Ein Teil der Zündspannung fließt dann über die in gewissem Maße leitfähig gewordene Isolierkörperspitze ab. Mithin benötigen derartige Kerzen eine sehr viel höhere Spannung, als das Bordnetz bei Frost liefern kann. Die Folge: Der Motor springt nicht an. Da hilft nur, Zündkerzen kontrollieren, ihren Elektrodenabstand korrigieren (im Winterbetrieb 1 bis 2 Zehntel weniger als vorgeschrieben) bzw. sie durch neue zu ersetzen, sofern

- die Elektroden verschlissen bzw. abgestumpft sind,
- der Isolierkörper beschädigt ist,
- der Atmungsraum starke Ablagerungen erkennen läßt oder die Grenznutzungsdauer überschritten ist.

Solche Arbeiten gehören zu den sogenannten Bagatellschäden, die leicht zu beheben sind. Einer Statistik zufolge zeigen allerdings nur etwa 50 Prozent der PKW-Fahrer großes technisches Interesse für ihr Auto, 40 Prozent wenig und der Rest nahezu gar keins. Für letztere bleibt der Weg zur Werkstatt oft die einzige Möglichkeit. Besser beraten wären sie, sich mit Hilfe von Fachliteratur wenigstens darüber zu informieren, was man bei kleinen Defekten selbst tun kann. Neben dem Austausch von Zündkerzen zählen dazu so einfache Dinge wie der Wechsel von Glühlampen und Keilriemen, die Kontrolle von Hauptdüse, Schwimmer und Schwimmernadelventil des Vergasers oder das Säubern der Siebe in der Kraftstoffzufuhr.

Lothar Liebmann

BILDSERIE **BLÜHENDE TOPFPFLANZEN (20)**

Gelbes Spornbüchschen

Im letzten Beitrag dieser Serie geht es um eine Art, die sich auch als Kübelpflanze eignet. Man nennt sie landläufig Gelbes Spornbüchschen oder Gelbe Dickähre – ihr botanischer Name lautet Pachystachys lutea. Sie gehört zur Familie der Bärenklaugewächse (ebenso wie das hier bereits vorgestellte Glanzkölbchen Aphelandra squarrosa). In ihrer Heimat, dem tropischen Amerika, entwickelt sie sich zu meterhohen Sträuchern. Den etwas sparrigen Wuchs hat sie als Topfpflanze nicht ganz verloren. Wenn man sie nicht bremst, gerät sie schnell aus der Form und wird für das Zimmer zu groß. Zwar behandelt der Gärtner sie vor dem Verkauf mit Wuchshemmstoffen, doch muß man zu Hause etwas nachhelfen. Am besten gelingt das Ende Februar mit einem kräftigen Rückschnitt.

Bei richtiger Pflege schmückt sich Pachystachys lutea mit leuchtend gelben Ähren, aus denen die etwa 5 cm langen weißen Blütchen herausschauen. Letztere sind allerdings kurzlebig und von untergeordneter Bedeutung; den Zierwert der Pflanze bestimmen wie gesagt die farbenfrohen Deckblätter. Die dicken Ähren erscheinen endständig an den Zweigen, kerzengerade nach oben gerichtet. Das ergibt einen schönen Kontrast zu den länglichen, dunkelgrünen Laubblättern. Da die Pflanze von Hause aus an Wärme gewöhnt ist, stellt sie auch bei uns relativ hohe Ansprüche an die Temperatur. Doch macht sie eigentlich wenig Umstände. Im Winter ist sie in einem normal geheizten Wohnzimmer (18 bis 20 Grad Celsius) gut aufgehoben. Ein heller Platz auf dem Fensterbrett genügt ihr. Gegossen wird ab Herbst bis zum Frühjahr weniger, wobei aber der Ballen niemals austrocknen sollte. Während der Vegetationszeit braucht das Spornbüchschen reichlich Wasser und eine Luftfeuchtigkeit, die nicht unter 50 Prozent absinkt. Es kann dann auch draußen im Garten oder auf der Veranda bzw. auf dem Balkon stehen. Grelle Sonne schirmt man etwas ab.

Dankbar, also mit reichem Flor, reagiert Pachystachys lutea auf zusätzliche Nährstoffgaben. Bewährt hat sich, vom Frühjahr bis zum Herbst alle ein bis zwei Wochen stickstoffarmen Dünger zuzuführen (zum Beispiel Kakteendünger). Ein übriges bewirkt alljährliches Umpflanzen außerhalb der Wachstumszeit in neues Substrat (handelsübliche Blumenerde oder ein Gemisch aus Lauberde, Torf und Sand im Verhältnis 2:2:1). Hydrokultur ist möglich, aber nicht unbedingt ratsam.

Nicht unerwähnt sei, daß diese Zimmerpflanze erst seit einigen Jahren bei uns angeboten wird. Es kann deshalb sein, daß man sie nicht immer auf Anhieb bekommt. Wer jedoch bereits ein Gelbes Spornbüchschen in seiner Wohnung pflegt, kann es leicht über Kopfstecklinge selbst vermehren und eventuell anderen Blumenfreunden damit aushelfen. Angebote im kostenlosen Austausch gegen andere noch seltenere Arten veröffentlicht die DBZ gern und unentgeltlich im „Pflanzenbasar".

Christiane Rosendahl

Pflanzenbasar

Suche Elfenbeininster (Cytisus praecox), Wildtulpen und Hundszahn (Erythronium); biete Darwin-Tulpen, verschiedene Narzissen und Dahlien. Sigrid Jahn, Ritterstraße 1, Schneeberg, 9412.

■

Suche Passionsblume (Passiflora caerulea) in Violett und Scharlachrot; biete Passionsblume in Weiß. Helmut Hansch, Böhmische Straße 21, Dresden, 8060.

■

Suche Zimmertanne (Araucaria heterophylla). A. Bäro, Reichenbacher Straße 11, Wilhelm-Pieck-Stadt Guben, 7560.

Kraftfahrzeughalter!

Kfz-Steuer und Beitrag zur Kraftfahr-Haftpflicht-Versicherung sind fällig.

Zahlen Sie rationell, lassen Sie abbuchen!

Für die Abbuchung 1987 wird Ihr Auftrag bis zum 31. März entgegengenommen.

STAATLICHE VERSICHERUNG DER DDR

MASCHINEN-ANKAUF, -VERKAUF, -TAUSCH

Bieten
Stallarbeitsmaschine HT 140, neuwertig
Futterverteilungswagen M 22, Neuaufbau
Multicar M 25 (Kipper)
Suchen
Kran T 174

LPG Tierproduktion „Frohe Zukunft"
Sükow, 2911
Telefon: Perleberg 25 39

Suchen
Plattenwärmeübertrager PAL 4/511.1/1 oder **181 a/80**
Milchlagerbehälter, 6300 l oder 10 000 l

LPG „Einheit"
Kreinitz, 8401

Tauschen
PKW Moskwitsch 2140
Baujahr 1983
gegen
PKW Trabant
ab Baujahr 1983
Tauschen
Geländewagen M 473
mit DK-Motor
und diversen Ersatzteilen
gegen
Multicar M 25

LPG Tierproduktion „Geschwister Scholl"
Rackstädter Weg 21
Wittstock, 1930
Tel. Wittstock 34 96

Biete LD 1800, grundüberh., Motor LD, grundüberh., einbaufertig. Suche Dampferzeuger U 550 IF, fahrbar, Hecklift für MTS 50. Curt Müller, Gartenbau, Oberwinkel 5, 9611

Biete f. IMT-Ferguson Haupt- u. Pleuellagerschalen, 115,– M, Kolben u. Hülsen, 135,– M. Suche Einspritz- u. Hydraulikpumpe sowie Zylinderkopf. Fordtran, Pegauer Str. 121, Zwenkau, 7114, Tel.: 23 89

Verkaufe Motorhacke MH 65, gepflegt, 2 400,– M. Tel.: Halle 3 31 49

Verkaufe Hochdruckpresse K 441. 1000– M, Nema-Strohpresse, 300,– M, Sternradwender SOP 300, 700,– M. R. Gruner, Hauptstr. 21, Börthen, Neustadt (Orla), 6710

Suche dringend Seitenmähwerk für Famulus. Zörner, Wolferöder Weg 11, Eisleben, 4250

Verkaufe Famulus, Bj. 1964, 1985 überholt, sehr guter Zust., priv. zugel., 15 000,– M. Gabler, Sperlingsberg 11, Langendorf, 4851

Verkaufe Lada 2101, Bj. 1976, 57 000 km, Vordert. II/1985 neu bebl., 8 × hohlr.-kons., werkstattgepfl., Durchs. II/1986, Rechn. vorh., m. Bereifg. SR 175 × 13, 95%, 19 000,– M, Bugsp., 120,– M., Stereoanl., ½ J.., 1 400,– M. Zuschr. an: R. Drommer,Sperlingsberg 3, PF 485, Crimmitschau, 9631

Biete Wartburg 353 de luxe, Bj. 1972, 1984 neuer Lack u. viele Extras, 14 000,– M. Suche Traktor TZ 4K 14. K. Rasch, Nr. 9, Muschau, 7241, Tel.: Dürrweitzschen 2 95

Verkaufe 3-t-Hänger, Bj. 1960, 3-Seitenkipper, gut erh., 5 000,– M. Suche TZ 4K od. and. einachsigen Traktor, Gerätesystem. A. Bauer, Talstr. 47 a, Ruppertsgrün, 9625

Verkaufe Stationärmotor EL 300, 4,4 kW (6 PS), 2-Takt, zum Bau eines Traktors geeignet, Motor ist grundüberh., 1 250,– M. Werner Hubert, Nr. 31 b, Friedensdorf, 4201

Bieten **Traktor Famulus**, Bj. 1962, betriebsbereit, 1000,– M, **Kran T 157**, guter Zust., Austauschmotor III/1986, betriebsbereit, 15 000,– M, im Tausch gegen **Multicar M 25** (Pritsche).

LPG Tierproduktion „Einigkeit" Gehrden, Sitz: Lübs, 3401

Verkaufen
Futtermischer F 926
12,5 t/h,
mit Beschickungsschnecke T 200
Schnitzelmaschine F 120, 8 t/h
neuwertig

LPG Tierproduktion „Neuer Weg"
Cahnsdorf, 7961
Tel.: Luckau 22 15

Bieten
U 650 M
zugelassen und fahrbereit, guter Zustand
Suchen
Trabant
Limousine oder Kombi
oder
Wartburg

Zuschriften/Anfragen an:
PGH „Metall"
Lange Stege 14
Güstrow, 2600
Telefon: 6 52 71

Bieten
Gülleanhänger HTS 100.27
Suchen
Schwadmäher E 301/303
Verkaufen
Schrotanlage W 60/2

VEG Obstbau Cottbus
Chausseestraße
Groß Gaglow, 7501
Tel.: Cottbus 52 20 13

Verkaufe Gummiwagen, 2 t, f. Traktorzug, 1986 Neuaufbau, 3 000,– M, kleine Parzellendrillmaschine, 1 m breit, 200,– M, Parzellendreschmaschine, fahrbar, 500,– M, Siegfried Hömmann, F.-Engels-Str. 4, Sitzenroda, 7291, Tel.: Gneisenaustadt Schildau 2 84

Suche Bereifung für RS 08, 8 × 36, 500 × 16, zu kaufen od. Tausch gegen 4 Radialgeländereifen 650 R 16, neuw., je 350,– M. H. Bode, Blankenburger Str. 47, Rübeland, 3725

Verkaufe Hochleistungs-Dickenhobelmaschine, Bj. 1974, 600 mm Arbeitsbreite, mit Messerschleifeinrichtung, 8 000,– M, und HP 400, Bj. 1984, neuw., 1 900,– M. Suche TZ 4K 14 od. ähnl., auch rep.-bed. Zuschr. an: U. Vogel, Jägerstr. 30 b, Freital, 8210

Verkaufe originalen Kartoffelroder f. RS 09, sehr gut erhalten, 1 200,– M. Karl Steinberg, Dorfstr. 41, Milow, 2151

Verkaufen
2 Vorfeuerungen System Affalter
komplett
Preis: je 13 500,– M
2 Schamottesätze
Preis: je Satz 1221,– M

Zuschriften an:
LPG Pflanzenproduktion „Bergland"
Clausnitz, 9201

Bieten
Dickgülletankwagen HTS 100.27-D
im Tausch gegen
T 174

LPG Tierproduktion „7. Oktober"
Schenkenberg, 7271

Suchen einsatzfähigen
Kopplungswagen T 890 C 01
mit Schleppe, Egge, Winkelstabkrümler oder nur die Ausrüstung Schleppe, Egge, Winkelstabkrümler mit Anbauteilen

LPG Pflanzenproduktion Albersroda
Schnellroda, 4241

Tauschen
Multicar M 25
(Pritsche)
Baujahr 1986, neuwertig
gegen
Multicar M 25
(Kipper)
ab Baujahr 1983, in technisch gutem Zustand mit Wertausgleich

VEB Energiekombinat Cottbus Ingenieurbereich ELT Falkenberg
Straße der DSF 2
Falkenberg, 7900

Bieten
LKW-Nachläufer HN 3059
3 t, neuwertig
Suchen
T 157/2 oder
TIH 445

LPG Tierproduktion „Neuer Weg"
Germendorf, 1421
Tel.: Oranienburg 36 92

Tauschen
W 50-Viehtransporter
gegen
W 50 LAZ

VEB Rindermast Gera
Am Rusitzer Weg 28
Rusitz, 6501

Verkaufe guterh. Körnergebläse, m. 20-m-Rohr, ∅ 18 mm, Förderleistung 1,4 t/h, Motor A/Y, 220/380 V, 4 kW, 3000 U/min, f. 400,– M. Harald Lippold, Dorfstr. 13, Großpillingsdorf, 9621

Verkaufe ab April 1987 Lada 1500, Bj. 12/1977, rot, kein Wi.-Betr., Stereo-Kass.-Radio, 15 000,– M. W. Schlott, S.-Jähn-Str. 10, Klingenthal, 9650

Verkaufe Spitz- u. Schälmaschine Ideal, 600,– M, Mehlmischmaschine, 300,– M. Selbstabbau erforderlich. H. Projahn, Gartenstr. 25, Möringen, 3501

Tausche Trabant 601, Bj. 1968, 1980 Neuaufbau, 8 000,– M, Famulus, Bj. 1968, m. Anbaupflug u. Anhänger, 10 000,– M, gegen Wartburg, ab Bj. 1980. Hans-Otto Günter, Dorfstr. 48, Kriesow, 2021

Verkaufe Tischrechner, m. mehreren Speichern, Zwischensummenabruf u. Ausdruck, 3 000,– M. Hofmann, Bahnhofstr. 30, Dermbach, 6205

Suche T 157. Biete HP 400, Bj. 1986, 2 000,– M. Schäfer, Nr. 28, Krombach, 5631

Suche Jeep P 3, m. Zulassung, auch rep.-bed., zu kaufen. Zuschr. m. Ang. über Zust. u. Preis an: Kluge, Ortsstr. 25, Lichtenhain, 6421

Suche Traktor, mögl. m. Mähbalken, auch rep.-bed., oder Einzelteile z. Aufbau. Buder, Nr. 34, Schwarzkollm, 7701

Suche Zylinderkopf f. Deutz-Motor F 2 M 313. Hans Zimmermann, Dorfstr. 11, Obercunnersdorf, 8231

Suchen zur Maislegemaschine SPC-8 SL Unterfußdüngung. LPG Pflanzenproduktion, Wipperdorf, 5501, Tel.: Bleicherode 7 73

Verkaufe Umwälzpumpe, 1,1 kW, 700,– M. Schäfer, Nr. 28, Krombach, 5631

Suche Reifen 900 × 24, Ackerprofil. Rainer Sperling, Borngasse 13, Lohmen, 8354

Suche 2 Traktorreifen 9.00 × 40 AS, m. Schlauch. Schröder, Nr. 137, Langenwolmsdorf, 8351

Biete 2-Scharanbaupflug, 1 000,– M. Suche PKW-Anhänger (Wertausgleich). Zuschr. an: Dieter Neubert, Hauptstr. 48, Langenhennersdorf, 8301

Verkaufe gangbare Dreschmaschine, m. Presse, 1 000,– M. Wilfried Hockauf, Nr. 219, Ober-Neundorf, 8901

Biete Trabant 601 Kombi, Bj. 1980, 10 000,– M, gegen B 1000 (Pritsche). Helmut Kläge, Tischlerei, Nr. 45, Kreblitz, 7961

Suche Traktor, 4,4 bis 22 kW (6 b. 30 PS), u. Heuwender. Siegfried Thieme, Dorfstr. 9, Lausitz, 7901

Verkaufe Motorrasenmäher P 941/1, für Sportplatz u. Park, 3 300,– M. E. Schwermer, Baderei 10, Altenburg, 7400

Bieten
Moskwitsch 2104
mit Karosserieschäden
Suchen
Trabant Kombi oder
Limousine

LPG Tierproduktion Schönfeld-Tantow
Sitz: Tantow, 1321

Bieten zum Tausch
IMT-Traktor oder
Trabant P 601
Suchen
Wartburg W 353
ab Baujahr 1984
Bieten
B 1000 (Bus)
Suchen
Aro 240 D

VEG Obstbau Wismar
Sitz: Kritzow
Fach 47
Zweihausen, 2401

Bieten zum Tausch
evtl. auch Verkauf
Lader T 172
mit Pendelachse
leicht reparaturbedürftig
Ersatzteile vorhanden
Suchen
Motor
für Multicar M 24/25
oder
Robur-Diesel W 50
(Speditions-Pritsche)

VEB (K) Gebäudewirtschaft Schwarzenberg
Beethovenstraße 20
Raschau, 9443

Bieten
U 550 und
GT 124
MTS 50 mit Hublader
Futterverteilwagen L 432
200-l-Betonmischer
mit Aufzugskasten
Suchen
ZT 300
M 24/M 25
mit Futterverteiler oder Pritsche
Zustand gleich

LPG Tierproduktion „Römhild"
Kaltensundheim, 6101
Tel.: Reichenhausen 2 08

Bieten zum Verkauf
3 Getriebemotoren ZG 5/1 KMRB 63 G 4
2,5 U/min, 0,37 K2
220/380 V
Preis: je Motor 1 312,10 M

VEB Binnenfischerei Potsdam
Abt. Technik Seddin
Fischergasse
Seddin, 1501
Tel.: Michendorf 26 59

Tauschen
Kleintransporter
vom **Typ Aro** (Diesel)
Baujahr 1985
gegen
B 1000 (Bus)
neuwertig

LPG Tierproduktion „Geschwister Scholl" Hausdorf
Frankenberger Str. 61
Mühlbach, 9381
Tel.: Frankenberg 41 02/41 24

Verkaufe PKW-Lastenanhänger, Bj. 1986, 2 900,– M. Zuschr. an: A. Städter, Straße des Komsomol 38, Cottbus, 7513

Suche dringend Traktor, nur zugelassen. P. Rataj, Karower Weg 9, Lindenberg, 1281

Suche für 11er Deutz Anbau- oder Wendepflug, Buchse, Kurbelwelle, Pleuel u. Laufbuchse Heuwender, K-30-Getriebe, m. 2 Abgängen. G. Richter, Nr. 46, Pöhsig, 7241

Biete PKW-Anhänger HP 500, gebremst, Bj. 1985, 3 200,– M. Suche Traktor U 650 M, m. Zulassung. Gerd Raubold, Hauptstr. 1, Thräna, 7201

Biete Trabant 601 Kombi, Bj. 1966, f. 6 000,– M. Suche rep.-bed. Famulus. R. Hanke, Nr. 29, Großweitzschen, 7301

Suche Famulus, MTS 50 oder ähnl. Traktor. E. Leutbecher, Siedlung 3, Püchau, 7251

Suche Motorhacke oder Gartenfräse, auch Eiganbau. Zuschr. an: S. Bär, Nr. 7, PF 408, Mochau, 7301

Suche B 1000, UAS, TV od. gut erh. Framo (Pritsche). Altstoffhandel J. Ullke, Friedrich-List-Str. 3 b, Altenburg, 7400

Verkaufe Reifen 7.00 × 20, 100%, 280,– M, Schlauch, 12.75 × 28, gebr., 45,– M. Kresse, Dr.-O.-Nuschke-Platz 21, Wurzen, 7250, Tel.: 23 51

Suche Trabant Kombi, ab Bj. 1986. F. Kahl, Naumburger Str. 6, Prittitz, 4851

abo

Abonnementannahme

2. 3.–6. 3. 1987

TOTO LOTTO

STELLENGESUCHE

Schäferin, FA, 21 J., in ungek. Stellg., su. neue Tätigk. in LPG, m. Mutterschafen. 2-Zi.-Whg. erf., Bez. Schwerin od. Neubrandenburg bev. Zuschr. an: DBZ V 0153 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Heizer sucht neue Arbeitsstelle, 40 J., Zimmer erf., evtl. Einsatz in der Landwirtschaft. Nordbez. bev. Zuschr. an: DBZ V 0084 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Meister der Rinderzucht, 45 J., beste Erfolge in der Herdbuchzucht, su. ab 1. 4. 1987 neue Tätigk. als Anlagen- oder Schichtleiter. Einf.-Haus erf. Zuschr. an: DBZ V 0075 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junges Paar, 29/31 J., 2 Kinder, er Klempner u. Installateur, sie Laborantin, bd. Führersch. Kl. M u. B, su. neue Tätigk., auch berufsfremd. 4-Zi.-Whg. od. Einf.-Haus erw. Zuschr. an: DBZ V 0074 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Agraringenieur f. Tierprod., 30 J., verh., 2 Kinder, su. neue Tätigk. in LPG. Whg., Stallung u. Krippenplatz erf. Zuschr. an: DBZ V 0087 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Familie, 30/28 J., er Landmaschinenschlosser, Fahrerl. Kl. 1 u. 5, Hebezeugpaß f. MDKT 174-2, TIH 445, T 157-2 u. E 512, sie Fachverkäuferin WtB, z. Z. als Melker tätig, Fahrerl. Kl. 1 u. 4, su. neue Tätigk. in der Landwirtschaft als Hebezeugführer, Traktorist od. Fütterer in LPG oder MVA. 2½-Zi.-Whg. erf. Ein- bzw. Zweifam.-Haus bev. Zuschr. an: DBZ V 0122 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Schäfer, 35 J., verh., 1 Kind, su. neue Tätigk. Frau arbeitet mit. Einf.-Haus u. Möglichkeit zur eigenen Schafh. erf. Zuschr. an: DBZ V 0120 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Ehepaar 39/33, 2 Kinder (7 u. 9 J.), in ungek. Stellg., z. Z. bd. als Viehpfleger tätig, su. neue Tätig., auch einzeln, er FA Elektromonteur, Nachw. f. Niederdruckheizung, Fahrerl. Kl. 1 u. 5, sie FA Köchin. Ausführl. Zuschriften an: DBZ V 0119 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Ehepaar, 29/31 J., 1 Kind (11 J.), su. ab 1. 9. 1987 neue Tätigk. in der Schweineprod., bd. Besamungstechniker f. Schweine. Einf.-Haus od. 4-Zi.-Whg. mit Garten u. Stall erw. Schule im Ort erf. Angaben über Einsatz u. Verdienstmöglichk. an: DBZ V 0117 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junges Paar, 37/23, su. neue Tätigk., er als Schweinezüchter, sie als Sortierkraft im Kartoffellagerhaus. 3- bis 3½-Zi.-Whg. m. Bad, Küche sowie Stall u. Garten erf., Einf.-Haus bev. Zuschr. an: DBZ V 0116 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junge Mutti, ungelernt, su. Tätigk. in einer LPG. Zuschr. an: DBZ V 0113 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Schäfermeister, verh., su. ab sofort neue Tätigk. in Stamm- od. Gebrauchsherde, Frau arbeitet mit. Gute Wohnung erf, Einf.-Haus bev., sowie gute Futtergrundlage erf. Zuschr. an: DBZ V 0114 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Frau, 36 J., 14j. Kind, in ungek. Stellg, su. Tätigk. auf dem Lande. 2½-Zi.-Whg. m. Bad u. WC erf. Bez. Schwerin bev. Zuschr. an: DBZ V 0140 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junge Frau, 22 J., 1 Kind, FA f. Rinderproduktion, su. dringend ab sofort neue Tätigk. in der Rinderprod. 2- bis 2½-Zi.-Whg. mit Bad, WC u. Möglichk. zur ind. Tierh. erw. Kindergarten- u. Krippenplatz erf. Raum Spreewald od. Kr. Seelow bev. Zuschr. an: DBZ V 0139 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junges Ehepaar su. ab 1. 5. 1987 neuen Arbeitsplatz, sie 18 J., FA f. Rinderzucht, (auch andere Arbeit mögl.), er 21 J., FA f. Anlagentechnik. 3-Zi.-Whg. u. 1 Krippenplatz erf., Bez. Dresden u. Karl-Marx-Stadt bev. Zuschr. an: DBZ V 0138 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Schäfer su. ab 1. 9. 1987 neue Tätigk., Frau arbeitet mit, in Rinder- od. Schweineprod. Einf.-Haus m. Stall u. Garten erf. Nordbez. bev., nicht Beding. Zuschr. an: DBZ V 0137 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junge Familie, m. 2 Kd. er Meister Rinderprod., sie Zootechniker, su. ab 1. 6. 1987 neue Tätigk. in d. Rinderprod. Harz, Bez. Erfurt u. Suhl bev. Zuschr. an: DBZ V 0132 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

LESERBRIEFE

Fahrt nach Weimar

Im Januar begleitete ich eine achte Klasse auf ihrer Jugendweihefahrt nach Weimar. Trotz widriger Witterung wurde es ein großes Erlebnis. Wir besichtigten alle Kulturstätten und das ehemalige KZ Buchenwald. Ich war zum ersten Mal dort und wurde darin bestärkt, täglich etwas für den Frieden zu tun.

Klaus-Peter Kolberg
Hagenow

Fast versunken

Das war ein Winter, wie wir ihn im Osterzgebirge lange nicht hatten. Hoher Schnee, dazu noch klirrende Kälte, da braucht das Wild genügend Nahrung, um sie in Wärmeenergie umzusetzen. Bei meinen Spaziergängen versank ich oft bis zu den Manteltaschen, und auch auf Schneeschuhen hatte ich Mühe, mich an Futterplätze heranzupirschen. Tiefhängende Zweige tarnten mich dort so, daß ich Hasen, Hirsche und Rehe gut beobachten und fotografieren konnte. Erst zwikkende Kälte trieb mich immer nach Hause zurück.

Gerd Scholz
Reichenau, Kreis Dippoldiswalde

Andy wollte helfen

Andy, der Sohn meines Nachbarn, ist nun Schüler der ersten Klasse. Immer war er bei unserem Schlachtefest dabei, aber nun muß er sonnabends zur Schule. Er ärgerte sich darüber und meinte: „Wenn ich aus der Schule komme, ist ja alles schon vorbei. Ich gehe einfach nicht hin." Aber eigentlich geht er gern zur Schule. Am nächsten Tag paßte er mich wieder ab und kam mit einem neuen Vorschlag: „Ich mache ganz einfach Hausarbeitstag wie Mutti." Ich mußte ihm versprechen, das nächste Schwein sonntags oder in den Ferien zu schlachten.

Klaus Peter Hotopp
Schleibnitz, Kreis Wanzleben

Für warme Betten

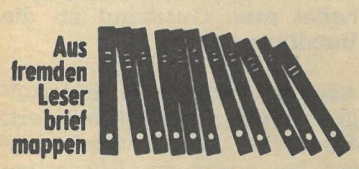
Bei uns in Weidenhain wird noch der alte Brauch des Federnreißens gepflegt. Wer Gänse oder Enten geschlachtet hat und noch ein warmes Bett für Tochter, Sohn oder Enkelkind braucht, der lädt an langen Winterabenden zum Schleißen ein. Während die Finger fleißig bewegt werden, steht auch der Mund nicht still. So vergeht die Zeit wie im Fluge. Ist die Arbeit getan, folgt der Federnschmaus.

Heinz Lehmann
Weidenhain, Kreis Torgau

Lecker zubereitet

Ich war erfreut, in DBZ Nr. 5 aus dem Bericht „Broiler brauchen's ständig warm" einmal zu erfahren, wie Broiler erzeugt werden. Wir essen sie auch gern. Gut zubereitet werden sie in unserer „Gockelbar" am Markt.

Alfred Herholz
Eisleben



„Deutsche Volkszeitung/ Die Tat", Köln:
„Tatsächlich ist mit „Agraropposition" im wesentlichen die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft gemeint, die an der Spitze weiterer agrar-, umwelt- und verbrauchspolitischer Bewegungen und Vereinbarungen steht und deren Ziel bzw. Anliegen die Sicherung einer bäuerlichen Landwirtschaft und die Verhinderung einer kapitalistischen Agrarindustrie mit Lohnarbeitern ist.

Matthias F. Sauer
Gießen"

Neue
Deutsche Bauernzeitung
Franz-Mehring-Platz 1
BERLIN
1017

Lohnende Aufgaben für die Jugendlichen

Ein Jahr ist nun ins Land gegangen, seitdem wir einen neuen Vorsitzenden haben. Inzwischen ist unsere Genossenschaft gut vorangekommen. Alle Pläne sind erfüllt, und vieles wurde verbessert, auch Ställe sind erneuert worden. Das gibt uns Mitgliedern Auftrieb, und jeder arbeitet wieder mit mehr Interesse – wie wir es von jeher gewöhnt sind; denn wir waren immer stolz auf unsere Genossenschaft. Und noch etwas hat mich als Rentner bei der Jahreshauptversammlung sehr bewegt. Unsere LPG hat sich als erste im Kreis den Personalcomputer angeschafft. Nun werden sich junge Leiter mit seiner Handhabung vertraut machen, um noch exakter wesentliche Faktoren erfolgreichen Wirtschaftens anwenden zu können. Sind wir ökonomisch wieder gestärkt, kann auch das geistig-kulturelle Leben mehr als bisher gepflegt werden. Eine große Kulturstätte fehlt zwar noch, aber ich bin optimistisch, kommt eins nach dem anderen. Wirtschaftlich starke Genossenschaften und schöne, gepflegte Dörfer, in denen sich auch die Jugend wohl fühlt, sind zwei Seiten einer Medaille.

Arno Böhme, Rauschwitz, Kreis Eisenberg

Ans Dorf gewöhnt

Ein Greifvogel, ein Roter Milan, hält schon fünf Jahre lang unserem Dorf die Treue, obwohl so mancher prophezeite, ein harter Winter würde ihm zum Verhängnis. Hansi kreist jeden Tag in der Luft und schaut nach Beute. Wenn sich die Mäuse vor Kälte verkrochen haben, helfen die Dorfbewohner. Sie hängen Reste vom Hausschlachten, etwa den Peisel, in die Bäume. Er ist im Handumdrehen verschwunden. Oft lege ich ein Stück Fleisch auf Nachbars Schuppen, wenn Hansi kreist. Blitzschnell hat er es erblickt und holt es sich.

Paul Fellner
Hornhausen, Kreis Oschersleben

Zugvögel blieben

In DBZ Nr. 4 lasen wir, daß Turteltauben zu den Zugvögeln gehören. Bei uns im Schloßpark sind Turteltauben fast täglich meine Futtergäste. Ein Mitglied des Jagdkollektivs bestätigte uns, schon den zweiten Winter wiederholt Turteltauben im Revier anzutreffen.

Georg Paulusch
Radibor, Kreis Bautzen

Frau vom Markt

Die kleine Stadt Römhild südlich von Meiningen hält alljährlich am letzten Donnerstag im Januar ihren „Kalten Markt" ab. Seit 1498 gab es jährlich 18 solcher Märkte, heute ist davon nur einer übriggeblieben. Stets handelten hier Bauern aus der ganzen Umgebung, aus dem Heldburger Land bis zum Thüringer Wald, mit Tieren, vornehmlich Kleinvieh. Ein Hauch von dieser Tradition ist geblieben; denn es trafen sich wieder Interessenten aus allen Teilen unserer Republik und boten Hühner, Tauben, Enten, auch Kram und Trödel zum Kauf an. Die Rassekaninchenzüchter stellten ihre Zuchtergebnisse vor. Wenn der Markt gegen Mittag zu Ende geht, beginnt im Kulturhaus die Blasmusik zu spielen, man trifft sich im Bekanntenkreis, ißt und trinkt. Hier findet auch heutzutage mancher Junggeselle eine Ehefrau, nach der er woanders schon lange vergebens gesucht hat.

Hans-Dieter Krauß
Wolfmannshausen,
Kreis Meiningen

Fischkartoffeln

$1^1/_2$ kg Kartoffeln mit Salz und einer großen, geschnittenen Zwiebel ansetzen. Das Kochwasser abgießen, die Kartoffeln stampfen. Soviel Milch dazugeben, daß ein weicher Brei entsteht. Scharf mit Pfeffer abschmecken und mit 100 g Butter nochmals aufkochen. Vor dem Auftragen reichlich gehackte Petersilie und eine kleine Zwiebel unterrühren. Dazu gibt es ausgelassenen Schinkenspeck oder angebratene harte Wurst.

Rosita Koblenz
Quedlinburg

Grießsuppe „uckermärkisch"

Einen halben Liter Wasser und einen halben Liter Milch mit einer guten Prise Salz und Zucker nach Geschmack, 2 bis 3 Eßlöffel Rosinen, Zimtrinde und etwas Zitronenschale aufkochen, vom Feuer nehmen und mit der entsprechenden Menge Grieß andikken. Nochmals aufkochen und 5 Minuten zugedeckt stehenlassen. Auf jeden Teller eine Messerspitze Butter und 1 Zitronenscheibe geben, darauf dann heiß die Suppe füllen.

Waltraud Werner
Prenzlau

LESERBRIEFE

Alte Bekannte

Es ist mir stets eine Freude, etwas über alte Bekannte zu lesen. Vor wenigen Tagen erhielt die LPG Ramin auf dem Melkerball 1987 gleich zwei Auszeichnungen. Ihr Vorsitzender, Bodo Rennwanz, konnte die Ehrenurkunde für den Sieger in der Wettbewerbsgruppe II der milcherzeugenden Betriebe in Empfang nehmen, und das Kollektiv wurde erstmalig „Betrieb der ausgezeichneten Rohmilchqualität". Bei Übergabe dieser Auszeichnungen war auch Dr. Hans Sawall als Mitglied des Vorstandes der Molkereigenossenschaft dabei. Beide kenne ich noch als Agronomen der MTS Grambow.

Rudi Bühring
Pasewalk

Dank für Q-Milch

Unsere LPG erzeugte 99,2 Prozent der Rohmilch in Q-Qualität und belegte somit den 2. Platz im Leistungsvergleich. Als Anerkennung trafen sich 55 Frauen der LPG mit Frau Sackmann, Direktorin der VdgB-Molkereigenossenschaften Zwickau, die 13 Produkte aus Qualitätsmilch vorstellte. Beim Verkosten der verschiedenen Käsesorten wurde Wein serviert, so daß bald frohe Stimmung aufkam und wir nicht mehr auf die Kalorien achteten.

Barbara Scharf
Schönfels, Kreis Zwickau

Kübel mit Hupe

Ich habe den Bericht in DBZ Nr. 6 über die Mülldeponie in Senzig aufmerksam gelesen, weil sich gewisse Parallelen zu unserer Halde ergeben, die seit mehr als 10 Jahren am Rande des Dorfes besteht. Fahrzeuge der Stadtwirtschaft Bad Freienwalde kippen hier den Müll aus dem ganzen Kreis ab. Man muß den Fahrern ein Lob aussprechen, denn auch sie legten im Winter manche Sonderschicht ein. Müllmarken kann man beim Rat erstehen, Sperrmüll extra hinbringen. Wer daraus aber schlußfolgert, es gäbe keine wilden Müllkippen mehr, der irrt leider. Trotz Ordnungsstrafen werfen Unbelehrbare ihren Dreck einfach über den Zaun oder an den Waldrand.

Georg Butzke
Neuenhagen,
Kreis Bad Freienwalde

■

Auch bei uns in Elterlein wird seit einigen Jahren pünktlich der Hausmüll abgefahren. Klagen häuften sich in letzter Zeit aber, weil infolge fehlender Marken volle Kübel stehenblieben. Die angehängten Marken wurden wohl entwendet, um die 80 Pfennig zu sparen. Einige machten sich Gedanken, wie man den Dieb erwischen könnte. Sie legten eine geladene Autobatterie in einen leeren Kübel, verbanden einen Zugschalter mit einer Autohupe und hängten die bezahlte Marke als Lockmittel dran. Dieser präparierte Kübel stand zum nächsten Abfuhrtermin in Reih und Glied mit anderen. Zwei Eingeweihte, die tagsüber zu Hause waren, hielten Augen und Ohren offen, bis die Hupe ertönte. Sie sahen eine flüchtende Frau, die vor Schreck in den Schnee fiel, und stellten sie zur Rede. Sie wollte sich zwar herausreden, doch die Marken überführten sie. Nach dieser Blamage wird es hoffentlich keine „Selbstbedienung" mehr geben.

Fritz Küttner
Elterlein, Kreis Annaberg

Über Wasser halten

In der BRD hatte ich mehrfach Gelegenheit, mit Bauern zu sprechen. Sie sagten mir, daß nach den Kleinbauernhöfen, welche größtenteils Nebenerwerbsbetriebe wurden, nun auch die Mittelbauern, das heißt die Masse der Betriebe, auf der Abschußliste stehen. Technik, Treibstoffe,

LESERBRIEFE

Dünger, Chemikalien seien im Preis oft bedeutend schneller gestiegen als der Erlös für landwirtschaftliche Produkte. So waren zwangsläufig umfangreiche Kredite und wachsende Verschuldung die Folge. Jetzt bleibt nur übrig, unter großen Entbehrungen zu versuchen, den Hof über Wasser zu halten. Unter diesen Bedingungen wollen die Kinder die Wirtschaften meistens nicht übernehmen.

Anton Pallauf
Pinnow, Kreis Schwerin

Alle gut versorgt?

Mitte Januar suchten Lichtensteiner Oberschüler alle älteren Rentner auf und erkundigten sich, ob sie Kohlen brauchen, Lebensmittel, Medikamente oder Mittagessen, ob Gas- und Wasserleitung funktionieren. Die Antworten der Betagten: „Wir sind mit allem gut versorgt. Verwandte, Nachbarn und Organisationen helfen. Vielen Dank fürs Nachfragen." Keiner wäre bei uns vergessen worden.

Margitta Schall
Hohenstein-Ernstthal

Rustikaler Hocker

Liebe DBZ! Ich möchte mich noch dafür bedanken, daß Sie mir auf meine Bitte auch so einen in Leder und Wilddecke gefaßten Hocker geschickt haben, wie ihn einer meiner Bekannten am Stand der DBZ auf dem Solidaritätsbasar erworben hatte. Mit 400 Mark ist er nicht gerade billig, aber dafür ein wirklich schönes Stück.

Heinrich Timm
Anklam

Karabiner gesucht

Ich arbeite in der Kälberaufzucht. Seit Wochen schon versuchen wir, Karabiner von 8 bis 10 cm Länge mit rundem Schmalteil zu bekommen. Leider vergebens. Da wir die Tiere, jeweils 18 Stück in einer Reihe, schnell sichern und lösen müssen, brauchen wir dringend diese Teile.

Elli Perthel
Wolfshain, Kreis Zeulenroda

Die Kommissionen haben Schwerpunkte anzuleiten und die Durchführung zu sichern.

R. M., Bez. Cottbus

Die Seite „RATGEBER" gibt uns viele gute Kniffe, auch jetzt zum Einfrieren.

J. F., Bez. Erfurt

Es wäre mir leichter gefallen, einen positiven Brief zu schreiben.

K. K., Bez. Frankfurt

Aber auch vor kritischen Beiträgen macht Ihr Blatt ja nicht halt.

R. D., Bez. Potsdam

Ist es richtig, daß wir der Annahme sind, in eine Falle gegangen zu sein?

F. J., Bez. Suhl

Wenn es mir paßt, werde ich wieder etwas einsenden – unter einem Decknamen oder mit meinem Mädchennamen Arthur Frank.

E. N., Bez. Dresden

Nun hat sich im neuen Jahr eine neue Frage gestellt.

M. T., Bez. Gera

Immer mehr Gegner des Wegwerfbaums steigen auf lebende Bäumchen in Töpfen und Kübeln um.

E. K ., Bez. Magdeburg

Gesundheit

Abends lieber fern gehen als nur fernsehen

Was man tun kann für eine erholsame Nachtruhe

Bis zu einem gewissen Grade ist unser Schlaf programmierbar. Wer regelmäßig zur gleichen Zeit aufsteht, wacht meist auch dann um diese Stunde auf, wenn er es nicht beabsichtigt hat. Jeder weiß ebenso aus eigener Erfahrung, daß die Schlaftiefe ganz unterschiedlich sein kann. Manchmal genügt ein zartes Geräusch (z. B. des Babys) als Weckreiz, ein andermal wird Gewitterdonner überhört. Dies spricht dafür, daß unser Gehirn nicht völlig inaktiv ist. Der Entdecker des Elektroenzephalogramms (EEG), also der Ableitung von Hirnströmen, Hans Berger, erkannte schon 1931 verschiedene Stadien. Seitdem gibt es zahlreiche Untersuchungen, bis ins letzte aber konnte das Geheimnis des Schlafes noch nicht gelüftet werden.

Stufenweise sinken

Die Wissenschaftler stimmen überein in der Erkenntnis: Nach dem Einschlafen „sinken" wir stufenweise hinab in den Tiefschlaf, der etwa 20 bis 30 Minuten anhält, dann geht es wieder stufenweise „bergauf". Anschließend beginnt der sogenannte paradoxale Schlaf, eine Phase mit heftigen Augenbewegungen, aber erschlaffter Körpermuskulatur. Obwohl das EEG oberflächliche Schlafwellen zeigt, sind jetzt starke Reize nötig, um einen Menschen zu wecken. Er berichtet, aus dieser Phase herausgerissen, von einem Traum ... Der erste dauert etwa 10 Minuten. Dann beginnt wieder ein Absteigen in den Tiefschlaf. Das alles wiederholt sich vier- bis sechsmal pro Nacht, wobei die Schlaftiefe abnimmt und die Traumetappen sich auf etwa 30 Minuten verlängern. Untersuchungen an freiwilligen Versuchspersonen haben ergeben, daß wir auf unsere Träume nicht schadlos verzichten können. Wenn jemand behauptet, „Ich träume nie", weist das darauf hin, daß er nicht aus einem Traum erwacht, denn nur dann bleibt er im Gedächtnis.

Alle Phasen haben ihre Funktion: Der Tiefschlaf, der auch mit körperlicher Bewegung (Lagewechsel) verbunden ist, soll vorrangig der körperlichen Erholung dienen, der Traumschlaf der psychischen. Bei vielen Menschen wandeln sich „unverdaute" Tagesreste in Träume um, die ihre eigene Sprache haben. Aus sich ständig wiederholenden Inhalten können Tiefenpsychologen Schlußfolgerungen auf unverarbeitete seelische Konflikte ziehen und den Weg zur Heilung bahnen.

Bei jedem anders

Noch nicht völlig geklärt ist die Frage des persönlichen Bedarfs. 65 Prozent der Menschen brauchen 7 $^1/_2$ Stunden, 15 Prozent der Erwachsenen täglich neun und mehr, ungefähr 14 Prozent kommen mit weniger als sechs aus. Langschläfer gleiten langsamer hinab in den Tiefschlaf, ihre Traumphase soll alles in allem doppelt so lang sein wie die der Kurzschläfer. Das könnte erklären, warum sie zumeist sensible, streßanfällige Menschen sind, die sich dann im Traum entsprechend intensiver seelisch erholen müssen.

Es wäre sinnlos, nach Tabelle zu errechnen, daß man doch zu wenig geschlafen hat, das Allgemeinbefinden ist entscheidend. Besorgte Eltern sollten das auch berücksichtigen. Ein psychisch gesundes Kind holt sich seine „Portion". Es gibt Mädchen und Jungen, die schon ab drei Jahre keinen Mittagsschlaf mehr brauchen, sowie andere, die ihn noch bis ins Schulalter nötig haben.

Mit zunehmendem Alter – etwa ab 50 – nimmt meist der Schlafbedarf ab. Auch gibt es Zeiten, wo er ohnehin geringer ist, zum Beispiel wenn alles problemlos und erfolgreich läuft. Im Herbst und Winter ist er bei vielen Menschen höher als im Sommer.

Angenehm müde sein

Das Schlafzimmer sollte der ruhigste Raum sein (notfalls Ohropax benutzen) und nicht zu warm (etwa 16 °C). Lassen Sie den Tag geruhsam ausklingen, etwas Lektüre (aber keine aufregende) hilft vielen abzuschalten. Einer braucht einen vollen Magen für die richtige „Bettschwere", ein anderer muß schon zeitig essen. Das Beste für sich wird jeder selbst herausfinden.

Kaffee und Alkohol können das Einschlafen hinauszögern. Zu heiße Bäder wirken erregend, kühle bzw. absteigende beruhigend, alle kalten Wickel (Waden, Hals, Brust u. a.) einschlaffördernd. Geistige wie körperliche Ermüdung sind gleichermaßen wichtig, mancher sollte abends lieber fern gehen als fernsehen.

Den Schlaf kann man allerdings nicht herbeizwingen. Bleibt er aus, ist es sinnvoller, etwas zu lesen oder auch aufzustehen und einige Hantierungen zu machen, vielleicht sogar einen kurzen Gang nach draußen, als sich im Bett herumzuwälzen mit zunehmender Angst und Verspannung, die ihn erst recht vertreiben.

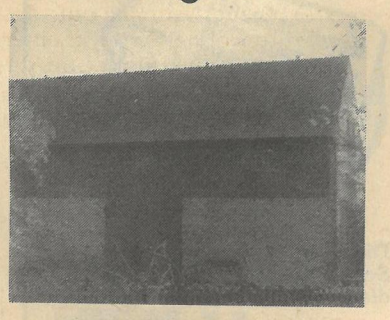
Schlafmittel sollten nur auf ärztlichen Rat eingenommen werden. Dabei sind Einschlaf- und leichte Beruhigungsmittel zu bevorzugen. Die meisten Durchschlafmittel erbringen einen narkoseähnlichen traumlosen Schlaf, dem der Erholungseffekt fehlt. Dem Dauergebrauch wohnt immer die Gefahr der Sucht inne.

Harmlose Störungen darf man nicht überbewerten. Ist für Sie tatsächlich einmal die Nacht viel zu früh zu Ende, dann lernen Sie, den jungen Tag mit der wohltuenden Ruhe der frühen Morgenstunde zu genießen. Auch wenn Sie nicht zu den arbeitsbedingten oder natürlichen Frühaufstehern gehören. Das Defizit läßt sich an einem freien Tag ausgleichen. Für Schlafgestörte kann das autogene Training, unter fachmännischer Anleitung erlernt und regelmäßig durchgeführt, eine wirksame Hilfe sein.

Dr. med. Angela Erbe

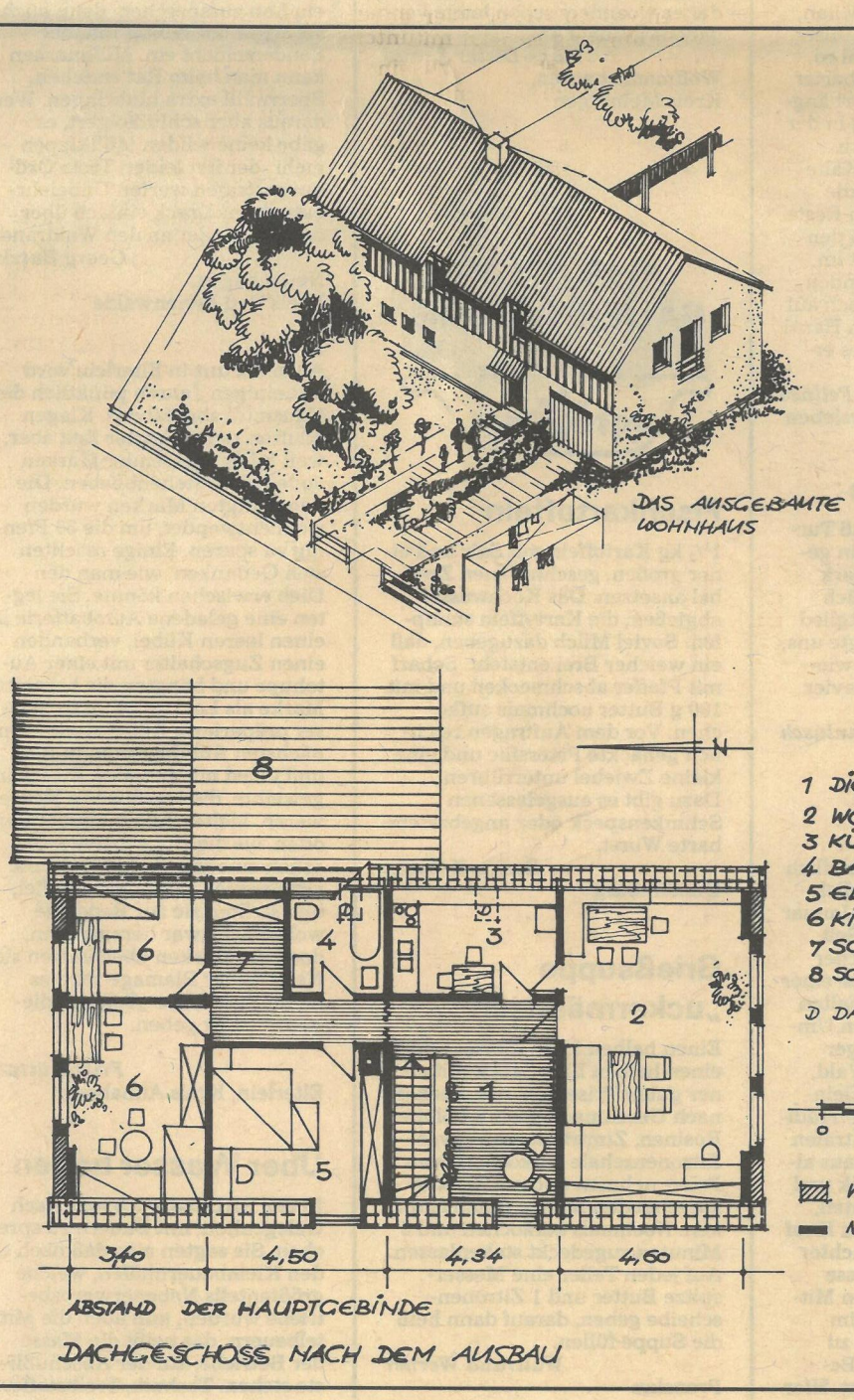
Bauen

Komfortabel im Obergeschoß



Unser Leser Mark Hölzel aus Rodewitz (Spree), Kreis Bautzen, möchte das Obergeschoß einer ehemaligen Scheune großzügig ausbauen. Er bittet um Hinweise, nach denen die Familie beraten kann, um dann örtlich ein bautechnisches Projekt ausarbeiten zu lassen. Neben Fotos hat er uns eine Skizze geschickt, die Auskunft gibt über die Abstände der Hauptgebinde des Daches. Wir haben alles Architekt Siegfried Schüller vorgelegt. Hier nun seine Empfehlung:

Die bautechnischen Festpunkte könnten nur sehr schwer und aufwendig verändert werden. Deshalb wurde bei diesem Vorschlag die Dachkonstruktion nicht angetastet, die Zimmertrennwände sind den Hauptgebinden entsprechend angeordnet. Daraus ergeben sich keinerlei funktionelle Nachteile. Mit verhältnismäßig geringem Aufwand entsteht eine geräumige Wohnung (siehe Grundriß).



Schneiderkniffe

Anprobe allein

Wegen der guten Paßform ist vor dem Nähen eine Anprobe notwendig. Man heftet mit 1 cm langen Vorstichen zusammen, aber nicht „frei Hand", sondern auf glatter Unterlage. Alle Teile liegen dabei aufeinander und dürfen nicht verschoben werden. Zunächst steckt man Kreuzungspunkte und dann Nahtlinien, erst dann wird geheftet, beginnend mit Abnähern und Teilungsnähten innerhalb eines ganzen Teiles. Danach schließt man Seiten- und Schulternähte und nimmt sich Säume, Beläge und Umschläge vor. Patten und Taschen können eingesteckt sein.

Um Bundweiten an Röcken und Hosen exakt festzustellen, heftet man Gurtband an die Bundlinie.

Alle notwendigen Veränderungen werden zunächst markiert. Sämtliche Korrekturen müssen bei normalem Körperbau beidseitig erfolgen. Um eine gleichmäßige Saumlänge allein festlegen zu können, ist ein Rockabrunder notwendig. Man stellt ihn auf eine Fußbank, dreht sich langsam, ohne dabei die gerade Haltung zu verändern, und pustet mit dem Gummiball die Kreide auf die Saumlinie. Schräg geschnittene Röcke (Glocken) läßt man ein paar Tage aushängen, bevor man die Saumlänge bestimmt. So wird späteres Zippeln vermieden.

Margarete Frost

Fotos: Gerd von Ende, privat; Zeichnungen: Renate Bredereck (3), Siegfried Schüller

Dorfschönheit

Mecklenburger Gastlichkeit

Dieses einladende Gebäude gehört zum Vietgester Ortsteil Gremmelin. Er wurde wegen seiner Siedlungsstruktur – sie dokumentiert das für Mecklenburg ehemals typische Gutsdorf – 1981 auf die Kreisdenkmalliste von Güstrow gesetzt. Auch deshalb bemüht sich Gaststätten-Inhaber Siegfried Drewink, sein aus dem 19. Jahrhundert stammendes Haus möglichst originalgetreu zu gestalten. Diesem Anspruch werden die backsteinsichtigen Ausfachungen gerecht, ebenso das Ziegeldach, die Fenster mit ihren Sprossen und Läden.

Demnächst pflanzt der Wirt eine Hecke. Er will einige Tische draußen aufstellen, denn von jeher gefiel es Bauern, ihr Bier auch mal unter freiem Himmel zu trinken.

Jürgen Höhnke

Pädagogik

Zärtlichkeit macht Mut

Streicheln bedeutet Kindern oft mehr als liebevolle Worte

Wenn die Mutter an freien Tagen zur gewohnten Zeit aufwacht, genießt sie das Gefühl, noch ein wenig liegenbleiben zu können. Bloß jetzt nicht im Bett umdrehen, denkt sie und verhält sich mucksmäuschenstill.

Die Kinder nebenan lauern nämlich nur auf so ein Signal, um ins Schlafzimmer zu kommen. Gar zu lange halten sie es sowieso nicht aus. Als erster steht der Dreijährige mit dem Teddy unterm Arm auf der Schwelle und erkundigt sich spätestens zehn Minuten nach sechs Uhr danach, ob die Eltern wohl endlich ausgeschlafen hätten. Der Vater brummt: „Na, komm schon."

Der Junge hat darauf nur gewartet, und – hastdunichtgesehen – schlüpft er unter die Bettdecke. „Erzähl was", bettelt er und kuschelt sich in die Federn. Dann sagt die Mutter schlaftrunken einen Kinderreim her oder flüstert eine Geschichte.

Die ältere Schwester weiß, daß die Eltern an arbeitsfreien Tagen ungern gestört werden möchten. Aber sobald der kleine Bruder den Weg gebahnt hat, folgt sie ihm, um ihren Stammplatz in Vaters Bett einzunehmen.

Zuweilen enden solche morgendlichen Stunden in einer turbulenten Kissenschlacht, mit der man sich gegenseitig aus dem Bett treibt. Doch auf irgendeine Art klingt die Stimmung des engen Beisammenseins der Familie den ganzen Tag über nach, mildert vielleicht sogar den heftigen Ton einer verdienten Schelte.

Kinder brauchen die gefühlsmäßige Zuwendung der Eltern mindestens genauso nötig wie Essen und Trinken. Das wissen die Mütter und Väter und spüren auch selbst das Bedürfnis, den kleinen Mädchen und Jungen soviel Zärtlichkeit wie möglich zu schenken. Diese sollen das Gefühl der Geborgenheit empfangen, das Mut macht, aufgeschlossen all die Eindrücke in Krippe und Kindergarten und später in der Schule zu verarbeiten, sich in der Gemeinschaft von Gleichaltrigen zu behaupten, den Alltag außerhalb der Familie zu bewältigen. Ein Streicheln, ein Drücken bedeuten den Kleinen unter Umständen mehr als das liebevollste Wort.

Doch alle Tage ist nun einmal kein Sonntag, und nicht immer besteht Anlaß zu eitel Freude und Sonnenschein. Die Kinder werden größer, verständiger. Sie sind mit acht Jahren auch nicht mehr so niedlich wie mit zwei und drei. Die Eltern setzen größere Erwartungen in ein Schul- als in ein Kindergartenkind. Sie sind zum Beispiel traurig darüber, wenn Aufträge nicht erfüllt werden oder eine Zensur einmal ihren Wünschen nicht entspricht. Die Gelegenheit zu Ärger oder einer Verstimmung ist jetzt mitunter häufiger gegeben als zu einer lobenden Anerkennung.

Die Kinder sind überdies selbständiger, beschäftigter, ausgefüllter mit eigenem Tun; sie suchen den Kontakt zu den Müttern und Vätern von sich aus nicht mehr ganz so oft. Andererseits kommt es auch vor, daß die Eltern ihr Kind, das Verlangen nach ihrer Nähe spürt, mal beiseite schieben, weil sie gerade etwas Wichtiges zu erledigen haben. Aber das wird sicherlich die Ausnahme sein.

Eine gewisse Gefahr liegt allerdings für die Eltern von Geschwisterkindern darin, den älteren ihre Gefühle sehr viel zeitiger zu entziehen als dem Nesthäkchen. Sie behandeln eine Vierjährige schon wie ein größeres Mädchen, während sie dem jüngeren Bruder manche Unart, manche Nachlässigkeit verzeihen, die sie der Schwester im gleichen Alter längst vorgehalten hatten.

So schwer es manchmal auch fällt, allen Kindern gleichermaßen gerecht zu werden – jedes, auch noch das ältere, braucht ein bestimmtes Maß an Zärtlichkeit. Das muß nicht unbedingt ein Küßchen zum Abschied und eins zur Begrüßung sein, was eines Tages zur gewohnheitsmäßigen Geste wird. Ältere Kinder setzen sich dagegen sogar zur Wehr; es ist ihnen nämlich vor Freunden und noch mehr vor fremden Leuten peinlich.

Der Umgang mit den halbwüchsigen Mädchen und Jungen verlangt dann ein feines Gespür für deren Stimmungen. Sie wollen nicht mehr täglich gehätschelt und getätschelt werden wie ein Vorschulkind, bei dem sich Zärtlichkeitsausbrüche wie von selbst ergeben. Aber sie nehmen um so dankbarer das Verständnis zum Beispiel für den ersten Liebeskummer auf, das die Mutter ohne Worte in einer Umarmung ausdrückt und damit das Vertrauensverhältnis zwischen ihnen bestätigt.

Katrin Martens

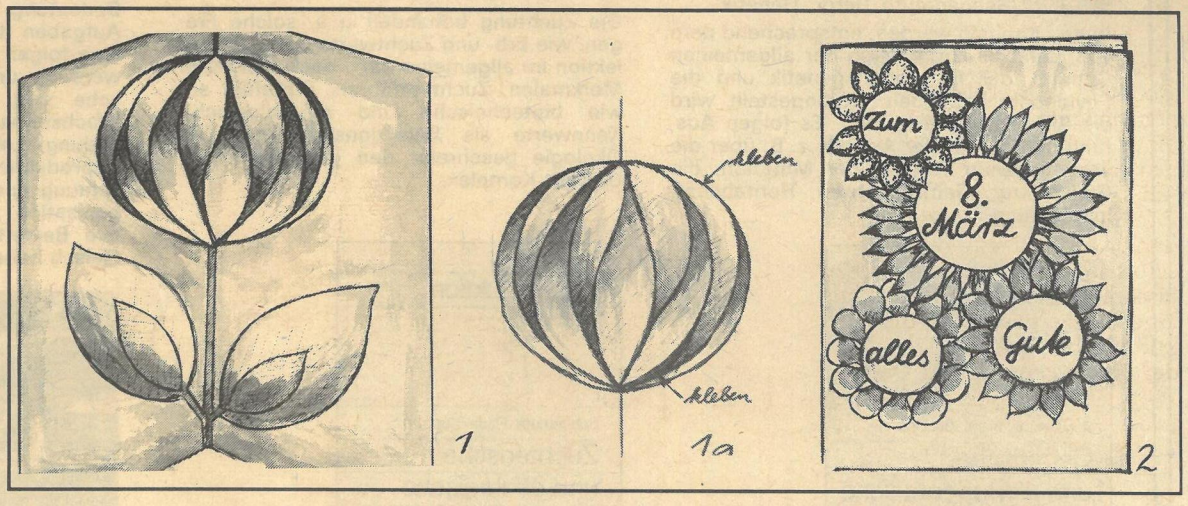
Ding mit Pfiff

Aufklappbare Blumengrüße

Als kleine Aufmerksamkeit – beispielsweise zum Frauentag – oder auch als Tischdekoration kann diese originelle Karte gebastelt werden. Klappt man sie auf, entfaltet sich eine prächtige Blüte (Zeichnung 1). Dazu werden aus feinem, farbigem Papier, eventuell eingefärbtem, 12 bis 14 halbkreisförmige gleichgroße Teile zurechtgeschnitten. Man faltet es am besten ziehharmonikaartig. Für eine Klappkarte mit den Maßen 14 × 10 cm sollten die Blätter etwa 6 bis 7 cm lang sein.

Zuerst wird links und rechts vom Mittelknick der Klappkarte ein Blütenblatt eingeklebt, dann das folgende jeweils an der Innenlinie mit den vorhergehenden und im Wechsel am oberen oder unteren Drittel des Außenrandes befestigt (siehe Skizze). Diese Arbeit führt man vorsichtig mit einem schmalen Pinsel und Duosan oder Foto-Kleber aus und wartet einen Moment, bis der nächste Teil eingestrichen wird. Wenn das letzte Blütenblatt befestigt ist, klappt man die Karte zum Trocknen kurz zu, danach vorsichtig auf. Jetzt läßt sich die Blüte mit Stiel und Blättern fertigstellen. Kindern macht es gewiß Spaß, auch noch einen lustigen Schmetterling oder Käfer dazuzumalen.

Renate Bredereck



Eine andere Idee (siehe Zeichnung 2) hatte unsere Leserin Monika Penzel aus Sachsgrün, Kreis Oelsnitz: Auf das Vorderteil einer Klappkarte werden Blütenblätter gezeichnet oder aufgeklebt. Dazu braucht man Filzstifte (Temperafarben) oder Buntpapier. Die unterschiedlich großen Blütenstände sind vorsichtig auszuschneiden.

Hier kann man dann lesen, was im Innenteil der Klappkarte für Mutti, Oma oder Lehrerin als Gruß zum Frauentag geschrieben wurde.

VERSCHIEDENES

Magie und Conference
für große und kleine Leute

Für Veranstaltungen 1987 stehen noch einige Termine zur Verfügung:

Internationaler Frauentag
7., 8., 9., 15., 16. und 17. März

Tag des Genossenschaftsbauern
12., 13., 15., 16., 17. bis 28. Juni

Kinderweihnachtsfeiern
21. bis 26. 11., 1. bis 4. 12. sowie 7. bis 10. 12.

Helmut Bobbenkamp
Rangsdorf, 1634

Vermieten in landschaftlich schöner Lage, Nähe Plauer See, ein modernisiertes Einf.-Haus mit viel Nebengelaß. LPG „Roter Stern", PF 26, Wahlstorf, 2861

Suche dringend Pferdekummet. Saballus, Bunzelweg 9, Schöneiche, 1254, Tel.: Berlin 6 49 50 19

Vermieten ab sofort eine 3-Zi.-Whg. Kindereinrichtungen u. Schule im Ort. LPG Schweineproduktion, Ballerstedt, 3541, Tel.: Rochau 2 55

Nehme f. 1jähr. Spargelpfl. R. v. Braunschweig Bestellung per Nachnahme entgegen. Struck, Mellenseestr. 12, Saalow, 1631

Vermieten ab sofort Einf.-Haus mit Stall u. Garten. Günstige Verkehrslage. LPG Tierproduktion „Rotes Banner", Passow, 2031

Verkaufe Mähmasch. m. Ersatzbalken, 1 000,– M, Preschwagen m. Reitstiefel, Geschirrteile u. Pferdedecken, unben., 1 000,– M, fahrb. Dreschmasch., 800,– M, fahrb. Strohpresse, 300,– M, Dezimalwaage m. Gewichten, 250,– M, Kartoffelschleuder, 300,– M, Jauchewagen, 300,– M, Leiterwagen, 200,– M, Igel, 50,– M, kl. Strohhäcksler, 50,– M, 5 Eggen, 200,– M, Windensackkarre f. Getreidesäcke, 50,– M, kl. Dibbelmasch., 50,– M. Zuschr. an: Manfred Grulke, Waldstr. 18, Langenbach, 9513

Vermieten am Rande der Sächsischen Schweiz eine 4-Zi.-Komfort-Whg. Schule, Kindergarten u. Kinderkrippe im Ort. LPG „Neue Zeit", Hauptstr. 119, Langenwolmsdorf, 8351

Wir suchen für Kleinpferd, WH 1,15 bis 1,18 m, Plattenwagen, Geschirr u. Ackergeräte sowie Dibbelmaschine, evtl. mit Kleinpferdstute. W. Roschewski, Dorfstr. 2, Schenkendorf, 1601

Vermieten eine 3-Zi.-Neubau-Whg. LPG Pflanzenproduktion „Recknitz-Ost", Kowalz, 2551

Vermieten 4-Zi.-Whg. in einem 6-Fam.-Haus. LPG Tierproduktion „Philipp Müller", Angern, 3211

Suchen dringend 23 Dachbinder, nehmen auch kleinere Mengen, Spannweite 6,50 m. BSG „Traktor", Kienberg, 1551, Tel.: Börnicke 2 15

Vermieten Bauerngrundstück mit viel Nebengelaß. Kindergarten, -krippe sowie Schule sind im Ort. Es bestehen günstige Verkehrsbedingungen. LPG Tierproduktion, Lögow, 1901

Suche alte Möbel u. Einrichtungsgegenstände. B. Bildt, Am weißen See 2, Potsdam-Nedlitz, 1560

Vermieten ab April 3-Zi.-Neubau-Whg. in Geesow. Kindergarten u. Kinderkrippe sowie soziale Einrichtungen sind im Ort. LPG Tierproduktion Schönfeld-Tantow, Sitz: Tantow, 1321

Suche Kutsche, auch rep.-bed. G. Jander, Wodanstr. 82, Berlin, 1110, Tel.: 4 83 05 79

Bieten
Kellnerkasse
OKA 4441, neuwertig
Suchen
gleichwertige
Registrierkasse

Zuschriften/Anfragen an:
VdgB BHG Perleberg
Bäckerstraße 31/32
Perleberg, 2910
Tel.: 26 13/26 14

Suchen
Futtermittel
(besonders Silagen, Futterhackfrüchte und Heu) aller Art, auch in kleineren Mengen
Bieten
diverse Baustoffe

LPG Tierproduktion „Vereinte Kraft"
Mehderitzsch, 7291
Telefon: Torgau 40 81

Vermieten Siedlungsgrundstück mit moderner Wohnung. Gute Möglichkeiten zur ind. Viehhaltung gegeben. Auf Wunsch ist die Übernahme des Grundstücks möglich. LPG Tierproduktion, Lindenberg, 3551

Verkaufe Gummiwagen, neuw., 1,5 t, 2 600,– M, Kummetgeschirr, 52-24, 400,– M. Heinrich, Alte Schweinitzer Str. 8, Jessen, 7940

Vermieten ab sofort eine 2½-Zi.-Whg. mit Bad u. Etagenheizung. VEB Trockenmilchwerk, Luckenwalder Str., Jüterbog, 1700

Suche Dachsteine, gebrannt, zu kaufen. Bramer, Neu-Byhleguhre 3, Byhleguhre, 7551

Suche Schmiedeamboß, 70 b. 100 kg zu kaufen. Helmut Kaufhold, Schützenstr. 21, Niederorschel, 5606, Tel.: 7 08

Suchen dringend
Bauwagen
2- oder 1achsig oder
Wohnwagen Bastei
gut erhalten

Zuschriften an:
VEB Gärungschemie
Dessau
Investabteilung
Johann-Meier-Str. 12
PF 210
Dessau, 4500

Wir nehmen für die Bevölkerung und alle gesellschaftlichen Bedarfsträger Bestellungen für 1987 an
Strandkörbe mit Gitter, verschließbar
Fabrikat „Ostseestrand"
Bevölkerung: 405,– M
gesellschaftliche Bedarfsträger: 568,95 M
Bäuerliche Handelsgenossenschaft
Leipziger Straße 59, Markranstädt, 7153
Telefon: Markranstädt 5 24 und 5 25

Vermieten in landschaftlich schöner Gegend, in einem 6-Fam-Haus eine 3-Zi.-Whg. mit Küche, Bad u. IWC. Kindergarten u. Einkaufsmöglichkeiten im Ort. LPG Tierproduktion „Vereinte Kraft", Plöwen, 2101

Verkaufe gut erhaltenen leichten Pferdewagen f. mittlere u. gr. Pferde, 800,– M, u. Kutsche im guten Zust., 1 500,– M. M. Hieltscher, Frankfurter Str. 57, Lübben, 7550

Vermieten ab sofort kleines Einf.-Haus in schöner landschaftlicher Lage. LPG Tierproduktion „Rhönzucht", Kaltensundheim, 6101. Tel.: Reichenhausen 2 08

Suche 4 b. 6 Reifen 670/13 C, zu kaufen, oder Tausch gegen Reifen 825 R 20, 870,– M, neuw., mit Wertausgleich. Kopahnke, Drosselweg 29, Aschersleben, 4320

Vermieten 3-Zi.-Altbau-Whg. mit Küche, Bad u. IWC, weitere Ausbaumöglichkeiten vorhanden. Möglichkeiten zur ind. Viehhaltung u. Garten ist in Wald- u. Seenlage gegeben. LPG Tierproduktion, Suckow/Zislow, 2071

Verkaufe einachsigen Wohnwagen, Bj. 1972, 7 000,– M, 8 m² Wohnr., kompl. alu. beblecht, m. Holzvorb., geeignet f. festen Standort. Unterstellmöglichkeit b. Frühjahr 1987. G. Berndt, E.-Thälmann-Str. 21 a, Tilleda, 4701

Vermieten eine 2½-Zi.-Neubau-Whg. mit IWC, Bad, Garten u. Stallung. Kindergarten im Ort. VEG (Z) Tierzucht, Reschwitz, 6801

Verkaufe in Dahme Haus mit freier Whg., Bad, WC, viel Nebengelaß, evtl. Ackerparzelle, auch auf Rentenbasis. Zuschr. an: 1 8557 DLK-Anz.-Ann., PF 90, Dresden, 8012

Vermieten 2-Zi.-Neubau-Whg. Konsum, Schule, Kindereinrichtung im Ort. LPG Pflanzenproduktion, Prausitz, 8401

Suche Standuhr von vor 1900, zu kaufen. Zuschr. an: Stephan Ruder, Rothenbacher Marktsteig 2, Glauchau, 9610

Vermieten ab 1. 4. 1987 neues Einf.-Haus mit 5 Zimmern, Garage u. Garten. Kinder- u. Versorgungseinrichtungen im Ort. LPG Tierproduktion „Wohlstand", Bottmersdorf, 3101

Verkaufe Kutsche, gefedert, gummibereift, mit Geschirr, geeignet f. Pferde bis 1,40 m, Liebhaberstück, 6 000,– M. Zuschr. an: Axel Henschke, Hauffstr. 51, Fürstenwalde, 1240, sonnabends 14.00 bis 16.00 Uhr

---

Vermieten komf. 2½-Zi.-Neubau-Whg. Einkaufsmöglichkeiten, Schule, Kindereinrichtungen u. Landambulatorium im Ort. LPG Milchproduktion, Baruth, 1632

Verkaufe Ferienwohnwagen, Bj. 1971, m. 2 Vorbauten, Typ UB, Kakerbeck, komplett eingerichtet. Gesamtwohnfläche 48 m², m. Heizung, Warm- u. Kaltwasser, eingebauter Küche, max. 11 Betten, Kfz-Pap., 20 000,– M. Helmut Albrecht, Pfaffendorfer Weg 1, PF 40-13, Görlitz, 8904

Vermieten 2½-Zi.-Neubau-Whg., zentralbeheizt, m. Bad/WC. Garage, Stallung u. Garten vorhanden. Kinderkrippe u. -garten sowie günstige Einkaufsmöglichkeiten u. Verkehrslage im Ort. VEG Tierproduktion, Uenglingen, 3501

Verkaufe am äußersten Stadtrand von Dresden 2-Fam.-Grundstück mit Stall (35 m²) u. weiterem Nebengelaß, zur Pferdehaltung geeignet. Zuschr. an: 18812 DLK-Anz.-Ann., PF 90, Dresden, 8012

Mühle zu kaufen oder zu pachten gesucht. H. Zothe, Nr. 37, Rauda, 6521

Gummischutz+Prosp.
9,-/15,-/20,-M
NEU Feucht.3 Dtzd. 24,-M
Mondos Spezial 10 St.16,50 M
sog. Profil-Präs. feucht
Spesenfr. u. diskrete Nachnahme
Seit 1899 H.KÄSTNER PSF 266 Dresden 8060

Vermieten ab sofort eine 3-Zi.-Whg. mit Küche, Bad u. IWC. Kindergarten u. -krippe sind vorhanden. LPG Tierproduktion, Hakeborn, 3251

Rattenbekämpfung! Attraktivbehälter für Ratten, 35,– M, Attraktivbehälter für Mäuse, 29,– M. J. Rüger, Schönbrunnstr. 18, Dresden, 8060

Vermieten gut ausgebautes Bauerngrundstück. Kindereinrichtungen, Einkaufsmöglichkeiten sowie Bahnstation im Ort. LPG Tierproduktion „Karl Marx" Blumenhagen, Sitz: Klein Luckow, 2151, Tel.: Blumenhagen 2 31

Verkaufe 4 Vielseitigkeitssättel, neuw., 1 200,– M. Zuschr. an: Jörg Przybilka, Buschallee 21, Berlin, 1120

Vermieten 3-Zi.-Whg., Küche, Bad u. WC. Garten sowie Möglichkeiten zur ind. Viehhaltung vorhanden. LPG „Frohe Zukunft". Heyersdorf, 7421

Verkaufe original Pferdekutsche mit Holzrädern, neu gepolstert, neuer Bezug, f. 3 500,– M. Zuschr. an: Manfred Zaharanski, Maxim-Gorki-Str. 74, Freiberg, 9200

Vermieten 1-Zi.-Neubau-Whg. m. Küche u. Bad. Kinderkrippe, -garten u. Einkaufsmöglichkeiten im Ort. Gute Busverbindung zur Kreis- u. Bezirksstadt. ZBE Speisekartoffelproduktion Grimma-West, Kartoffellagerhaus, Köhra, 7241

Verkaufe Ponywagen, neuw., 2 500,– M, elektr. Warmwasserboiler, drucklos, 300,– M. U. Roick, Bertelsdorfer Str. 114, Hainichen, 9260, Tel.: 28 72

Vermieten ab Mai 1987 2½-Zi.-Whg. in wald- u. wasserreicher Gegend. Kindergarten, Schule u. Einkaufsmöglichkeiten sind im Ort. Bus- u. Zugverbindungen zur 13 km entfernten Kreisstadt. Möglichkeiten zur ind. Tierh. sind vorh. LPG Pflanzenproduktion, Mühlenstr., Friedersdorf, 1601

Suche Einf.-Haus bzw. Bauernhof bei sofortiger Barzahlung. Tauschwohnung in Leipzig vorhanden. Zuschr. an: 8804, E.-Ferl-Str. 18, Leipzig, 7050

Verkaufe kompl. Schankanl., 2 000,– M, Kühlanl., 800,– M. H. Spieseke, Lehnsdorf, 1821

Verkaufen
Wohnwagen
Bastei 350
auch an Betriebe,
neuester Typ,
Baujahr 1986
Preis: 24 000,– M
Suchen
B 1000 (Pritsche)
als Ersatzteilspender
oder
PKW
Zustand gleich
GAS 24/2, bevorzugt

Zuschriften an:
Firma G. Ridder
Am Glammsee 45, PF 720
Warin, 2723

STELLENGESUCHE

Ehepaar, 37/36 J., 3 Kinder (4, 10 u. 14 J.), er Elektriker, sie Kälberpflegerin, su. neue Tätigk., gute Wohnung oder Einf.-Haus erf., gute Verdienstmöglichkeiten erw. Zuschr. an: DBZ V 0135 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Ehepaar, er Melker, sie TKO-Laborantin, su. ab 1. 5. 1987 neue Tätigk. als Hausmeister oder auch andere Arbeit. Wohnung, Kindergarten- u. Krippenpl. erf., Bez. Karl-Marx-Stadt bev. Zuschr. an: DBZ V 0134 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Schäfermeister, 28 J., 10j. Berufserfahrung in Mutterherde, su. neue Tätigk., auch Neuaufbauherde. Zuschr. an: DBZ V 0131 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Schäfergehilfe, ledig, su. neue Tätigk. Zuschr. an: DBZ V 0129 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Ehepaar, 33/26 J., 2 Kinder, sie med.-techn. Assistentin, er Rep.-Schlosser, su. neue Tätigk. in der Landwirtschaft, evtl. Viehwirtsch. Wohnung od. Einf.-Haus erf. Zuschr. an: DBZ V 0128 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Melkerpaar, 40/35 J., m. 3 Kindern, su. ab 1. .6. 1987 neue Tätigk. in der Rinderprod., auch MPA, gute Wohnung od. Einf.-Haus erw., Kindergarten u. Schule im Ort erf., Südbezirke bev. Zuschr. an: DBZ V 0126 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junge Frau, 26 J., Veterinäringenieur, m. Kind, su. aus gesundheitl. Gründen neue Tätigk.,möglichst Laborbereich od. Kleintierpraxis. Wohnraum erf. Zuschr. an: DBZ V 0125 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junges Melkerpaar su. ab 1. 5. 1987 neue Tätigk. Einf.-Haus mit Garten u. Stallungen sowie Kinderkrippen- u. Kindergartenplatz erf. Zuschr. an: DBZ V 0124 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junge Familie, 2 AK, su. ab sofort neue Tätigk. in der Milchwirtschaft od. Rindermast, jedoch nicht Bed. Einf.-Haus u. Möglichk. zur ind. Viehhaltung erw., 2 Kindergartenpl. erf. Zuschr. an: DBZ V 0145 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junges Zootechnikerehepaar, m. Kleinkind, su. neue Tätigk. im Bez. Neubrandenburg. Zuschr. an: S 8229 HWD, K.-Marx-Str. 26, Röbel, 2070

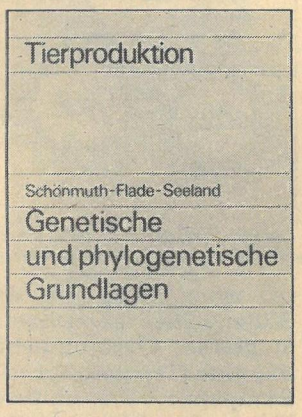
Schäfer, verh., 1 Kind, su. Tätigk. im Bez. Leipzig. Whg. erf. M. Michael, Lützner Str. 86, Leipzig, 7033

Tierproduktion Genetische und phylogenetische Grundlagen

Prof. Dr. sc. agr. G. Schönmuth und Kollektiv

Hochschullehrbuch
2. Auflage, 312 Seiten
mit 126 Abb. und 80 Tab.
Broschur, 26,50 M
Bestellangaben:
559 268 7/Schoenmuth Tierpr. Genetik

In drei Kapiteln werden, entsprechend dem Lehrplan, die Grundlagen der allgemeinen Genetik, der Populationsgenetik und die Phylogenie behandelt. Vorangestellt wird die Klärung von Begriffen. Es folgen Ausführungen spezieller Art, wie z. B. über die verschiedenen Formen der Mutation, die Genstruktur, Genfrequenzen, Heritabilität, Inzucht und Kreuzung.



Tierproduktion Züchterische und ökologische Grundlagen

Prof. Dr. sc. agr. G. Schönmuth

Hochschullehrbuch
2., unveränd. Auflage, 244 Seiten
mit 54 Abb. und 50 Tab.
Broschur, 21,– M
Bestellangaben:
559 269 5/Schoenmuth Tierpr. Zucht

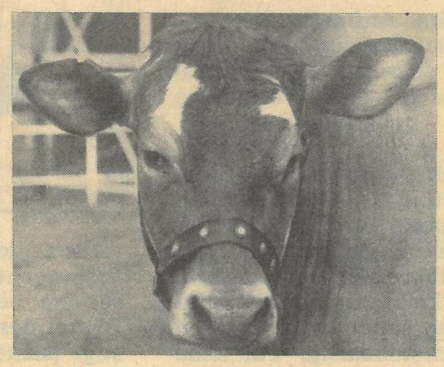
Die Züchtung behandelt u. a. solche Fragen, wie Erb- und Zuchtwertschätzung, Selektion im allgemeinen und nach mehreren Merkmalen, Zuchtverfahren, Erbfehler sowie biotechnische und physiologische Kennwerte als Selektionskriterium. Die Ökologie beschreibt den gesamten Tier-Umwelt-Komplex.

Tierproduktion Rinderzucht

Prof. Dr. sc. agr. H.-J. Schwark u. a.

Hochschullehrbuch
2. Auflage, 384 Seiten
mit 213 Abb. und 221 Tab.
Broschur, 27,50 M
Bestellangaben:
558 841 8/Schwark Rinderzucht

Den allgemeinen Betrachtungen über die Bedeutung der Rinderproduktion und die Aufgaben der Züchtung und ihrer Zielstellung folgen spezielle Fragen, wie Haustierwerdung und Rassenentstehung, biologische und genetische Grundlagen des Wachstums sowie der Fleisch- und Milchbildung, Leistungsprüfung und Züchtung, Reproduktion einschließlich künstliche Besamung und die industriemäßige Zuchtorganisation. Abschließend wird die qualitative Bewertung der Produkte Milch und Fleisch behandelt.



Tierproduktion Technologie

Prof. Dr. sc. R. Lehmann u. a.

Hochschullehrbuch
1. Auflage, 320 Seiten
mit 230 Abb. und 114 Tab.
Broschur, 24,60 M
Bestellangaben:
559 146 5/Lehmann Technolog. Tierprod.

Im ersten Teil dieses Lehrbuches wird ein Überblick über die Anwendungsmöglichkeiten der allgemeinen Technologie und damit die theoretische Grundlage für den zweiten Teil, die spezielle Technologie, gegeben. Gegenstand und Aufgaben, Verfahrensprinzipien, technologische Prozesse sowie die technologische Projektierung bilden den Inhalt. Im zweiten Teil wird die Technologie tierartenspezifisch abgehandelt, wobei die Verfahren der Haltung, Ver- und Entsorgung und Produktgewinnung den Schwerpunkt bilden.

Wenden Sie sich bitte an den Buchhandel!
Ab Verlag ist kein Bezug möglich.

VEB DEUTSCHER LANDWIRTSCHAFTSVERLAG BERLIN

Fotos: Autor

Zum Tag der NVA am 1. März

Ich hab' mal richtig drüber nachgedacht

Agrotechniker Karsten Mentzel wird als Gruppenführer bald Soldaten erziehen

Unteroffiziersschüler Karsten Mentzel

Das Thermometer zeigt an diesem Tag 20 Grad unter Null, als Artilleristen ihre 152-mm-Kanonenhaubitzen in Stellung bringen. Angehörige der Einheit Riemer haben zu zeigen, was sie seit November vergangenen Jahres im Ausbildungszentrum der NVA „Rudolf Egelhofer" lernten.

Am meisten lockten Bäche, Felder, Wiesen

In der Nähe des Waldes kniet Unteroffiziersschüler Karsten Mentzel – zukünftiger Gruppenführer der Rechner – vor dem Feuerleitgerät und trägt mit Bleistift erste Basiskoordinaten auf. Seine Linke hält den Artillerierechenstab. Daß er dieses Hilfsmittel einmal dringend brauchen würde, hätte er sich mit 15 Lenzen nicht träumen lassen. Denn ihn lockten weder Reißbrett noch Schreibtisch der Eltern, die damals schon im VEB Kombinat Kali arbeiteten. Karsten zog es in Wälder, an Bäche und auf Wiesen, zu Tieren und Feldern.

Deshalb suchte sich der Jugendliche auch eine Ferientätigkeit in der LPG Pflanzenproduktion Gamstädt, Kreis Erfurt. Er pflückte Erdbeeren, half Stroh bergen und betrachtete, wann und wo immer es möglich war, die Technik.

Selbstverständlich kam er auch mit Bauern ins Gespräch. In diesen zwei Wochen reifte der Entschluß, Agrotechniker zu werden. Und dann dauerte es gar nicht mehr lange, bis er seinen Lehrvertrag unterschrieben hatte.

Aber mit ihm rechneten auch die Offiziere vom Wehrkreiskommando. Zumindest für drei Jahre! Doch davon wollte der Schüler zunächst nicht sehr viel wissen. Deshalb sagte er, ohne länger zu überlegen, nein.

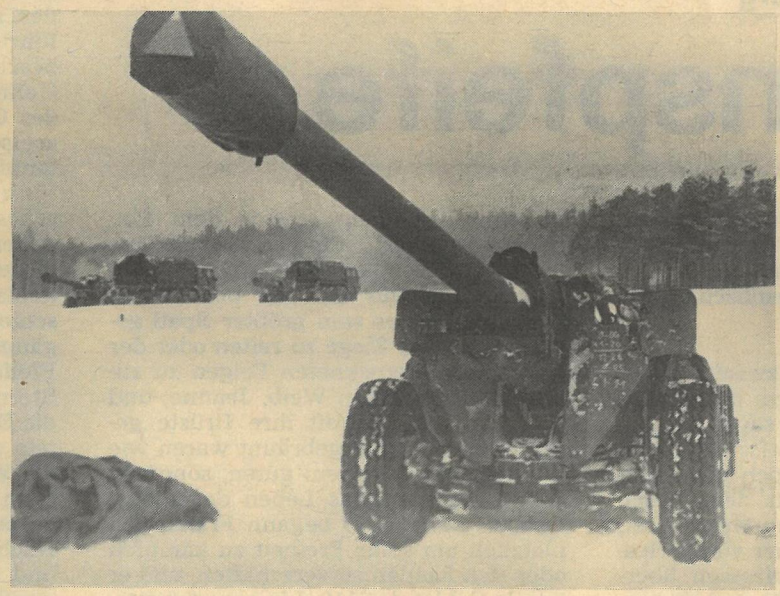
Monate später aber ging er zu seiner Lehrausbilderin, druckste erst etwas herum und sagte schließlich: „Also, Frau Wolff, ich hab' mal richtig drüber nachgedacht. Ich möchte doch Soldat auf Zeit werden."

Nach diesen Jahren wollte sich Karsten dann an der Agraringenieurschule Naumburg bewerben. Unbedingt. Aber vorerst war dieses Ziel nun ein ganzes Stück entfernt, die Armee dagegen nahe. Er als Soldat! Was würde ihn erwarten?

Darüber sprach er jetzt öfter als sonst mit dem Vater, der ihm einiges aus seiner dreijährigen Dienstzeit erzählte und den Jungen darin bestärkte, sich richtig entschieden zu haben. Um körperlich fit zu sein, versuchte sich der Lehrling auf der Sturmbahn und übte regelmäßig mit dem Luftgewehr. Einmal wöchentlich trainierte er mit Tauchern der GST. Über 100 Meter „Flosse" erkämpfte er bei Bezirksmeisterschaften gar die Bronzemedaille. Eines Tages lag dann der Einberufungsbefehl auf dem Tisch: zur Artillerie!

Beim Wachdienst geschah es

Das Schneetreiben nimmt zu. Trotzdem erhält Unteroffiziersschüler Mentzel von seinem Zugführer Peter Piontek eine weitere Aufgabe. – „Zu Befehl, Genosse Leutnant!"



Eine 152-mm-Kanonenhaubitze

Karsten Mentzel (links) mit seinem Gruppenführer Unteroffizier Heiko Petzold

Sich Offizieren gegenüber vorschriftsmäßig zu verhalten und Kommandos exakt auszuführen, das war für den jungen Mann anfangs gewissermaßen ein hartes Brot. Und deshalb nahm er die militärische Disziplin manchmal auch etwas auf die leichte Schulter. Beispielsweise während des zweiten Wachdienstes. Da hatte Posten Karsten Mentzel unerlaubt seinen Bereich verlassen. Wenige Meter, ein paar Minuten, um einige Worte mit dem Nachbarn zu wechseln, eine Zigarette zu rauchen.

Aber nicht immer sind nachts alle Katzen grau ... Die Taschenlampe eines Kontrolloffiziers brachte Licht ins Dunkel. Verdammt noch mal, dachte der Angestrahlte, dessen Gesicht jetzt alles andere als strahlend aussah. Wie stand er nun da! Nicht nur, daß er sich mächtig ärgerte, weil er vom Zugführer einen Verweis erhielt. Nein, er hatte seinen Genossen Rede und Antwort zu stehen. Ihre Worte – wie Unbedachtheit, Sorglosigkeit – trafen und schmerzten ihn. „Aber", so erinnert er sich, „da biß die Maus keinen Faden ab, ich hatte sie enttäuscht und begriff nun erst so richtig, welch ernste Folgen es für alle haben kann, wenn ein Soldat seinen Platz verläßt." Die Schlußfolgerung des Achtzehnjährigen: Alles daranzusetzen, damit im Ausbildungsjournal der Einheit hinter seinem Namen nur noch gute und sehr gute Noten stehen. Und das ist dann auch so gekommen.

Die Kälte rötet das Antlitz des Unteroffiziersschülers. Doch wie seine Genossen rundum trägt er das Zwicken und Kneifen des Frostes sichtlich gelassen. Schließlich schien ja daheim, wenn er Traktor oder Häcksler fuhr, auch nicht immer die Sonne. Da war auf den jungen Genossenschaftsbauern zu allen Jahreszeiten und bei jedem Wetter Verlaß. Das ist jetzt nicht anders. „Ehrensache", meint er, „denn düngen, pflügen, säen und ernten kann der Bauer nur, wenn Frieden ist."

Schnell rechnen und fehlerfrei

Nun wertet der junge Rechner die erste Wettermeldung aus, berücksichtigt, wie Wind, Luftdruck und Temperatur den Flug der Granate beeinflussen. Es kommt darauf an, die Werte so exakt wie nur irgend möglich zu bestimmen. Denn von seinen Anfangswerten hängt es maßgeblich ab, ob die Kanoniere das Ziel auf Anhieb bekämpfen können.

Bevor die Rohre gerichtet werden, muß er rechnen, schnell und fehlerfrei. Da bleibt keine Zeit, um in der Tabelle unter Kosinus oder Sinus nachzuschlagen. „Gerade die Winkelfunktionen hatte ich fast vergessen", gesteht der Erfurter freimütig. „Um fachlich dranzubleiben, habe ich mir aus der Bibliothek Mathematikbücher geholt und mit den Zimmergenossen geübt, geübt und nochmals geübt." Erfolgreich, wie es der künftige Unteroffizier, der bald schon Soldaten erziehen und ausbilden wird, auch an diesem Tag beweist.

Wenig später wird das Elementetraining beendet. Zurück zur Kaserne! Dann rückt die LKW-Kolonne Richtung Braunkohletagebau aus. Die Kumpel brauchen Unterstützung.

Gerd von Ende

Foto: Dieter Roski

Ilja Ehrenburg

Die Friedenspfeife

Der feinste Lichtstrahl ist Tausende von Jahren unterwegs, aber des Menschen Leben ist kurz: die Kindheit im Spiel, dann Liebe, Arbeit, Krankheit und Tod. Man hat Teleskope und Tabellen, Vernunft und Augen – aber wie ließe sich mit alldem eine Waage konstruieren, auf der dieses kurze Leben gewogen werden könnte; auf der einen Schale der feinste Lichtstrahl, unendliche Zahlenreihen, der Raum, die Welten – auf der anderen das Vegetieren des menschlichen Samenkorns, wie es keimt, Ähren treibt und vertrocknet? Wer weiß, vielleicht wiegen vierzig nichtige Menschenjahre schwerer.

Es war Krieg. Irgendwann erhält er das Epitheton „der Große“ oder „der Kleine“, damit er ohne weiteres von anderen, früheren oder späteren Kriegen unterschieden werden kann. Für Leute, die in jenem Jahre lebten, war es einfach – der Krieg, einfach wie – die Pest, einfach wie – der Tod.

Es war Krieg, und auf einem Pünktchen, einem Punkte unter Punkten – in der Nähe eines Steinhaufens, der vordem Ypern geheißen hatte –, lagen, saßen, aßen und starben diese fremden hierhergekommenen Männer. Man nannte sie das 118. Linienregiment der französischen Armee. Dieses im Süden, in der Provence, formierte Regiment bestand aus Bauern – Winzern und Hirten. Sechs Monate lang aßen und schliefen diese kraushaarigen, dunkelhäutigen Männer in lehmigen Erdlöchern, schossen, starben einer nach dem anderen, indem sie die Arme hochwarfen, und im Stab hieß es: Das 118. Linienregiment verteidigt die Position am „Schwarzen Übergang“.

Ihnen gegenüber, fünfhundert Schritte entfernt, saßen andere Männer und schossen ebenfalls. Unter diesen waren nur wenige kraushaarig und dunkelhäutig. Sie hatten eine helle Haut und lichte Augen, schienen kräftiger und gröber als die Winzer und sprachen eine andere Sprache. Es waren Getreidebauern aus Pommern, und in einem anderen Stabe nannte man sie das 87. Reservebataillon der preußischen Armee.

Das waren Feinde, und zwischen den Feinden lag Land, von dem die Winzer wie die Getreidebauern sagten: „Niemandsland“. Es gehörte weder dem Deutschen Kaiserreich noch der Französischen Republik, noch dem Belgischen Königreich. Von Geschossen durchwühlt, kreuz und quer von verlassenen Schützengräben zerfressen, übersät von Menschenknochen und rostendem Metall, lag es da – das tote Niemandsland. Nicht ein einziges Grashälmchen war unversehrt geblieben auf seiner räudigen Haut, und mittags im Juli stank die Erde schwer nach Unrat und Blut. Aber um keinen noch so gesegneten Garten mit den üppigsten Früchten und den herrlichsten Blumen haben die Menschen je so gekämpft wie um dieses heißbegehrte faulende Ödland. Jeden Tag kroch einer aus den deutschen oder den französischen Erdlöchern heraus auf dieses „Niemandsland“ und vermengte den gelben Lehm mit zähem, braunem Blut.

Die einen sagten, Frankreich kämpfe um seine Freiheit, die anderen, es wolle Kohle und Eisen rauben. Aber Pierre Debois, Soldat im 118. Linienregiment, kämpfte nur, weil Krieg war. Bis zum Kriege hatte es Weinstöcke gegeben. Wenn es viel geregnet oder die Reblaus seine Weinstöcke befallen hatte, war Pierre verstimmt gewesen und hatte seinen Hund mit dürren Zweigen gepeitscht, weil er ihn arm fraß. In guten Jahren dagegen, wenn seine ganze Ernte vorteilhaft verkauft war, hatte er ein gestärktes Vorhemd angezogen und war ins nächste Städtchen gefahren. Dort, im Gasthaus „Zur Prinzenbegegnung“, hatte er die Zügel schießen lassen, das heißt der Magd auf den breiten Rücken geklatscht und, nachdem er zwei Sous in den Automaten gesteckt hatte, mit offenem Munde dem Potpourri zugehört. Einmal war Pierre krank gewesen, er hatte ein schmerzhaftes Geschwür im Ohr bekommen. Als Kind war es sein größter Spaß gewesen, auf der Ziege zu reiten oder der Mutter die getrockneten Feigen zu stibitzen. Er hatte ein Weib, Jeanne, und in Liebe hatte er oft ihre Brüste gepreßt, die fest und gebräunt waren wie Weintrauben in einem guten, sonnigen Jahre. Das war das Leben des Pierre Debois. Dann aber begann Frankreich plötzlich um seine Freiheit zu kämpfen oder sich Kohlen zu verschaffen, und er wurde Soldat des 118. Linienregiments.

Fünfhundert Schritte von Pierre Debois entfernt saß Peter Debau, und sein Leben unterschied sich von dem des Pierre Debois wie eine Kartoffel von einer Weintraube, wie der Norden vom Süden und war ihm doch so außerordentlich ähnlich, so ähnlich, wie alle Früchte der Erde, wie alle Länder und alle Leben untereinander sind. Peter hatte nie Weintrauben gegessen, hatte sie nur hie und da in Schaufenstern gesehen. Musik mochte er nicht, und an den Feiertagen schob er Kegel. Er war verstimmt, wenn die Sonne glühend am Himmel stand und es nicht regnen wollte, weil dann das Gras verdorrte und Peters Kühe schlechte Milch gaben. Niemals hatte er ein krankes Ohr gehabt. Er hatte sich einmal erkältet und fast eine Woche mit hohem Fieber gelegen. Als Junge hatte er mit dem alten Dackel seines Vaters gespielt und die zitternden Sonnenflecke an der Wand zu fangen versucht. Seine Frau, Johanna, war weiß wie Milch, mürbe wie eine gekochte Kartoffel, und das gefiel Peter. Das war Peters Leben. Dann – die einen sagten, Deutschland kämpfe um seine Freiheit, die andern, es wolle sich Kohle und Eisen verschaffen – wurde Peter Debau Soldat des 87. Reservebataillons.

Auf dem Niemandsland gab es weder Freiheit noch Kohlen – nur faulende Knochen und verrosteten Draht; aber die Menschen wollten – koste es, was es wolle – von diesem Niemandsland Besitz ergreifen. Darüber dachte man in den Stäben nach, und davon stand in den Akten. Am 24. April 1916 rief ein Leutnant den Soldaten Pierre Debois heran und gab ihm Befehl, um zwei Uhr nachts durch den verlassenen Schützengraben, den sogenannten „Katzenkorridor“, hinüberzukriechen bis zu der deutschen Stellung und zu erspähen, wo die deutschen Posten aufgestellt seien.

Pierre Debois war achtundzwanzig Jahre alt. Das ist natürlich sehr wenig. Der feinste Lichtstrahl dauert Jahrhunderte. Doch Pierre überlegte, als er den Befehl gehört hatte, daß es Rebläuse gibt, die den Weinstock zerstören, und Krankheiten, die den Menschen zerstören, daß Krieg ist und daher ein Menschenleben nicht nach Jahren, sondern nach Stunden gemessen werden muß. Bis zwei Uhr nachts blieben ihm noch drei Stunden und fünfzehn Minuten. Das war Zeit genug, seine Knöpfe festzunähen, an Jeanne zu schreiben, sie solle nicht vergessen, die jungen Weintrauben zu schwefeln, und dann – die Hände zum Wärmen um den Becher gelegt – laut schmatzend seinen schwarzen, bitteren Kaffee zu trinken.

Um zwei Uhr nachts kroch Pierre Debois über den schlüpfrigen Lehmboden, um das Niemandsland zu erobern. Er brauchte lange, um sich durch den „Katzenkorridor“ hindurchzuarbeiten, und stieß dabei auf Knochen und Stacheldraht. Dann war der „Katzenkorridor“ zu Ende, und zu beiden Seiten gingen andere solcher verlassenen Gräben ab, verwaist wie verlassene Häuser. Überlegend, welchen er wählen solle, den rechten oder linken – denn beide führten zum Feinde – also zum Tod –, beschloß Pierre auszuruhen. Und im Gefühl der friedvollen Abgelegenheit des Ortes steckte er seine Pfeife, eine armselige, lehmbeschmierte Soldatenpfeife, in Brand. Es war sehr still – für gewöhnlich wurde am Tage laut geschossen, während man des Nachts einander geräuschlos tötete, indem man einzelne Leute wie Pierre, die wie Schlangen kriechen mußten, hinausschickte oder unterirdische Minengänge graben ließ. Pierre rauchte seine Pfeife und blickte nach dem dicht mit Sternen besäten Himmel. Er maß nicht die Entfernungen der Sterne ab, er deutete nicht, und er verglich auch nicht die Welten dort oben mit seinem Dörfchen in der Provence. Er dachte nur: Wenn dort im Süden eine ebensolche Nacht ist, dann ist es gut für die Reben und auch für Jeanne; Jeanne liebt die warmen Nächte. Er lag da und rauchte, und mit der ganzen Wärme seines behaarten, tierischen Körpers freute er sich, daß er hier, auf dem toten Niemandsland, noch lebte, atmete und rauchte und Arm und Bein bewegen konnte.

Aber Pierre hatte seine Pfeife noch nicht ordentlich angeraucht, als dicht vor ihm ein menschliches Gesicht auftauchte. Jemand kroch auf ihn zu. Pierre erblickte ein Gesicht – ein helles, breites Gesicht, das mit den Gesichtern der Winzer und Hirten der Provence keine Ähnlichkeit hatte. Pierre sah ein fremdes Gesicht, sah einen fremden Helm und fremde Knöpfe. Das war Peter Debau. Für Pierre aber war es einfach der Feind, so einfach wie der Krieg, einfach wie der Tod. Er wußte nicht, daß am Abend vorher ein deutscher Leutnant den Soldaten Peter zu sich gerufen und ihm den Befehl erteilt hatte, daß darauf Peter seinen Mantel geflickt, dann an Johanna geschrieben, daß sie die trächtigen Kühe nicht vernachlässigen solle, und endlich schmatzend seine Brühe gelöffelt hatte. Pierre wußte nichts davon, und selbst wenn er es gewußt hätte, hätte er es nicht begriffen, denn auf jenem kleinen Punkte – einem Punkte unter Punkten – war in jenem Jahre Krieg. Für Pierre war Peter einfach der Feind, und da er plötzlich auf diesen herankriechenden Feind gestoßen war, so nahe, daß er den frem-

den Atem an der Stirne spürte, tat Pierre wie sein Urahn im Walde, tat wie ein Wolf, duckte sich, straffte sich, bereit sich auf die Beute zu stürzen. Und Peter, den Feind plötzlich so dicht vor sich, daß er hörte, wie das fremde Herz schlug, tat wie sein Urahn im Walde, tat wie ein Wolf, streckte die Arme aus und zog die Beine an, um den Sprung besser abzumessen.

Sie lagen einander gegenüber. Jeder wartete, keiner wollte den Anfang machen. Die Hände beider waren deutlich sichtbar, und ohne einander ins Gesicht zu blicken, beobachteten sie scharf die feindlichen Hände. Pierres Pfeife brannte weiter. Die Feinde lagen sich dicht gegenüber, ohne den Wunsch, zu töten, aber in dem sicheren Bewußtsein, daß sie töten mußten – lagen friedlich da und atmeten einander laut ins Gesicht. Wie Tiere es tun, beschnüffelte jeder des anderen Fell. Der Geruch war vertraut und heimisch: Es roch nach Soldaten im Schützengraben, nach feuchtem Mantel, nach Schweiß, schlechter Suppe und Lehm.

Die aus fernen Ländern, aus der Provence und aus Pommern, auf dieses fremde Niemandsland Gekommenen, sie wußten: Das ist der Feind – er wird dich erwürgen. Sie versuchten nicht, miteinander zu sprechen – es gibt so viele fremde Länder und so viele fremde Sprachen! Aber sie lagen friedlich einander gegenüber, aus Pierres Pfeife stieg der Rauch auf, und Peter, der seine Pfeife nicht anzünden konnte, denn er wußte: Die geringste Handbewegung bedeutet Kampf und Tod, zog gierig, mit offenem Munde, den Rauch ein. In dieser Haltung lag eine Bitte, und Pierre verstand sie und reckte seinen Kopf dem anderen entgegen. Mit den Zähnen nahm Peter die Pfeife aus Pierres Mund. Aber auch jetzt ließen beide keine Sekunde den Blick von den vorgestreckten, wie leblos daliegenden Händen. Nachdem er einen Zug getan hatte, gab Peter die Pfeife zurück, Pierre tat einen Zug und bot die Pfeife dem Feinde, ohne seine Bitte abzuwarten. So machten sie es ein paarmal, rauchten voller Behagen ihre Soldatenpfeife, zwei Feinde im Niemandsland, das – koste es, was es wolle – erobert werden mußte. Sie nahmen ihre Züge vorsichtig, langsam, sehr, sehr langsam. Der feinste Lichtstrahl rast Tausende von Jahren dahin, aber sie wußten, daß diese Pfeife für einen von ihnen die letzte war. Da geschah ein Unglück: Die Pfeife erlosch, ohne zu Ende geraucht zu sein. Einer von ihnen war ins Nachdenken gekommen, und sein verschluckter Seufzer war schuld daran, daß die Pfeife ihr kurzes Leben vorzeitig beschloß. Ob es Pierre war, der an seine brünette Jeanne dachte, oder Peter, der von seiner milchhäutigen Johanna Abschied nahm? Einer von beiden ... Sie wußten, ihr Feuerzeug konnten sie nicht herausnehmen, wußten, die geringste Handbewegung bedeutete Kampf und Tod. Aber einer von ihnen faßte zuerst den Entschluß. War es Pierre, der die Französische Republik verteidigte und der in der Tasche einen Feuerstein und eine lange Zündschnur mit sich trug, oder war es Peter, der Streichhölzer bei sich hatte und der das Deutsche Reich verteidigte? Einer von beiden ...

Sie krallten sich ineinander und begannen sich zu würgen. Die Pfeife fiel zu Boden und versank im Lehm. Sie rangen lange, würgten sich schweigend, wälzten sich am Boden, von Lehmklumpen bedeckt. Dann, als keiner die Übermacht erlangen konnte, verbissen sie sich in die harten, stoppligen Wangen, in die sehnigen Hälse, die einen vertrauten und heimischen Geruch ausströmten, und sie vermengten den gelben Lehm mit klebrigem, braunem Blute ... Und wieder wurden sie still, lagen friedlich nebeneinander, doch diesmal ohne Pfeife, tot, auf dem toten Niemandsland.

Binnen kurzem waren die feinen Lichtstrahlen, die von den Sternen zur Erde gingen, nicht mehr sichtbar, es wurde hell, und wie alle Tage begannen die Leute, die des Nachts, über den Lehm kriechend und Minen legend, lautlos gekämpft hatten, nun, da sie die Sonne erblickten, geräuschvoll zu morden, aus Gewehren und Kanonen zu schießen. In zwei Stäben trug man die Namen der ohne Nachricht verschollenen, einander so unähnlichen und doch so ähnlichen Soldaten in Listen ein, und als es wieder Nacht wurde, krochen zwei andere in das Niemandsland, um auszuführen, was weder Pierre noch Peter ausgeführt hatten, denn in jenem Jahr war Krieg.

In einem Dörfchen der Provence beweinte Jeanne, während sie die Reben schwefelte, Pierre, und als sie genug getrauert hatte, ließ sie einen anderen Mann, Paul, ins Haus, denn irgend jemand mußte doch die Reben schneiden und ihre braunen Brüste pressen, die prall waren wie die Trauben in einem guten Jahre. Und sehr weit von ihr, aber doch näher als ein Stern dem anderen, in einem Dörfchen Pommerns, beweinte die milchhäutige Johanna, während sie den trächtigen Kühen Futter gab, ihren Peter, und da die Kühe viel Arbeit machten und ihr milchweißer Körper ohne Zärtlichkeiten nicht leben konnte, erschien auf dem Hofe ein anderer Mann – Paul. Bei der Nachricht, daß ihre Männer die letzte Pfeife geraucht hatten, waren die beiden Frauen traurig geworden, dann aber waren sie wieder froh geworden mit anderen Männern, denn in jenem Jahre herrschte, wie in anderen Jahren, das Leben.

Im April 1916 hörte das Niemandsland, das nach Unrat und Blut stank, auf, Niemandsland zu sein. An einem warmen, leuchtenden Tage starben auf ihm unzählige Menschen aus den verschiedensten Ländern, und die gelbe, mit braunem Blut vermengte Erde wurde Eigentum, wurde gesetzlicher Grund und Boden von irgend jemand. Zum erstenmal gingen die Leute, die bis dahin auf dem Bauche gekrochen waren, unbesorgt, ohne auch nur den Kopf zu beugen, durch den „Katzenkorridor". An einer Kreuzung, da, wo der „Katzenkorridor" zu Ende war und nach rechts und links andere Gräben abzweigten, die keine Beinamen erhalten hatten, erblickten sie zwei Skelette, die einander umschlungen hielten wie glücklich Liebende, die von einem plötzlichen, heimlich von fern herbeigeschlichenen Tod überrascht worden waren. Nicht weit von ihnen lag eine kleine Pfeife.

Da liegt sie nun vor mir, eine armselige Soldatenpfeife, mit Lehm und Blut beschmiert, eine Pfeife, die im Krieg zur „Friedenspfeife" geworden war! Noch ein wenig graue Asche schimmert in ihr – die Spur von zwei Leben, die schneller ausgebrannt sind, als eine Prise Tabak in der Pfeife verbrennt, zwei schöne und nichtige Leben. Wie aber ließe sich eine Waage konstruieren, die das Vegetieren des menschlichen Samens abwägt, auf deren einer Schale tausend mal tausend Jahre und auf der anderen die Spanne Zeit gewogen werden könnte, die man braucht, um diese kleine Soldatenpfeife geraucht zu haben?

Deutsch von Berit Schiratzki
Aus: 13 Pfeifen und andere unwahrscheinliche Geschichten
Verlag Volk und Welt Berlin

Foto: Rainer-M. Rührmund

Friedrich Hebbel

Aphorismen

Die Gefahr versteinert Hasen
und erzeugt Löwen.

*

Das Steckenpferd ist das einzige Pferd,
welches über jeden Abgrund trägt.

*

Es ist die größte Dummheit der Maus,
daß sie, einmal in der Falle gefangen,
nicht wenigstens noch den Speck,
der sie hineingelockt hat, verzehrt.

*

Manche Dinge
sollte man recht in die Mode bringen,
damit sie endlich aus der Mode kommen.

*

Es ist ein Unterschied
zwischen einem Mann von Bedeutung und
einem Mann, der etwas bedeutet.

*

Große Menschen sind Inhaltsverzeichnisse
der Menschheit.

*

Die dümmsten Schafe sind immer zugleich
die reißendsten Wölfe.

*

Wer die Schlange sieht,
der sieht das Paradies nicht mehr.

*

„Ich gebe dir deine Ehre wieder!"
sagte er zur Verführten,
endlich von ihrer Verzweiflung gerührt.
„Wer gibt dir zuvor die deinige wieder?"
antwortete sie.

*

Der Esel hat alles,
was ihm an Erkenntnis beschieden ist,
wenn er seinen eigenen Schatten
betrachtet.

*

Nur, weil die Sonne keinem gehört,
gehört sie allen.

*

Der Pfeil flieht den Bogen,
der ihm die Kraft verleiht.

*

Der Regen fällt zwar durch die Luft,
aber befruchtet nur den Erdboden.

*

Das Weib im Mann zieht ihn zum Weibe;
der Mann im Weibe trotzt dem Mann.

*

Die Sperlinge können wohl fliegen, aber
sie bringen bloß Stroh zum Nest.

*

Ein Pferd braucht nur zu sch[eißen],
so hat ein Spatz eine Mahlzeit.

*

Mit Blitzen kann man die Welt erleuchten,
aber keinen Ofen heizen.

*

Was hilft es dir, daß deine Uhr richtig geht
und die Stadtuhr geht verkehrt?
Umsonst wirst du dich
auf die Sonne berufen,
wenn du zu früh oder zu spät kommst.

*

Das Fallen ist beim Gehen erlaubt,
doch beim Tanzen nicht mehr.

*

Man kann sowenig ein Buch
nach einem Blatt
beurteilen als einen Baum.

*

Der Mann traf seine Frau im Ehebruch.
Freund, rief sie ihm entgegen,
ich wollte mich bloß überzeugen,
daß du in allen Dingen einzig bist.

*

Wenn man montags grüne Blätter zu sich
nimmt, dienstags Essig und mittwochs Öl:
kann man dann Donnerstag sagen,
man habe Salat gegessen?

*

Man kann einen Stein
wohl in die Luft werfen,
aber er bekommt darum keine Flügel.

*

Man sieht den Vogel meistens erst,
wenn er davonfliegt.

*

Ein Geizhals gönnt sich einen Genuß
und liest in einem Kochbuch.

*

Der Mensch will brutto geliebt werden,
nicht netto.

*

Schlaf ist Hineinkriechen des Menschen
in sich selbst.

Aus: Das gekämmte Gehirn
Eulenspiegel Verlag Berlin

2. MÄRZ BIS 8. MÄRZ 1987

MONTAG 2. 3.

7.55 ✧ Geschichte 10. Klasse
13. August 1961
8.25 Wir sprechen Russisch (10)
9. Klasse
8.50 ✧ Heimatkunde 4. Klasse
Lenin
10.00 Der Staatsanwalt hat
das Wort
11.25 Revolutionäre in Berlin
11.55 Zu Gast in Berlin:
Das Radio Filharmonisch
Orkest Hilversum
13.00 Verkehrskompaß
13.05 Nachrichten
14.25 ✧ English For You (17)
7. Klasse
15.25 Programmvorschau

Für die Schule
15.30 Frühe Kraniche
17.15 Hoppla!
17.45 Verkehrskompaß
17.50 Medizin nach Noten
18.00 Knallbongbong
19.00 Visite
20.00 ✧ Die göttliche Jette
21.30 Der schwarze Kanal
21.50 Ein bißchen Spaß
muß sein
22.40 Aktuelle Kamera
22.55 Das Verbrechen auf
der Post
Tschechosl. Fernsehfilm
23.40 Nachrichten

(II)

7.55 ✧ ESP 7. Klasse
Verbinden
8.25 Staatsbürgerkunde
7. Klasse
Ein Dorf in der Lewitz
8.50 Astronomie 10. Klasse
Sonne
11.05 Musik 2. Klasse
Kindersinfonie von
Leopold Mozart
12.50 ✧ Literatur 10. Klasse
Aitmatows „Djamila"
13.30 ✧ ESP 7. Klasse
Verbinden
17.05 Staatsbürgerkunde
10. Klasse
Sozial. Planwirtschaft
18.00 Geographie 10. Klasse
Wasser

Lehrerinformation
18.25 ✧ Geschichte 10. Klasse
13. August 1961
19.00 Radar
19.30 Musikbox
20.00 Der Wunschbriefkasten
22.00 Pallieter,
ein fröhlicher Genießer
Belg.-niederl. Spielfilm

DIENSTAG 3. 3.

7.55 ✧ English For You (17)
7. Klasse
8.25 Wir sprechen Russisch (10)
10. Klasse
8.50 Staatsbürgerkunde
7. Klasse
Ein Dorf in der Lewitz
10.00 ✧ Die göttliche Jette
11.30 Der schwarze Kanal
11.50 Visite
12.15 Der Wunschbriefkasten
13.45 Nachrichten
14.25 ✧ English For You (43)
8. Klasse
16.15 Programmvorschau
16.20 Winter im Park
16.50 Medizin nach Noten
17.15 Talentebude
17.45 Hunde strolchen herum
Polnischer Fernsehspaß
18.10 Verkehrskompaß
18.15 Alles Trick
18.40 Blickpunkt:
Arbeitsschutz
19.00 Hobbys, Tips –
so wird's gemacht!
20.00 Jetzt kommt Karli
Schauspielereien
21.00 Die Csardasfürstin
Ungarischer Musikfilm
22.40 Aktuelle Kamera
22.55 Berlin-Journal
23.55 Nachrichten

(II)

7.55 Staatsbürgerkunde
9. Klasse
Die unheilvolle Allianz
8.25 Biologie 9. Klasse
Wie wachsen Bäume?
8.50 ✧ Geschichte 10. Klasse
13. August 1961
9.35 ✧ ESP 7. Klasse
Verbinden
10.05 Geographie 9. Klasse
Unsere Erde
13.30 ✧ ESP 7. Klasse
Verbinden
17.05 Physik 9. Klasse
Die elektromagnetische
Induktion
18.00 Du und Dein Garten
18.25 Der schwarze Kanal
19.00 Der Rebell des Kaukasus (2)
20.00 ✧ Wildwest in Oberbayern
Filmkomödie aus der BRD
22.00 Tempo '87

MITTWOCH 4. 3.

7.55 English For You (43)
8. Klasse
8.25 Wir sprechen Russisch (10)
9. Klasse
8.50 ✧ ESP 7. Klasse
Verbinden
10.00 Die Csardasfürstin
11.35 Hobbys, Tips –
so wird's gemacht!
12.00 Nachrichten
15.05 Programmvorschau
15.10 ✧ Im Land des Trugbildes
Ungarischer Spielfilm
16.35 Medizin nach Noten
16.45 Nachrichten
16.55 Halbzeit
Fußball, Europapokal
der Pokalsieger
19.00 Auf der Suche nach
Indien (2)
Dokumentarfilm
„Mutter Ganga"
anschl.
Tele-Lotto-Ziehung
20.00 Der Abenteurer von
Tortuga
Italienischer Spielfilm
21.30 Sport spezial
– Fußball, Europapokal
der Pokalsieger,
– Handball
23.00 Aktuelle Kamera
23.15 Tänzerische Kontraste
Porträt des
Ballettensembles der
Staatsoper Dresden
0:15 Das Verkehrsmagazin
0.40 Nachrichten
0.45 Tele-Lotto-Ziehung

(II)

7.55 Musik 2. Klasse
Kindersinfonie von
Leopold Mozart
8.25 Astronomie 10. Klasse
Sonne
8.50 Staatsbürgerkunde
7. Klasse
Ein Dorf in der Lewitz
10.35 Staatsbürgerkunde
9. Klasse
Die unheilvolle Allianz
11.05 ✧ Literatur 10. Klasse
Aitmatows „Djamila"
12.45 ✧ English For You (17)
7. Klasse
13.30 ✧ ESP 7. Klasse
Verbinden
16.30 Ellentie

Lehrerinformation
17.05 Staatsbürgerkunde
9. Klasse
Die unheilvolle Allianz
18.00 Das Verkehrsmagazin

Lehrerinformation
18.25 Geschichte 5. Klasse
Sklavenalltag in Athen
18.45 Siehste, bei uns im 2.
18.50 Tele-Lotto-Ziehung
19.00 ✧ Heinz im Mond
Lustspiel
20.25 San Remo '87
37. ital. Schlagerfestival
22.00 Die Rache des Samurai (9)

DONNERSTAG 5. 3.

7.55 Wir sprechen Russisch (10)
10. Klasse
8.25 Astronomie 10. Klasse
Sonne
8.50 Musik 2. Klasse
Kindersinfonie
von Leopold Mozart
10.00 Jetzt kommt Karli
11.00 Sport spezial
12.30 Auf der Suche nach
Indien (2)
12.55 Nachrichten
15.50 Programmvorschau
15.55 Radar
16.25 Berufe im Bild
– Krankenschwester/
Krankenpfleger
– Facharbeiter für
Werkzeugmaschinen
17.15 Mobil

DIENSTAG 20.00 Uhr, I.

Diesmal ist Heinz Rennhack in den „Schauspielereien" zu erleben, und zwar als hochgeschätzter Betriebskoch, der an einem Talenteausscheid teilnimmt. Er mimt einen schüchternen, um seine Nachbarin werbenden Junggesellen, ist ein tüchtiger Wissenschaftler, der nach Jahren einen ehemaligen Kommilitonen trifft, und möchte schließlich gern ein „richtiger" Kerl sein.

18.00 Weidmanns Heil!
18.25 In Sachen Ordnung
und Sicherheit
anschl.
Tele-Lotto-Quoten
18.30 Dabei
19.00 Alles, was Recht ist
20.00 Außenseiter –
Spitzenreiter
20.45 Prisma
21.15 Verkehrskompaß
21.20 Liebe am Ende der Welt
Ital.-argent. Spielfilm
22.35 Zu Gast in Berlin:
Christina Ascher (USA)
23.20 Aktuelle Kamera
23.35 Tele-Lotto-Quoten

(II)

8.25 ✧ Heimatkunde 4. Klasse
Lenin
8.50 Biologie 9. Klasse
Wie wachsen Bäume?
9.35 ✧ ESP 7. Klasse
Verbinden
10.35 Geographie 9. Klasse
Unsere Erde
11.05 Staatsbürgerkunde
9. Klasse
Die unheilvolle Allianz
11.45 Geographie 5. Klasse
Erzähl mir was vom Harz
12.10 ✧ Geschichte 10. Klasse
13. August 1961
12.45 ✧ English For You (43)
8. Klasse
13.30 ✧ ESP 7. Klasse
Verbinden

Lehrerinformation
16.10 Geographie 6. Klasse
Wo die Wisła fließt
16.35 ✧ Heimatkunde 4. Klasse
Ein Plakat klagt an

Für Freunde der
russischen Sprache
(17.00 – 17.50 Uhr/
18.00 – 18.55 Uhr)
17.00 Vera
Sowjetischer Spielfilm
18.00 Vera
(Fortsetzung)
18.35 ✧ Maria Alexandrowna
Uljanowa –
Seiten eines Lebens
19.00 Schmuggler (3)
19.50 Jusen –
Kimono-Färbetechnik
20.00 Marco Polo (5)
21.10 Ansichtskarte
22.00 Wochenendwetter
22.05 Sport spezial
– Handball
– Wasserspringen

FREITAG 6. 3.

7.55 Wir sprechen Russisch (10)
9. Klasse
8.25 ✧ ESP 7. Klasse
Verbinden
8.50 ✧ Literatur 10. Klasse
Aitmatows „Djamila"
10.00 Außenseiter –
Spitzenreiter
10.45 Prisma
11.15 Sport spezial
13.15 Alles, was Recht ist
13.40 Nachrichten
15.20 Programmvorschau
15.25 Oberhofer
Bauernmarkt
16.25 Du und Dein Haustier
– Paradiesfische
– Tierarztsprechstunde
– Kleinsäuger
16.50 Medizin nach Noten
17.15 Schau-Kleckse
17.45 Der große Tierbändiger
Sowjetischer Fernsehfilm
19.00 Geschickt, gescheit und
freundlich – Delphine (1)
20.00 Mensch Hermann (6)
21.00 Wettlauf mit der Zeit
21.15 Tips zum
Fernseh-Wochenende
21.20 Der Löwe von Flandern
Belgischer Abenteuerfilm
23.05 Aktuelle Kamera
23.20 Mitternachtskonzert
24.00 Nachrichten

(II)

7.55 Staatsbürgerkunde
7. Klasse
Ein Dorf in der Lewitz
8.25 Geographie 9. Klasse
Unsere Erde
8.50 Musik 2. Klasse
Kindersinfonie von
Leopold Mozart
9.35 Biologie 9. Klasse
Wie wachsen Bäume?
10.05 Astronomie 10. Klasse
Sonne
11.45 ✧ Geschichte 10. Klasse
13. August 1961
13.30 ✧ ESP 7. Klasse
Verbinden
16.15 Geographie 7. Klasse
Reisebilder aus der MVR
16.40 Heimatkunde 3. Klasse
Vati hat Kampfgruppe

Lehrerinformation
17.05 Geographie 6. Klasse
Wo die Wisła fließt
18.00 ✧ English For You (17)
7. Klasse
18.25 ✧ English For You (44)
8. Klasse
19.00 Zu Gast in Berlin:
Zentrales Ensemble der
Polnischen Volksarmee
20.00 Das Geheimnis der
Statuette
Kriminalfilm aus der
VR China
22.00 Sport spezial
– Handball
– Wasserspringen

SONNABEND 7. 3.

7.55 Wir sprechen Russisch (10)
10. Klasse
9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
10.00 Brummkreisel
10.30 Mensch Hermann (6)
11.30 Wettlauf mit der Zeit
11.45 Nachrichten
11.50 Sport spezial
13.40 Nachrichten
13.50 Flimmerstunde
15.20 Pfiff
15.30 Kino-Musik
16.30 Sport aktuell
1. Hallen-WM
in der Leichtathletik
17.30 Nachrichten
18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Der Hengst Karino (7)
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera
20.00 Glück muß man haben
22.00 Der Mörder
23.45 Aktuelle Kamera
24.00 Dixieland in Dresden

(II)

7.55 Heimatkunde 4. Klasse
Lenin
8.25 Geographie 5. Klasse
Erzähl mir was vom Harz
9.35 ✧ Literatur 10. Klasse
Aitmatows „Djamila"
15.50 Siehste, bei uns im 2.
15.55 Märchen einer Wanderung
Koproduktion
UdSSR/ČSSR/SR Rumänien
17.35 Medizin nach Noten
17.45 Nachrichten
17.50 Unser Sandmännchen
18.00 Keramik aus Modra
18.20 Treffpunkt Kino
18.52 Siehste, bei uns im 2.
18.55 Nachrichten
19.00 Mein Onkel Benjamin
Franz.-ital. Spielfilm
20.30 1. Hallen-WM in der
Leichtathletik
dazw. gegen
21.30 Aktuelle Kamera

SONNTAG 8. 3.

9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
10.00 Mach mit – mach's nach –
mach's besser
11.00 Musikalische Matinee
aus Bukarest
11.45 Gotik am Fuße der Tatra
Tschechosl.
Dokumentarfilm
12.20 Treffpunkt Kino
12.50 Nachrichten
13.00 Bis früh um fünfe ...
Musikalisches Spektakel
14.40 Die Geschichte vom
großen Regen
Engl. Dokumentarfilm
15.30 Spielhaus

Landwirtschaftssendungen aus dem Hörfunkprogramm

Radio DDR I
2. bis 6. MÄRZ
jeweils um
13.10 Fünf Minuten Agrarpolitik

Weiter empfehlen wir:
Stimme der DDR
5. MÄRZ
21.05 Für den Musikfreund
XI. Musik-Biennale
Berlin
6. MÄRZ
13.30 Klingendes Rendezvous
Radio DDR I
4. MÄRZ
20.05 Operettenmelodien
3. MÄRZ
20.05 Ein fröhliches
Fastnachtsvergnügen
Radio DDR II
6. MÄRZ
18.15 Musik aus Kuba –
und etwas mehr
Berliner Rundfunk
7. MÄRZ
16.30 Schlagermagazin
8. MÄRZ
20.00 Zu Gast in Berlin –
Udo Jürgens

16.00 Der Wunschbriefkasten
17.00 Nachrichten
17.10 Sport aktuell
– 1. Hallen-WM
in der Leichtathletik
– Wasserspringen
18.35 Gewinnzahlen
18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Tele-Lotto
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera
20.00 Zu Gast in Berlin:
Udo Jürgens
21.30 Zirkus, Zirkus
Porträt der
Raubtierdompteuse
Ursula Böttcher
22.00 Wider die Moral
Ungar. Fernsehkomödie
23.10 Aktuelle Kamera
23.25 Gewinnzahlen

(II)

15.30 Siehste, bei uns im 2.
15.35 Visite
16.00 Mit dir gefällt
mir die Welt
Tschechosl. Filmkomödie
17.25 Das Münster zu Doberan
DEFA-Dokumentarfilm
17.45 Nachrichten
17.50 Unser Sandmännchen
18.00 Bei Hausers zu Hause
18.25 Alles Trick
18.50 Siehste, bei uns im 2.
18.55 Nachrichten
19.00 1. Hallen-WM
in der Leichtathletik
21.30 Aktuelle Kamera
22.45 Des Drachens grauer Atem
Film des Fernsehens
0.10 Gewinnzahlen

FESTSTEHENDE SENDUNGEN
Von Montag bis Freitag

(I)
9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
17.00 Nachrichten
(außer Mittwoch)
17.10 Gewußt wie
(außer Mittwoch)
18.45 Programmvorschau
(außer Donnerstag)
18.50 Unser Sandmännchen
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera

(II)
17.30 Siehste, bei uns im 2.
(außer Donnerstag)
17.35 Medizin nach Noten
(außer Donnerstag)
17.45 Nachrichten
(außer Donnerstag)
17.50 Unser Sandmännchen
18.52 Siehste, bei uns im 2.
(außer Mittwoch
und Donnerstag)
18.55 Nachrichten
21.30 Aktuelle Kamera

✧ Schwarzweiß-Sendungen

Grausiges Ende einer Haßliebe

Die fünfunddreißigjährige Ute kam verstört zur Polizei und erklärte: „Mein Mann liegt bewegungslos in der Wohnung. Ich glaube, er ist ermordet worden." Solche schweren Verbrechen sind äußerst selten. Deshalb wurde die Vermutung der jungen Frau mit Vorbehalt aufgenommen. Doch die Mordkommission fand den siebenunddreißigjährigen Tobias tot im Schlafzimmer. Er war an einer Herzstichverletzung innerlich verblutet.

Die Genossen der K. unterhielten sich jetzt ausführlich mit der Ehefrau. Sie erzählte: „Tobias hatte am Sonntag Bekannten geholfen und mich gebeten, ihm etwas Braten aufzuheben, ein paar Flaschen Bier kalt zu stellen. Abends wollte er es gemütlich haben. Doch es kam alles ganz anders. Mein Mann erschien stark betrunken, schimpfte, weil zum Fleisch keine Soße war, nannte mich Dreckschwein und Nutte. Aus Erfahrung hielten es Nicole (11), Andrea (13) und Jens (16) für ratsam, das Zimmer zu wechseln. Ich ging vorsichtshalber in die Küche. Aber er folgte mir und prügelte auf mich ein. Dann rannte er

AUS DEM GERICHTSSAAL

aus der Wohnung. Weil ich befürchtete, daß er noch alkoholisierter zurückkehrt, habe ich mit den Kindern ebenfalls das Haus geräumt. Wir übernachteten bei meiner Freundin. Am nächsten Tag fand ich Tobias tot ..."

Die Wahrheit jedoch verhielt sich so: Als sie von ihrem Mann in der Küche geschlagen wurde, ging der sechzehnjährige Jens dazwischen. Nun gab es Hiebe für den Jungen, dabei flog ihm die Brille aus dem Gesicht. Deshalb griff Ute erregt zum Küchenmesser und verletzte damit Tobias am Arm. Als der bärenstarke Mann es seiner Frau heimzahlen wollte, stach diese nochmals zu.

Sie sagte: „Ich war ja Schläge gewohnt. Aber daß er unseren Sohn so mißhandelte, erzeugte Haß in mir. Mir war es egal, ob mein Mann sterben würde oder nicht. Darum habe ich auch keinen Arzt geholt." Nachdem die schreckliche Tat geschehen war, verließ Frau Ute mit Jens, Nicole und Andrea die Wohnung, den Niedergestochenen ohne jede Hilfe liegenlassend. Ute hatte 17 Jahre mit Tobias gelebt.

Zunächst war die Ehe glücklich. Dann begann der Fleischer zu trinken, attakkierte seine Frau, schlief mit Straßenbekanntschaften. Nun griff auch sie mitunter zur Flasche, nahm es mit der ehelichen Treue gleichfalls nicht so genau.

Der Vollständigkeit wegen muß auch vermerkt werden, daß sich die Eheleute zuweilen über Monate durchaus verstanden, wovon die Kinder noch heute schwärmen.

Die Kollegen der Wurstfabrik – hier haben beide gearbeitet –, aber auch die Mütter von Ute und Tobias erklärten vor Gericht: Die hätten sich schon längst trennen müssen. Haßliebe hielt sie zusammen. Das wurde auch im ärztlichen Gutachten über Ute festgestellt. Der ständige Wechsel zwischen Hoffnung und Enttäuschung hätte ihr Nervensystem äußerst angegriffen. Als sie noch ansehen mußte, wie der Sohn Faustschläge erhielt, sei es zu dieser Affekthandlung gekommen.

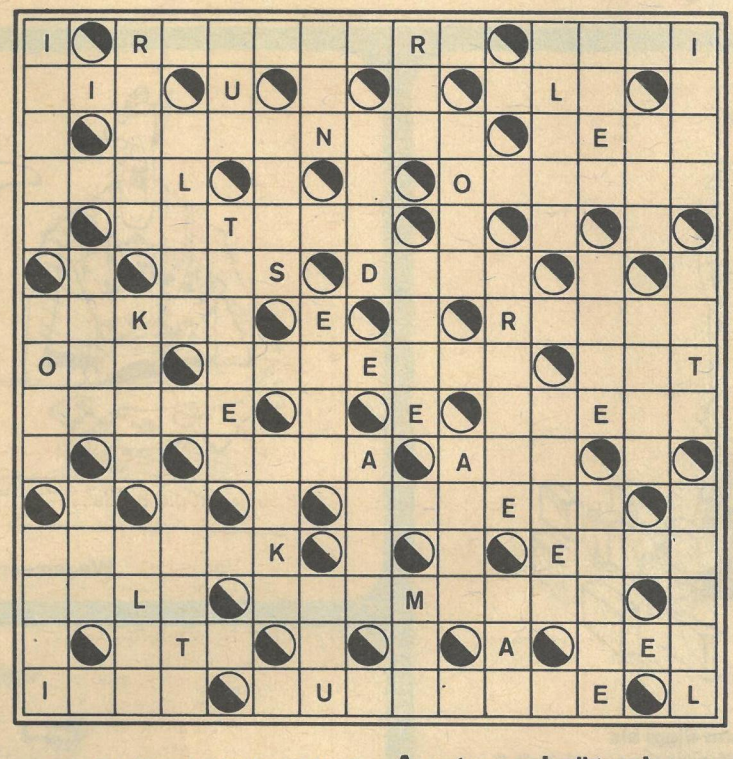
Alle diese Umstände hatten das Bezirksgericht bewogen, die Anklage nicht wegen Mord (hier droht lebenslängliche Freiheitsstrafe), sondern wegen Totschlag zu erheben. Die hochgradige Erregung der Angeklagten wurde in Betracht gezogen. Das Urteil lautete auf 9 Jahre Freiheitsentzug.

Werner Hellmuth

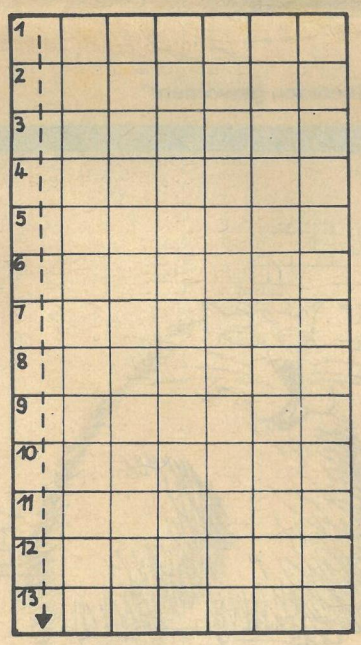
KÖPFCHEN KÖPFCHEN

Kreuzgitter

1. islamischer Staat, 2. Abscheu, 3. Gestalt aus „Die Fledermaus", 4. englischer Bauernführer des 16. Jahrhunderts, 5. orientalischer Männername, 6. höckerloses Kamel, 7. Wunschbild, 8. griechischer Buchstabe, 9. Gemüse- und Futterpflanze, 10. unentfernt, 11. sagenhafte Königin von Sparta, 12. Angehöriger der Herrscherkaste im alten Peru, 13. Teil der Kanone, 14. Kulturpark in Magdeburg, 15. Truppenführung im Gefecht, 16. Wettkampfgewinn, 17. Jungtier, 18. Wiesengewächs, 19. Großmutter, 20. Einfall, 21. Grünfläche, 22. deutscher Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, 23. bulgarisches Gebirge, 24. Kurzwort für ein Filmpositiv, 25. Schwertlilie, 26. weibliches Pferd, 27. wohlriechende Gartenpflanze, 28. ländliche Ansiedlung, 29. Froschlurch, 30. Stern im Sternbild Perseus, 31. Kurzstreckenläufer, 32. Herberge in der Türkei, 33. britische Insel, 34. Abweichung von der Regel, 35. Opernlied, 36. Altersgeld, 37. Wertloses mit Scheinwert, 38. Brennstoff, 39. Halbaffe, 40. aufrecht stehende Grabtafel, 41. französ.: Straße, 42. Sommerbehausung der Prärieindianer, 43. Angehöriger eines germanischen Volksstammes, 44. Schiff für Flüssigkeitstransporte, 45. italienische Weinanbaustadt, 46. witziger Einfall, 47. Struktur- und Entwicklungsform der menschlichen Gesellschaft, 48. Schweizer Nationalheld, 49. Maler und Schriftsteller (gest. 1983), u. a. „Die Bilder des Zeugen Schattmann", 50. Bettuch, 51. Wandgemälde mit Wasserfarben auf frischem Kalkputz, 52. Frauenname, 53. hühnergroßer Sumpfvogel, 54. Karpfenfisch (südl. d. Alpen vorkommend), 55. Männername, 56. norwegischer Mathematiker (gest. 1829), 57. kaukasische Ziege, 58. Wohnunterkunft der Eskimos, 59. Warägerführer, 60. eitele, gefallsüchtige Frau, 61. Seifenbaumgewächs, 62. Gezeiten (norddt.), 63. Nebenfluß der Weser, 64. Mühsal, Mühe, 65. Titelfigur einer Oper von Tschaikowski.



Füllrätsel

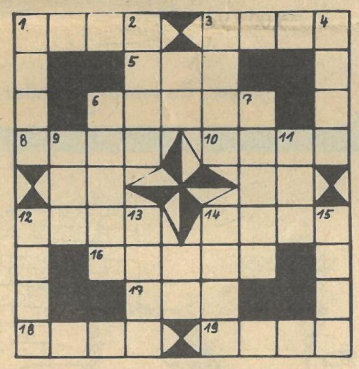


Es sind waagerecht 13 Wörter einzutragen. Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben die Wissenschaft von den physikalischen, chemischen und mechanischen Eigenschaften des Hauptproduktionsmittels der Landwirtschaft.
1. Pflanzenkunde, 2. Gartenammer, 3. Anlage zur Bodenentwässerung, 4. Oper von R. Strauss, 5. schöpferischer Werktätiger, 6. Schneidwerk d. Halmfruchterntemaschinen, 7. Gartensalat, 8. schwere epidemische Infektionskrankheit, 9. altgriechischer Geschichtsschreiber, 10. Zimmerpflanze (Mz.), 11. juristischer Begriff, 12. südeuropäisches Land, 13. Steinobst.

Der Anfang

Die Anfangsbuchstaben der Hauptstädte der folgenden Länder nennen einen wichtigen Bodenschatz in unserer Republik.
1. Schweiz, 2. Italien, 3. Türkei, 4. MVR, 5. Kenia, 6. Dänemark, 7. Norwegen, 8. Finnland, 9. Großbritannien, 10. Schottland.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Getreideart, 3. Ansiedlung, 5. Gestalt einer Oper von Gotovac, 6. See in Finnland, 8. Brennmaterial, 10. altorientalischer Staat, 12. Getreideart, 14. Schriftsteller, NPT, gestorben 1979, 16. drittes System des Paläozoikums, 17. Funktion, 18. Gesetzentwurf, 19. Sammlung altisländischer Dichtungen.
Senkrecht: 1. Fütterungsverfahren, 2. Kreuzblütler, 3. französischer Graphiker 1832-1883, 4. Betrieb für Geflügel- oder Pelztierzucht, 6. Großkatze, 7. Nebenfluß der Donau, 9. feierliches Gedicht, 11. Vorfahr, Stammvater, 12. Untat, kriminelle Handlung, 13. oberer Teil der Lithosphäre, 14. altes Längenmaß, 15. Stadt auf Honshu.

Magisches Quadrat

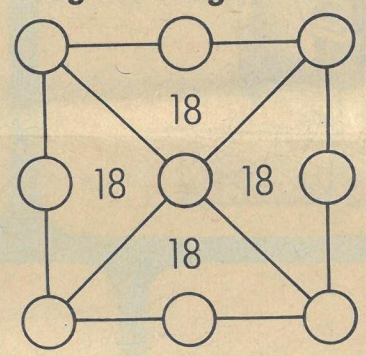
1	2	3	4	5
2				
3				
4				
5				

1. Trinkgefäß, 2. Blume, 3. Pflanzenteil, 4. Kabelinneres, 5. Laubbaum (Mz.).

Austauschrätsel

Bei jedem Wort wird der erste Buchstabe durch einen neuen ersetzt. Die neuen Anfangsbuchstaben nennen einen Romantitel von G. Meyrink.
Hose – Muster – Norge – Nabel – Lüge – Abel – Leid – Brie – Sold – Ilf – Tonne – Egel – Thor – Nase – Bank.

Magische Figur



In die leeren Felder sind die natürlichen Zahlen von 0 bis 8 so einzutragen, daß die Summe der vier auf einem Dreieck liegenden jeweils 18 beträgt.

Suchbild

Renate hat eine Faschingsdekoration gemalt. Wo ist das Mädchen?

Silbenrätsel

Aus den Silben: ar – bin – bröt – chen – cor – de – de – der – di – do – dorff – ei – ei – en – gen – gen – gre – gu – hei – i – kel – la – leit – len – ler – li – li – li – lo – mi – na – ne – re – ri – ri – risk – ru – se – see – son – sta – stadt – su – tel – ti – um – um – us – us – vi – wa – wen – zo – zo sind Wörter folgender Bedeutung zu bilden:
1. Ausschuß, Kollegium, 2. Sonderling, 3. Losung, Wahlspruch, 4. Stadt nördlich von Wladiwostok, 5. Landschaft in Oberitalien, 6. italienischer Bildhauer 1386–1466, 7. Fluß in Nordostitalien, 8. Entwicklungsstufe, 9. Staat der USA, 10. Spätromantiker 1788-1857, 11. Gebirgsstock am Zentralafrikanischen Graben, 12. Arbeitersportler, ermordet 1944, 13. Komponist der Oper „Der Barbier von Bagdad", 14. Kreisstadt im Bezirk Erfurt, 15. an bevorzugter Stelle erscheinender Zeitungsbeitrag.
Die ersten und vorletzten Buchstaben, jeweils von oben nach unten gelesen, nennen ein arabisches Sprichwort (st = 1 Buchstabe, ue = ü).

Auflösungen aus Nr. 8

Kreuzworträtsel:
Waagerecht: 1. Mara, 4. Rhein, 7. Grad, 10. Ilja, 11. Oboe, 12. Nana, 13. Start, 14. Gien, 15. Drau, 16. Atom, 17. Odem, 18. Rater, 21. Lama, 23. Ter, 25. Dentale, 27. Zeugnis, 29. Tolstoi, 31. Dederon, 34. Ede, 36. Pute, 38. Trara, 40. Atiu, 41. Alba, 42. Omsk, 43. Luna, 44. Likör, 45. Alge, 46. Eine, 47. Tine, 48. Wein, 49. Rilla, 50. Test.
Senkrecht: 1. Mangold, 2. Rindern, 3. Alarm, 4. Rasur, 5. Ekarté, 6. Notar, 7. Gogol, 8. Reimann, 9. Donbass, 19. Atelier, 20. Erzader, 22. Karte, 24. Kunde, 26. Ero, 28. Ido, 29. Tupolew, 30. Litanei, 32. Rotklee, 33. Neuheit, 35. Dackel, 37. Elain, 38. Taler, 39. Aorta, 40. Asant.

Pyramide:
1. Klavier, 2. Elvira, 3. Larve, 4. Vela, 5. Ale, Al, 7. a.

Kreuzgitter:
Waagerecht: Asow (7), Areal (14), Huf (20), Birne (26), Inka (11), Lese (24), Aus (4), Heer (16), echt (22), Eller (9), Ule (18), Elisa (13), Onon (5).
Senkrecht: Kali (3), Renk (15), Alb (21), Ohre (8), Wunsch (17), Fee (27), Ilse (23), Niello (1), Aare (10), Heu (19), Elen (6), Chip (25), Trab (12), Ren (2).

Silbenrätsel:
1. Algerien, 2. Urkunde, 3. Samarkand, 4. Diskuswerfer, 5. Eberswalde, 6. Rachmaninow, 7. Iquitos, 8. Defizit, 9. Echternach, 10. Ernani, 11. Komplikation, 12. Auktionator, 13. Narbada, 14. Neubrandenburg, 15. Autorität, 16. Belladonna, 17. Ehrenwort, 18. Reportage, 19. Okapi, 20. Hufeland, 21. Niederlande.
Aus der Idee kann aber ohne die Tat gar nichts werden.

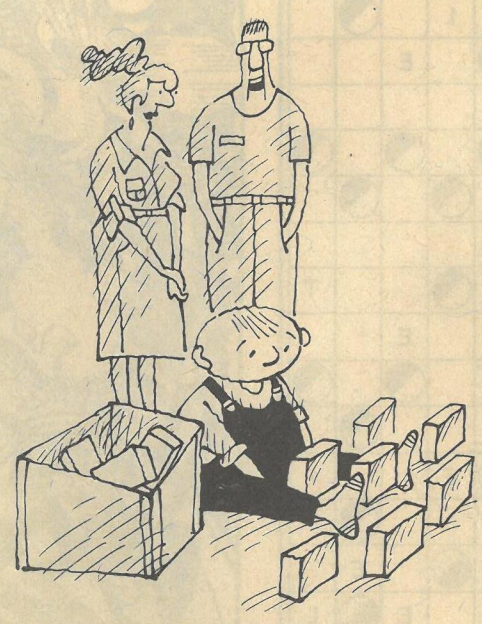
Zum Selbstbauen:
Waagerecht: Erdgas, Ido, Fessel, Iasi, Ocha, Insekt, Sol, Frucht.
Senkrecht: Ree, Gis, Silage, Solist, Flosse, Schilf, Ei, An, Sau, Kuh.

Wörter gesucht:
1. Rosm(a)rin, 2. Zako(p)ane, 3. Skal(p)ell, 4. Calm(e)tte, 5. Eise(n)ach, 6. Amun(d)sen, 7. Hels(i)nki, 8. Bron(z)ino, 9. Cagl(i)ari, 10. Tama(t)ave, 11. Pars(i)fal, 12. Meni(s)kus. Appendizitis.

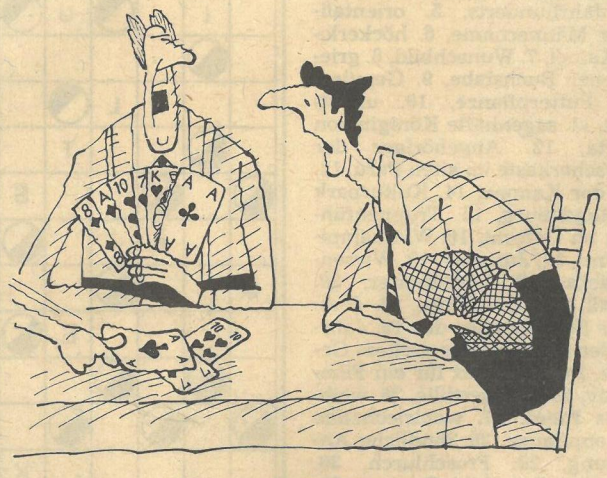
Suchbild:
Die Schleife liegt zwischen der Blumendekoration auf dem Tisch.

Füllrätsel:
1. Obstbau, 2. Oberbau, 3. Sämling, 4. Stendal, 5. Begonie, 6. Paprika, 7. Utrillo, 8. Amrocks, 9. Kolchos, 10. Grubber, 11. Eisbein, 12. Obelisk, 13. Sowchos. Obstbaumkrebs.

Spitzen und Spritzen von Hans-Jürgen Starke

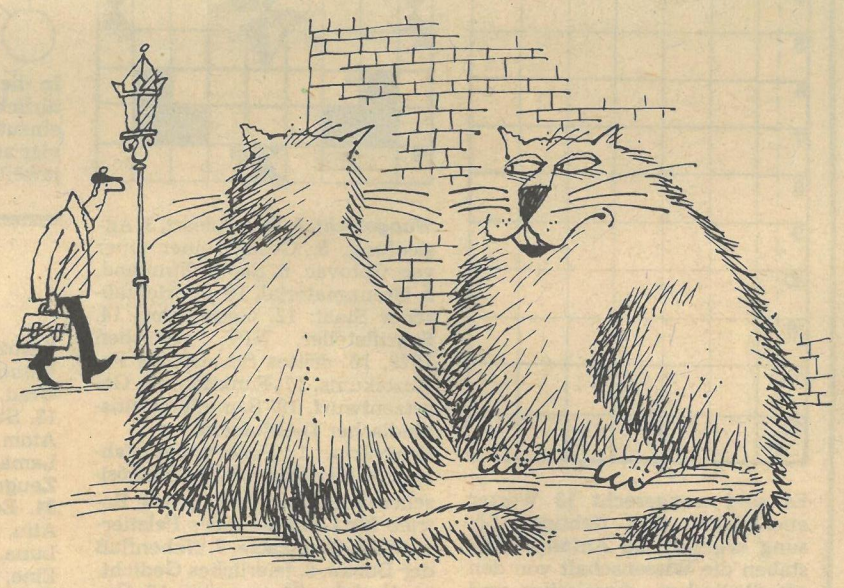


„Es wird nichts schaden, wenn Siggi als zukünftiger Architekt seine Phantasie entwickelt."



„Wegen der Kiebitze!"

„Ist ja gut, du wärst ein toller Seemann geworden!"



„Nimm dich vor dem in acht, der hat Rheuma!"

„Tut mir leid, aber die Kollegen Kraftfahrer können jeden Augenblick kommen."

„Ausgerechnet Schornsteinfeger muß der kleine Schulze werden, wo er doch schon immer so ein Pechvogel war!"

AN DER WITZ THEKE

„Sagen Sie mal, Kollege Krause, ich habe gehört, Sie trinken?"
„Na und, soll ich das Zeug etwa löffeln?"

■

„Müller hat einen Kurs für ‚Erste Hilfe' mitgemacht."
„Fein, da werde ich ihn mal um 50 Mark anpumpen."

■

„Was soll das, Kollege Meisel, du setzt hier 14 Überstunden auf die Abrechnung, hast aber nur 13 geleistet?"
„Ich dachte, du wärst abergläubisch."

■

„Herr Doktor", fragt die schöne Eva, nachdem sie sich flugs ausgezogen hatte, ehe der überhaupt ein Wort sagen konnte, „bitte die volle Wahrheit, was fehlt mir?"
„Hm, erstens haben Sie einen verbesserungswürdigen Geschmack – die Halskette mit den großen lila Kullern paßt nicht zu Ihnen –, und zweitens könnten Sie ruhig ein, zwei Kilo abnehmen."
„Und drittens?" bohrt sie.
„Sollten Sie sich eine Brille verordnen lassen. Der Arzt praktiziert eine Treppe höher. Ich bin Architekt."

■

„Kann ich das graue Kostüm in der linken Auslage neben dem Eingang anprobieren?" will die Kundin wissen.
„Von mir aus – wenn Sie die Gaffer vor dem Schaufenster nicht stören."

■

Emil tanzt auf dem Faschingsball mit einer etwas beleibten Dame.
„Woher kommen Sie?" fragt er die maskierte Schöne.
„Zum größten Teil aus Thüringen – nur die letzten fünfzehn Kilo stammen von hier."

■

Im Physikunterricht fragt die Lehrerin: „Wie heißt das Gerät, mit dem die Niederschläge aufgefangen werden?"
Holger: „Dachrinne, Frau Mälzer."

■

Otto im Elektrogeschäft: „Ich hätte gern einen Kühlschrank für meine Frau."
Verkäuferin: „Tut mir leid, Tauschgeschäfte tätigen wir nicht."

■

Anton zu seiner Ella: „Unser Hund wird auch immer fauler."
„Wie kommst du darauf?"
„Früher brachte er mir die Leine, heute die Schlüssel vom Trabi."

■

Ein Mann kommt zum Arzt.
„Woran leiden Sie?" fragt der Doktor.
„Ich fühle mich nicht ganz wohl. Ich arbeite wie ein Pferd, habe einen Wolfshunger, esse wie ein Löwe, bin abends müde wie ein Hund, und dann schlafe ich wie ein Murmeltier."
„Mann, da sind Sie bei mir verkehrt. Gehen Sie zu einem Tierarzt."

■

Erik sitzt mit Andrea auf der Parkbank. „Würden Sie um Hilfe rufen, wenn ich an Ihrem Reißverschluß ziehe?"
„Wieso? Der geht doch kinderleicht auf!"

■

„Du, ich glaube, wir haben Besuch", sagt Marion im Korridor zu Uwe.
„Woher weißt du das?"
„Weil Mutti über Papis Witze lacht."